

WERTE HANDWERKLICHEN ZUSAMMENARBEITENS

Hansjörg Alber / Thomas Gronegger / Alin Olarescu

in Zusammenarbeit mit Christine Alber, Gerhard Kofler, Friedrich Lanthaler, Judith Schwarz und den in der Folge aufgeführten 13 Studierenden der New Design University und der Transilvanian University Brasov, 11.07.2023.

Teilforschungsprojekt, finanziert aus dem Call 2023 der New Design University St. Pölten, in St. Martin in Passeier (Südtirol) vom 8. bis 12. Mai 2023 in Kooperation mit der Transilvanian University Brasov, Faculty of Wood Engineering und dem MuseumPasseier

HINTERGRUND UND FORSCHUNGSFRAGE:

Im Forschungsprojekt Surplus* Dorf und Landstadt, auf das sich das Forschungsprojekt in Südtirol bezieht, werden auf der urbanen Struktur der Landstadtutopie Modellhöfe entwickelt. Hier wird der Blick stark auf neue Formen des Weiterentwickelns garten- und hauswirtschaftlicher – sowie handwerklicher Tätigkeiten gerichtet.

Es geht es dabei auch um Fragen des Schaffens einfacher, anpassungsfähiger, gestalt- und entwickelbar bleibender Settings für die Höfe der Stadtutopie. Im Sinne des erweiterten Haushalts ermöglichen diese Häuser und Höfe den Bewohnern ein tätiges Anteilnehmen an der Natur und ihren jahreszeitlichen Zyklen, das auch gärtnernd und produzierend sein kann. Ebenso wird das handwerkliche Erstellen von Kleinbauten, Pflegen, Verändern und Reparieren von Haus und Hof und des verwendeten Gutes, etc. durch die Leute als selbstverständlich und alltäglich verstanden.

Die Settings der Häuser und Höfe werden gemäß den Leitfragen des Forschungsprojektes nicht für eine Elite ausgewählt Gleichgesinnter geschaffen, sondern fördern selbstverständlich-alltägliches „miteinander zu Tun haben“ gerade von Leuten unterschiedlichster Herkunft, Alter, Erfahrung, Talenten und Könnens, etc. die offen für diese Anlässe des Austauschs, Kennenlernens und Zusammenfindens sind.

Während dem forschenden Arbeiten Groneggers und Albers über die Bedeutung der Höfe rückte immer mehr der Gedanke in den Vordergrund, dass das funktionieren traditioneller Dorfgemeinschaften u.a. stark vom „miteinander zu tun haben“ im ähnlichen Wirtschaften und der ähnlichen Lebensweise abhängt. In traditionellen Landwirtschaftlichen Orten spielte und spielt das das handwerkliche „Allroundkönnen“, verbunden mit besonderem angeeignetem Wissen und Erfahrung, von der landwirtschaftlichen Mechanik, über Bauliches, Erdbewegung, gärtnerische- und Feldbewirtschaftung, Produktion und Veredelung von Lebensmitteln, etc. – und dabei natürlich auch das sich gegenseitig Helfen und Aushelfen eine große Rolle.

Daraus inspiriert und übersetzt auf zeitgenössische und zukunftsgerichtete Potenziale der Landstadtutopie, spitzten sich die Fragen immer mehr auf die besonderen Qualitäten des handwerklich miteinander Arbeitens zu. Einerseits in Bezug auf die Entwicklung gemeinsamer Identitäten und andererseits in Bezug auf die Identifikation mit dem Ort.

Aus diesen Überlegungen wurde ein spezifisches Teilprojekt entwickelt, das im Rahmen einer

einwöchigen Formenwerkstatt mit Studierenden, einfache konstruktive und bauliche Strukturen, die den Konzepten des Forschungsprojektes für die Gärten und Höfe ähneln, in realer Größe in einem Permakulturgarten im Dorf St. Martin in Passeier (Südtirol) umsetzt:

- Einführungen/Impulse durch Fachkräfte zum handwerklichen Umgang mit Stein, Holz, Schindeln: Gerhard Kofler, Maurer und Handwerker aus Riffian; Prof. Alin Olarescu, Brasov; Friedrich Lanthaler, Schindelmacher aus Rabenstein in Moos in Passeier
- Einblicke zum Forschungsprojekt von Thomas Gronegger und Hansjörg Alber. Über die Bewirtschaftung eines Permakulturgartens durch Christine Alber.
- Handwerkliche Mitarbeit an einem konkreten Projekt zur Erstellung einer Trockensteinmauer, einer gezimmerten Holzstruktur mit Dach und einer Beeteinfassung für den Permakulturgarten, der inmitten der Berglandschaft des Passeiertales liegt. Die Arbeiten wurden vorwiegend mit Materialien durchgeführt, die aus der unmittelbaren Umgebung gewonnen-, bzw. wieder verwendet werden.

Dabei wurden

- der Wert zeichnerischer Analyse von Vorbildern des dortigen Kulturkreises (Freilichtbereich des MuseumPasseier) betrachtet,
- Qualitäten verschiedener handwerklicher Phasen des Zusammenarbeitens für das Kennenlernen der Mitwirkenden und Fragen der Bildung gemeinsamer Identitäten analysiert,
- die Wechselwirkung handwerklichen Arbeitens am und in Dialog mit dem Ort sowie Formen der Identifikation mit dem Ort untersucht.

Die dabei entstehenden Dynamiken und Problematiken wurden beobachtet, dokumentiert und beschrieben. Ebenso wurden diesbezügliche Fragebögen entwickelt, deren Antworten Anlass zu vertiefenden gemeinsamen Gesprächen gaben, die in folgenden Kapiteln aufgearbeitet werden.

Die von Alber und Gronegger entwickelte Forschungsfrage für das eingebrachte Teilprojekt knüpft an die allgemeiner gehaltene Forschungsfrage zum Setting des Modellhofes an (das separat aufgearbeitet wird). Das Setting des Modellhofes ist sozusagen die konzeptuelle Seite der Medaille und das Teilprojekt in Südtirol zu den Werten handwerklichen Zusammenarbeitens, erprobt reale Arbeits- und Gestaltungsprozesse und untersucht deren Qualitäten und Potenziale.

Forschungsfrage zum Setting des Modellhofes: Auf welche Weise könnten die Höfe im Gefüge der Dorf-/Landstadtutopie an Qualitäten ländlicher Vorbilder so anknüpfen, dass sie Momente des gemeinschaftlichen „Miteinander zu Tun Habens“ von Zugezogenen unterschiedlichster Herkunft stärken und damit einhergehend über tätiges Anteilnehmen, Austausch und Entwickeln neuer Werte, die Identifikation mit dem Ort fördern? Wie lassen sich dabei gemeinsame Identitätsstränge herausbilden und festigen?

Forschungsfrage zu den Werten handwerklichen Zusammenarbeitens: Welche Erkenntnisse bezüglich des Wertes handwerklichen Zusammenarbeitens lassen sich aus der Perspektive

teilnehmender Beobachtung und Fragestellung an die handwerklich Arbeitenden, in der konkreten Umsetzung der definierten Aufgabenstellungen Projektes, ableiten?

EINFÜHRUNG:

Der Forschungsgegenstand – die Beobachtung der im Workshop mitarbeitenden Personen (im MuseumPasseier und im Permakulturgarten in St. Martin) – und die dabei entstehenden Fragen zu Dynamiken handwerklichen Zusammenarbeitens und des „sich auf unterschiedlichste Art und Weise Kennenlernens“, bilden ein sehr sensibles Gefüge. Forschungsfragen bedürfen der genauen Vorbereitung und beziehen sich auf genaue Abläufe und Beobachtungen. Handwerklich-gestalterische Workshops im Freien leben hingegen zu einem großen Maß aus der Dynamik, Begeisterung, dem Improvisieren und Aufnehmen entstehender Zufälle im Wechselspiel mit dem Unplanbaren (z.B. Wetterverhältnisse, Talent, Charakter und Engagement der Teilnehmenden und Lehrenden, Verfügbarkeit und Besonderheiten der Materialien (insbesondere, wenn mit vor Ort und im Rahmen des Workshops gewonnenen Materialien gearbeitet wird), usw.

Qualitäten des Unwägbaren: Es entsteht also eine ganze Vielfalt von Unwägbarkeiten, die auch bei bester und genauester Planung nicht vorhergesehen werden können, bzw. auch offengelassen werden müssen. Eine Laborsituation stellt sich so nicht ein und genau eine solche sollte ja auch nicht betrachtet werden. Das widerspräche dem Betrachtungsgegenstand, der ja auch die Qualitäten des Unwägbaren und den Umgang damit mit einbezieht. Aber wie und auf welche Weise findet sich Halt für die gebotene Objektivität. Wie kann man damit umgehen, wenn Forschende zugleich Mitwirkende und Beobachtende sind. Was, wenn eine sorgfältige scheinbar objektivierende Trennung der Aufgabenbereiche, ein Sicherstellen der Anonymität der Befragten, die unveränderbare Planung von Abläufen usw. die Natürlichkeit des Prozesses und der zu beobachtenden Dynamiken im Forschungsgegenstand eher stören oder gar verhindern.

Daraus ergibt sich ein Dilemma, das das Zurückgreifen auf herkömmliche Methoden und Standards zu Befragungen nur eingeschränkt ermöglicht. Es bedarf einer Gradwanderung zum Erproben von Methoden, um einen Erkenntnisgewinn zu erlangen, wenn genau diejenigen Parameter, die eine objektive Beobachtung zu sichern scheinen, solche sind, die die Prozesse und Dynamiken erheblich stören können. Tatsächlich könnte es für die Atmosphäre, Nähe und Intimität des Zusammenarbeitens, in die alle eingebunden sind, störend wirken, wenn zwischen Arbeitsteams und forschend Beobachtenden unterschieden wird. Die Gefahr, dass die beobachtete arbeitende Gruppe in die gefühlte Situation eines analysierten Rollenspiels gerät, liegt nahe.

Wir gehen davon aus, dass ein offenes Einbeziehen aller Mitwirkenden ohne strikte Trennung der Aufgabenfelder zwischen Forschenden, Unterrichtenden und Mitarbeitenden, einen homogeneren geschlossenen Teamkörper ergibt, der sich auf selbstverständlichere Weise ausdifferenziert. Und wir gehen davon aus, dass die offene Einbeziehung der Mitarbeitenden in das Forschungsanliegen eine natürlichere Situationsentwicklung und klarere, tiefergehende Auseinandersetzung mit den Fragestellungen ermöglicht. Das kann insbesondere dann gelingen, wenn die Forschungsfragen als unaufdringlich begleitender Teilaspekt des Workshops mitlaufen, aber nicht als Hauptsache empfunden werden.

Handwerkliches Tun vor forschendem Reflektieren: Wir legen daher von vornherein die Konstellation des Forschungsgegenstandes klar dar und teilen sie allen Beteiligten mit. Primär legen

wir aber einen sehr großen Wert auf den handwerklichen Dialog mit dem Material (von der Gewinnung über die Zubereitung bis zur Fügung) und auf sorgfältige handwerkliche Durchführung der Arbeiten. Es entstehen keine „Prototypen“, sondern zum alltäglichen Gebrauch bestimmte einfache Konstruktionen bzw. Objekte, die mit dem Ort und seinen Erfordernissen eine stimmige Beziehung eingehen. Die Arbeit ist nicht ein „als ob - Anlass“ der den Forschungsfragen dient, sondern sie ist eine authentische anspruchsvolle Herausforderung, die zwischendurch auf entstehende Dynamiken hin reflektiert wird. Nur so lässt sich aus unserer Sicht authentisch über tatsächliche Erfahrungen nachdenken.

Hypothese und Methode: Das Forschungssetting ist so angelegt, dass es ausreichend unterschiedliche Arbeitssituationen beobachten lässt, die aus der Erfahrung der Forschenden heraus deutlich differenzierbare Prozesse und Momente des Austauschs und unterschiedliche Kommunikationsformen (und Qualitäten des „Kennenlernens“) erwarten lassen. Die Hypothese, dass dieses „Kennenlernen“ in verschiedenen Arbeitssituationen je ganz eigene Qualitäten ausprägt, die sich auch auf die Identifikation mit dem Ort und die gemeinsame Identitätsbildung der Mitwirkenden auswirkt, wird dabei genauer betrachtet und charakterisiert. Die Reflexion entsteht im Einbeziehen aller Mitwirkenden.

Antworten: Antworten die differenzierter sind, liegen nicht an der Oberfläche. Vertiefte und interessante Antworten bedürfen eines Prozesses oft auch gemeinsamen Nachdenkens. Sie entstehen auch aus der manchmal fast magisch empfundenen Spannung wechselseitigen Zuspielens, Inspirierens und Schärfens von Gedanken – auch aus einer gewissen emotionalen Hitze heraus. Nachhakend moderierendes Fragen kann ein sukzessiv in tiefere Schichten eindringendes, gerichtetes Herausfordern von Erfahrungen, Blickwinkeln, Aspekten und Verknüpfungen mit offenem Ergebnis bedeuten. Moderieren und Nachhaken kann die oben angesprochene Magie aus besonderer gemeinschaftlich-geistiger Spannung anfachen.

Grundmuster von Arbeitsdynamiken: Die Fragestellungen entwickeln sich aus langjährigen Erfahrungen und Beobachtungen der Forschenden in der Durchführung handwerklich-gestalterischer Workshops und eigener Arbeitserfahrung. Das Herausschälen auswählen und differenzieren deutlich unterscheidbarer Grundmuster handwerklicher und gestalterischer Arbeitsdynamiken ist Voraussetzung für die Entwicklung des Forschungssettings und der sich darauf beziehenden Fragestellungen.

Vor die im folgenden Leitfaden entwickelten Fragestellungen werden nun teils **Erfahrungstexte** zusammengestellt die Grundmuster erwartbaren Tuns im Spiegel der Aufgabenstellungen vorwegnehmen und anschaulich darstellen: *Was passiert etwa beim gemeinsamen Zeichnen, Messen und Fotografieren eines einfachen baulichen Vorbildes? Welche Eigenschaften haben die eben aufgelisteten Mittel der Dokumentation für die Wahrnehmung und wie verändert sich die Kommunikationsmöglichkeit über die Sache durch das gemeinsame Arbeiten und Erleben am selben Objekt?*

Auf dieser Basis des **Erfahrungstextes** der Erwartetes vorwegnimmt und beschreibt, werden Fragen entwickelt, die darauf zielen, das Erwartbare zu ergänzen, zu relativieren, zu bestätigen, zu schärfen, kritisch in Frage stellen, etc. Das Erwartbare ist das Richtungsgebende, das über das Fragen auf die Probe gestellt- und vertieft wird.

Gespür für Situationen vs. Formalisierung: Die Dynamiken eines solchen Umgangs mit Fragen und Befragten lässt sich kaum formalisieren und ist somit tendenziell nicht in prozentualen Gewichtungen und Diagrammen statistisch auswertbar. Die Kunst des „Wissen Schaffens“ liegt hier eher darin, zur Situation und den eingeschränkten passenden Momenten stimmig angemessene Reflexionsphasen einzuziehen. Fragen werden so gestellt, dass sie intuitiv und in knapper Form leicht und rasch beantwortet werden können, aber in den Antworten trotzdem Richtungen herausspüren lassen. Die Antworten dienen dann als Orientierung im vertiefenden gemeinsamen Nachdenken, Herausarbeiten und Erkennen wesentlich erscheinender Erfahrungen. Die Ergebnisse finden sich in möglichst luzider, konziser Zusammenfassung, Charakterisierung und Gewichtung des erarbeiteten Gedankengutes.

LEITFADEN FÜR FRAGESTELLUNGEN:

Das Forschungssetting ist so gestaltet, dass sich möglichst unterschiedliche Grundmuster von Arbeitsdynamiken beobachten lassen. Dazu werden dann ganz einfache Fragestellungen entwickelt, die sich unmittelbar auf die Arbeitsphasen des Workshops im MuseumPasseier in St. Leonhard und in dem Permakulturgarten in St. Martin in Passeier beziehen. Die Fragen zielen vorwiegend auf die in speziellen Arbeitsdynamiken entstehenden, je ganz spezifischen Formen des Austausches, des „miteinander zu tun Habens“ und des „sich Kennen Lernens“, aber auch auf den Dialog mit dem Material durch die Bearbeitung und auf die Beziehung mit dem Ort. Es geht darum den Wert handwerklicher Arbeit aus weiterer Sicht heraus zu betrachten, als allein aus der Perspektive der Effizienz, der Ökonomie und des Ergebnisses.

Überschaubarkeit im tätigen Mitwirken: Das könnte einen kleinen Beitrag zu deutlicheren Wirkungskreisen für das Nachdenken über eine Neubewertung handwerklichen Arbeitens zusteuern, um auch gangbare Wege im menschlichen Umgang mit dringend anstehenden Problemen im Überschaubaren zu schaffen. Eine Überschaubarkeit, bei der eigenes unmittelbares tätiges Mitwirken auf der Hand liegt. Eine Überschaubarkeit die dem Nachvollziehen und Mitwirken in materiell begreifbaren Zusammenhängen und dem Erleben des eigenen und gemeinschaftlichen Wirkens, Raum schafft.

Ohnmacht und unmittelbares Anteilnehmen: Das Wissen, dass die technologische Entwicklung und das bestehende Wirtschaften weitgehend zu gegenwärtigem Dilemma beigetragen, und der Eindruck, dass nun vorwiegend mit denselben Mitteln und Prozessen, nur unter umgekehrten Vorzeichen, das Dilemma gemanagt werden kann, bewirkt auch Zweifel. Trotz des Systems demokratischen Delegierens komplexer Entscheidungen bleibt ein Gefühl der Ohnmacht. Selbst gelungenes Management über internationale, europäische oder nationale Zielvorgaben könnte nur eine Seite vielfältiger Facetten notwendigen tatkräftigen Angehens der Fragen auch „von Unten“ sein. Der Vielfalt alltäglichen Sorgetragens der Menschen für diese Themen, ihrem Talent, ihrer Einfallskraft, ihrer Spontanität, ihrer Tatkraft steht aber oft nur wenig Raum zum unmittelbaren mitgestaltenden Anteilnehmen zur Verfügung.

Einschränkung als Reichtum im Kleinen: Der Mensch und die Menschlichkeit seines analogen, manuellen Tuns werden im Spiegel des „Fortschritts“ als Einschränkung verstanden. Inwiefern Einschränkung aber angesichts der von uns verursachten Probleme ein Nachteil oder gar ein Schlüssel sein könnte, muss genauer betrachtet werden. Auf was bezieht sich der Begriff

„Einschränkung“ in der Regel? Wohl auf den materiellen, wirtschaftlichen Wohlstand und den damit einhergehenden Aktivitäten und Verbrauch. Mit so einer einseitigen Sicht stellt sich jedoch die Frage ob „Einschränkung“ nur mit einem Verlust von Qualitäten oder sogar mit einem Gewinn von Qualitäten verbunden sein könnte. Sicher ist, dass Einschränkung offener für Reichtum im Unscheinbaren und Einfachen macht. *„Die materiellen Verfügbarkeiten waren sehr beschränkt. Mit den sich bietenden Möglichkeiten musste man sorgsam umgehen, sie waren existenziell wichtig. Mensch und Umgebung waren in einer Beziehung des aufeinander Angewiesenseins. Die Nähe zu den umgebenden Dingen sowie die Möglichkeiten des Umganges mit Ihnen erwirkte Vertrauen und schufen zugleich Verantwortung. Damit verbunden war ein trittfestes Gehen in jeder Hinsicht“ (Caminada: Dimora).*

Die Qualität des Aufwandes „an sich“: Die Vielschichtigkeit sinnerfüllten Lebens verlangt mehr als die Befriedigung von Grundbedürfnissen und darüberhinausgehendem Konsum. Die einfache wirtschaftliche Grundrechnung mit geringstem **Aufwand** angestrebtes Gut, oder mit gegebenem **Aufwand** das bestmögliche Gut zu erwerben ist rein ergebnisorientiert und rechnet dem **Aufwand**, bzw. der Umsetzung keinen Wert oder Qualität „an sich“ zu.

Gerade die Qualität und die Form des **Aufwandes**, womit hier der Prozess der Gewinnung des Materials, die Zubereitung des Materials sowie die handwerkliche Anfertigung gemeint ist, trägt entscheidend zur Sinnerfüllung der Anfertigerinnen und zum ideellen Wert des Gutes bei. Wenn zur Sinnerfüllung, auch das Spüren des eigenen Anteils und der eigenen Teilnahme am bewirken oder anfertigen von Sinnhaftem, wie z.B. das Miterleben und Mitgestalten eines gemeinschaftlichen Gutes gehört, dann ist der Qualität des Spürens und Erlebens des Aufwandes Wert beizumessen.

Ist also das Erleben des eigenen und gemeinschaftlichen Aufwandes positiv belegt (was auch das Überwinden von Schwierigkeiten und Herausforderungen einschließt), wirkt sich das auf die Wertempfindung des- und die Identifikation mit dem geschaffenen Gut positiv aus. Zugleich bilden sich Identitäten in der Übereinstimmung und Freude am gemeinsam Geschaffenen. Das Teilen der Freude am gemeinsam Geschaffenen, entspringt Gruppen die etwas gemein haben. Das Gemeinsame ist aber nicht das juristische Eigentum, sondern das Objekt als Ausdruck und lebhaftes Erinnerung an das Erlebnis des Zusammenarbeitens, der damit verbundenen vielschichtig differenzierten Gelegenheiten des „sich Kennenlernens“ nicht allein über das arbeitende Zusammenwirken, sondern auch durch gemeinsames Essen - vielleicht auch durch ein mit der Arbeit und dem Getanen verbundenem Fest. Das Objekt strahlt also über seine Funktion hinaus. Es hat die gemeinsamen Geschichten und Facetten seiner Erstellung in sich aufgesaugt, ist davon durchtränkt und gehört zu denen die daran Anteil genommen haben.

Einfache und hochwertige gemeinschaftliche handwerkliche Arbeit hat die besondere Würde viele unterschiedliche Talente einbinden zu können. Der gebietende zu achtende Wert der Arbeit - ihre Würde - liegt nicht in der **elitären Ausschließlichkeit des Qualifizierten, sondern im Einbeziehenden des Einfachen das mit Ersterem eine Einheit bildet und den verschiedenen Intelligenzformen und Talenten je auf ihre Art Zugang zu Tätigkeit und unabhängigem Erwerb lässt.** Handwerkliches Zusammenarbeiten gewährt den Raum sich nicht allein mit Worten, sondern auch mit Gesten, Augenkontakt, über körperlichem Zusammenklang, usw. auszutauschen, sich kennenzulernen. Auch das schafft Zugang und Möglichkeit des Anteilnehmens, des Wahrnehmens, des verstehenden Nachvollziehens und Respektierens oder auch Bewunderns. Handwerkliches Zusammenarbeiten trägt so zur Bildung von Identitäten und sinnerfülltem Tun und Erleben bei.

In der Durchführung vergebene, hocheffizient und schnell erstellte Objekte, die ihre Funktion erfüllen, bringen die oben erläuterten Qualitäten nicht zum Leben.

Das Überschaubare als Gegengewicht: Bearbeiteter Boden, Gefüge, einfache Werke des Bauens etwa, die aus gemeinschaftlicher handwerklicher Arbeit und Sorge hervorgehen, bilden ein Medium der Identifikation mit Orten, Prozessen, Menschen. In der menschlichen Beschränkung und der daraus hervorgehenden Handfertigkeit liegt aber wohl ein Schlüssel spürbarer Beziehung „des aufeinander Angewiesenseins von Mensch und Umgebung“ (Caminada). Aus dem alltäglichen Bewältigen dieser nahen Beziehung entsteht auch ein fundamentales Vertrauen in das Anteilnehmen am wechselseitigen Wirken. Die schon angesprochene, teils gefühlte Ohnmacht gegenüber komplexen Entscheidungen die nur demokratisch delegiert werden können, erhält ein Gegengewicht indem im Überschaubaren für das unmittelbar tätige Anteilnehmen, mitwirken, mitgestalten und Erleben von Prozessen, Raum geschaffen wird.

Korrektiv und Stärkung aus gelebter Erfahrung: Solche gelungenen eigenständigen „Räume“ existieren, sind aber Ausnahmen (Städte, Siedlungen, Unternehmen, Kooperativen, Gemeinschaften, etc.). Sie sind auf ihre jeweilig differenzierte Weise erprobt und bilden keine Parallelwelt außerhalb- sondern vorbildliche Facetten innerhalb der Realität. Sie sind handfeste selbstbewusst geerdete Realität und zugleich Erprobung des Möglichen. In unscharfer Vermutung kann man annehmen, dass aus dem selbstbewusst gelebten und erprobtem Modellcharakter vermehrt gelungener „Räume“, ein nicht unerhebliches Korrektiv, zu den oben erwähnten komplexen delegierten politischen Entscheidungen entstehen kann. Solche gelungenen „Räume“ bilden einen Gemeinschaftskörper, der weiß was er tut und von was er redet. Diese Schärfung des geistigen und tätigen Anteilnehmens wirkt sich auch auf den Anspruch gegenüber demokratischer Vertretung aus.

Schwellen, Tendenzen und Richtungen: Von der reinen Handfertigkeit zur Entwicklung immer feinerer Werkzeuge, einfacher Maschinen und immer komplexer werdender Maschinen lässt sich vermutlich keine eindeutige Schwelle ziehen. Wo aber die Technologieentwicklung stark vom Reagieren auf die Eigenheiten der Materialien wegführt und über diese herrscht, wo man aufgrund Maschinenarbeit scheinbar auf die Besonderheiten und Qualitäten der Orte und Situationen nicht mehr zu reagieren braucht, wo die Technologieentwicklung einfache Tätigkeiten programmatisch ersetzt, wenige und nur hochqualifizierte Personen einbeziehen kann, stellen sich die oben erläuterten hochstehenden menschlichen Werte, zunehmend weniger ein. Es sind zwar keine Schwellen- jedoch Tendenzen und Richtungen klar erkennbar.

Neubewerten Handwerklicher Arbeit: Bei aller notwendig in Gesamtbilanzen weitsichtig betrachtenden Bewertung bestehender und entstehender Technologien und deren Auswirkungen, geht es in dieser Argumentation nicht um undifferenzierte Ablehnung oder pauschale Gegenposition zu Technologieformen, die zu Situationen wie oben beschrieben, führen können. So sorgfältig wie Technologien entwickelt werden, so sorgfältig sollten sie in der Anwendung und den möglichen Auswirkungen abgewogen, schrittweise erprobt, aber ggf. auch verworfen werden. Es geht aber sehr wohl um ein erneutes Hinweisen auf diese Polarität zwischen technologisch industrieller Produktion und manuell handwerklicher Herstellung. Und es geht um ein Neubewerten handwerklicher Arbeit, die als Parallelprozess kultiviert, entscheidenden Anteil an einer Umgestaltung zukünftiger Entwicklungen haben kann.

Impulse: Die Anlage unseres Projektes ist jedoch nur von ganz bescheidenem Umfang und kann keine umfassenden Bewertungen erwarten lassen. Wir sind aber überzeugt, dass es Gedankenimpulse mitbewirken kann, die zur Verknüpfung der vielen bereits bestehenden kostbaren Initiativen, Forschungsprojekte, langjährig bestehenden wirtschafts- und Arbeitsweisen einzelner Unternehmen und Organisationen beiträgt, die ähnlich ausgerichtet sind.

Fragestellung: Zur Aufwertung des handwerklichen Arbeitens bedarf es der Betrachtung aus anderen Blickwinkeln als den rein ökonomischen. Oder die Frage „was ökonomisch sei“ wird weiter aufgespannt und ganzheitlicher hinterfragt. In unserem bescheidenen Projekt versuchen wir dies über folgende Fragestellung anzugehen. ***Welche Erkenntnisse lassen sich aus der Perspektive teilnehmender Beobachtung und Fragestellung an die handwerklich Arbeitenden, in der konkreten Umsetzung der definierten Aufgabenstellungen des handwerklichen Projektes, ableiten?***

- a) *... hinsichtlich gemeinsamer eingehender Betrachtung von Qualitäten konkreter örtlicher Vorbilder und der unmittelbaren Verwendungsfähigkeit und Umsetzbarkeit der Erkenntnisse*
- b) *hinsichtlich Fragestellungen der Zusammenarbeit von Laien und Fachkundigen im Umgang mit unterschiedlichen handwerklichen Herausforderungen im konkreten Prozess (Gärtnern, Maurern, Zimmern, Flechten, ...)*
- c) *hinsichtlich der Wahrnehmung von Qualitäten entstehender Dynamiken des gemeinschaftlichen Arbeitens zwischen den Mitwirkenden im konkreten Arbeitsprozess (z.B. bei Gewinnung von Materialien vor Ort, deren Transport, Vorbereitung, Verarbeitung, Fügung, etc.)*
- d) *hinsichtlich Fragen körperlicher und zeitlicher Bewältigbarkeit der definierten Aufgaben bei geringem maschinellem Einsatz*
- e) *hinsichtlich des gegenseitigen Austausches und der Identifikation mit dem Ort*

Vorweggenommene mögliche Antworten: Die Forschenden haben zur eigenen Orientierung und besseren Einschätzung der Fragen vorab, selbst mögliche Antworten überlegt, abgetauscht und zusammengestellt. Das diene einerseits dazu, die genaue Richtung, den Grad der Substanz und möglichen Inspiration, die von den Fragen ausgeht, zu erproben. Andererseits stecken die vorab gesuchten Antworten auch ein gewisses erwartbares Feld ab, auf dessen Basis leichter zu erkennen ist inwieweit die Antworten sich in diesem Feld wiederfinden und es differenzieren, inwiefern relativ- und gänzlich neue Gedanken dazukommen. Dazu ist aber zu vermerken, dass es sich bei den vorweggenommenen möglichen Antworten nicht um den Versuch eines möglichst vollständigen Absteckens mit Inhalten ging, sondern eher um ein tastend neugieriges Anspielen, wohin die „Antwortreise“ gehen könnte. Die Neugier auf die Antworten auch aus der tatsächlichen Situation heraus sollte nicht durch zu viele „überlegte Szenarien“ überfrachtet werden. Sinn macht dieses „Vorab Überlegen möglicher Antworten“ auch deshalb, weil sie insbesondere in den vertiefenden Gesprächen rascher das Eingebraachte charakterisierend zusammenfassen ließen und in der Folge verstärkt auf die diejenigen Stränge der Fokus gelegt werden konnte, die neue und unerwartete Aspekte einbrachten.

ENTWICKLUNG DER FRAGESTELLUNGEN:

Fragenentwicklung zu

a) Gemeinsame Betrachtung von Qualitäten örtlicher Vorbilder, Verwendungsfähigkeit und Umsetzbarkeit der Erkenntnisse

ERFAHRUNGSTEXT AUS SICHT DER FORSCHENDEN:

Gemeinsames Grundverständnis: Es geht um die Rolle des gemeinsamen Anschauens von Vorbildern, bevor eine Gruppe eine gemeinschaftliche handwerkliche Arbeit angeht. Und im Genaueren geht es darum, welche Methoden eine Gruppe anwenden kann um das Angesehene genau in den Zusammenhängen zu erfassen, zu analysieren, zu dokumentieren und letztlich zu verinnerlichen, um dann im späteren handwerklichen Gestaltungs- und Arbeitsprozess auf gemeinsame Erkenntnisse und Einsichten zurückgreifen zu können. Durch einen gemeinsam betrachteten- und erlebten Bezugspunkt redet man weniger aneinander vorbei und alle wissen worauf man sich bezieht.

Mittel der Wahrnehmung: Das Zeichnen, das Messen, das Fotografieren, das Fragen, bzw. Erläutern durch Fachkundige stellt sich als einfaches Mittel dar, den Blick auf konstruktive, proportionale, materielle, haptische, atmosphärische Qualitäten im Zusammenhang mit ausgesuchten gebauten Vorbildobjekten, die in genauem Bezug zu dem gemeinsamen Vorhaben stehen, zu lenken.

Die Zeichnung ist sofort unmittelbares Medium des Austausches, sich Zusammenhänge (selbst und gegenseitig) zu erklären. Die Zeichnung erkundet und hält Zusammenhänge fest, kann beschriftet-, datiert-, mit dem Ort oder Namen versehen werden. Schriftliche Anmerkungen auf dem Skizzenblatt mit Angaben zu Material, handwerklicher Machart, Zustand usw. machen aus dem Skizzenblatt eine authentische Dokumentation des vor Ort Gesehenen. Durch die einfache Tatsache, dass mehrere Mitwirkende mit derselben Methode an dem Prozess mitwirken, ergibt sich evtl. die Möglichkeit, an Einzelne, präzise analytische Teilfragen zu stellen, die dann in einer Gesamtschau in ein gemeinsames gesamtes Bild eingearbeitet werden können. **Maß nehmen** am Objekt und seinen konstruktiven Elementen schafft sofort eine Ahnung wie etwas dimensioniert werden kann und welche Wirkung es hat. Auf Basis dieser Maße lassen sich dann gemeinsam Abwandlungen konkret diskutieren und entscheiden. **Das Fotografieren** dient vielleicht weniger der Verinnerlichung, um so mehr aber der objektiven Erinnerung an das Konkrete, und die Fotografie kann immer wieder zur Überlegung oder Diskussion herangezogen werden.

In der Aufarbeitung der Antworten entstehen bezüglich der Methodenvielfalt beim Zeichnen sehr spannende Ergänzungen und genaue Unterscheidungen (vgl. Gruppe als lernender Körper S. 51).

Erläuterung durch Fachleute: Durch Gespräche mit Personen großer Erfahrung vor Ort und am ausgewählten Vorbild, die die Handhabung, den Gebrauch- die Nutzung in ihren Zusammenhängen kennen, werden die Dinge greifbar und verständlicher, und betten sie in Geschichte, Geschichten, Kultur und Umfeld ein. Diese Fachleute könne bei dem späteren Arbeitsprozess Anlaufpartner oder begleitend, beratend oder mitarbeitend dabei sein.

Zusammenschau: Das gemeinsame Erleben und der Austausch vor Ort entwickelt „vertrauen“ und „Wissen“ darüber worüber man später spricht. Man gewinnt eine gemeinsame Sprache und Erkenntnis als Ausgangsbasis für weiteres Gestalten und Zusammenarbeiten. Skizzen, Messungen

und Fotografien können zu einem späteren Zeitpunkt helfen, die eigene Arbeit daran zu inspirieren, zu orientieren, zu prüfen und auf gemeinsamer Grundlage konkret zu besprechen. Die Dokumentation lässt sich nach unterschiedlichen Kategorien ordnend, aufarbeiten und archivieren. So kann man auf diese Erfahrungen immer wieder zurückgreifen. Tatsache ist, dass das gemeinsame Betrachten von Vorbildern vor Ort in der Regel ein sehr schönes, interessantes gemeinsames Erleben bildet. Dadurch, dass man gemeinsam möglichst gelungene Vorbilder kritisch betrachtet und auch deren Schwächen oder Problemstellen bespricht, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass bereits ein gewisser Einigungsprozess und Übereinstimmung besteht in dem sich die Mitwirkenden wiedererkennen, und zwar bevor konkrete Entscheidungen getroffen werden müssen.

ÜBERLEGUNG ZUR ART DER FRAGESTELLUNG UND DOKUMENTATION ZU a)

Fragen müssen vorab genau dahingehend überlegt werden, auf welche Weise sie von den Befragten klar verstanden und beantwortet werden können, wie sie festgehalten werden können und wie sie aufgearbeitet werden können.

Unsere Frage richtet sich hier auf den Beitrag, den vorab gemeinsames Betrachten von Vorbildern, zum gelingenden späteren Zusammenarbeiten leisten kann. Das ist eine ganz wesentliche Frage, weil in der Regel ein starker gemeinsam erlebter Referenzpunkt hilft, Anlehnung, Variation, Modifikation, Ablehnung genauer zu definieren.

Uns interessiert ob das die Studierenden auch so empfinden, bestätigen, ergänzen, kritisch betrachten, verneinen oder weitere Aspekte einbringen. Um hier vertiefte interessante Mitteilungen zu erhalten erscheint uns das Bloße stellen der Frage(n) nicht ausreichend. Bei so differenzierten Themen, die wenigen Befragten der arbeitenden Gruppe aus Objektivitätsgründen einzeln, anonym, und ohne Möglichkeit vertiefter Erläuterung schriftlich, ggf. online zu befragen, scheint uns wenig ergiebig. Hingegen erscheint uns das zunächst einzelne Nachdenken über die Fragestellung (en) und anschließend das gemeinsame Reflektieren auf dieser Basis, als Weg gegenseitiger Anregung zu tiefer einsteigenden Nachdenkens. Wir vermuten auf diese Weise eine größere Vielfalt relevanter Sichtpunkte zu erhalten.

Wir wählen daher den Weg von Fragestellungen, bei denen eher ganz knappe Antworten auf der Hand liegen. Diese Antworten bilden dann die Basis, die in einem gemeinsamen Gespräch reflektiert, ggf. geschärft und verdichtet wird. Sie bilden auch eine Basis um nach möglichen ergänzenden Positionen oder möglichen Gegenpositionen zu fragen. Die Ergebnisse werden schriftlich zusammengefasst und in **Relation mit dem Erfahrungstext** gebracht.

AUSGEWÄHLTE FRAGE(N)

GEEIGNETE SITUATION: Während oder nach dem gemeinsamen Betrachten und analysieren gelungener Vorbilder im MuseumPasseier. Die folgende Frage könnte auch erst während der nachfolgenden Umsetzung im Permakulturgarten erfolgen

FRAGE: *Welche Wirkung kann das gemeinsame Anschauen, zeichnerische Analysieren und dokumentieren von Vorbildern auf das darauf folgende Zusammenarbeiten zu diesen Themen haben?*

Nachhaken hinsichtlich o gemeinsamer Basis o speziellen Austausches o unterschiedlicher Dokumentation

Als mögliche Antwortbeispiele zur eigenen Orientierung und Vorbereitung eines Gesprächs (die den Studierenden nicht gezeigt wurden) wurden vorweggenommen:

- *Hinsichtlich einer gemeinsamen Basis (gleiches Erleben und gesehen haben – man redet nicht aneinander vorbei, man weiß von was man spricht)*
- *Hinsichtlich des speziellen Austausches (ermöglicht konkretes Sprechen, Zeigen, Abschätzen von Form, konstruktiven Verbindungen, Materialwirkung, Proportion usw. in Referenz zum Gesehenen, Dokumentierten)*
- *Hinsichtlich der Rolle unterschiedlicher persönlich geprägter Dokumentation (Bereicherung durch unterschiedliche Blickwinkel, Interessensfokus der in Skizzen, Fotos, etc. festgehalten wurde); Andere Erfahrung, weil vielleicht aus anderem Kulturkreis, anderer Gegend. auch das kann zu einem besseren Kennenlernen beitragen*

Vorschlag zum Vorgang:

- Einsammeln oder festhalten der Antworten.
- Besprechen, abgleichen, ergänzen, relativieren, und Erweitern der Antworten.
- Zuletzt gemeinsames Zusammenfassen Schärfen und justieren der Antworten im Konsens

Es geht also um ein Sammeln und festhalten der Antworten, besprechen und abgleichen, ergänzen, relativieren, und Erweitern der Antworten und zuletzt gemeinsames Schärfen und justieren der Antworten. Abgleichen mit den og. vorher nicht mitgeteilten antizipierten Antworten, ergänzen und zusammenfassen

BEZÜGE VON VORBILDERN ZU DEN HANDWERKLICHEN AUFGABEN:

Zu den og. Fragen werden im MuseumPasseier ganz konkrete Beispiele zur Analyse und Dokumentation ausgewählt. Die ausgewählten Beispiele stehen in direktem Bezug zu Material und baulich-konstruktiver Aufgabe die dann im Permakulturgarten erfolgt. Die zeichnerisch analytischen Aufgaben sind so angelegt, dass sie möglichst am Anfang des Workshops in ein- bis zwei halben Tagen erledigt werden können.

Die Studierenden, die die beobachtete Gruppe darstellen, haben die Aufgabe die Objekte **wie im „Erfahrungstext“** beschrieben, zu zeichnen, zu messen und fotografisch zu dokumentieren. Darüber hinaus erfolgen Erläuterungen durch Fachkundige.

Fragenentwicklung zu

b) Beobachtung von Dynamiken bei der Zusammenarbeit von Laien und Fachleuten

ERFAHRUNGSTEXT AUS SICHT DER FORSCHENDEN:

Kleine überschaubare Gruppen: Beobachtungen der Lehrenden/Forschenden aus der Vergangenheit zeigen, dass es bei der Zusammenarbeit einer überschaubaren Gruppe (bis etwa 12 Personen) interessierter Laien, bzw. Studierender mit Fachleuten unkompliziert zu einem unmittelbar zeigenden, vormachenden Austausch einfacher handwerklicher Vorgänge kommen kann, ohne dass es eines ausgeklügelten Unterrichtskonzeptes bedarf. Man ist sehr nah an der vormachenden Hand und kann die Bewegungsabläufe gut sehen und daher leichter nachmachen und direkt fragen.

Motivation und Zutrauen durch Fachleute: Eine kurze Einführung in eine bestimmte Handwerkstechnik durch eine handwerklich erfahrene Person scheint eine wichtige Rolle zu spielen. Wenn sie es schafft den Hintergrund, ihre Lebenserfahrung, Begeisterung den Laien nahezubringen,

kann das die Motivation erheblich steigern. Wichtig ist das Zeigen von Beispielen, Mustern um die Vorstellungskraft und Zutrauen zur Erreichbarkeit des Ergebnisses zu steigern und das eigene vorhandene Wissen der Laien anregen. Wichtig erscheint dabei auch, dass die erfahrene, zeigende Person zwar angemessene Genauigkeit der handwerklichen Tätigkeit den Laien nahelegt, aber auch das Verstehen, das in Erfahrung bringen von Eigenschaften und Möglichkeiten des Materials und seiner Verarbeitung anregt. Dabei bedarf es auch des Zugestehens eines gewissen Maßes an Erprobung, des Mut Machens zur Experimentierfreude und zum Fehlermachen.

Dabei kann der Fokus auf das Material, und damit verbunden auf die richtigen Handwerkzeuge und die richtige Reihenfolge der Arbeitsprozesse gelegt werden. Vorab kann es Sinn machen selber kleine Muster anzufertigen um mit dem Material in Beziehung treten zu können. Auch Heben, Wägen, Abtasten, Riechen, Biegen, brechen, spalten etc. können helfen das Material seine Eigenheiten und Grenzen etwas besser einzuschätzen. Aus dieser unmittelbar praktischen Erfahrung entstehen auch Fragen und Unsicherheiten, die direkt mit der Fachperson geklärt werden können.

Anlage der Arbeit die Ungenauigkeiten abfedert: Zur Umsetzung ist es bei einer Gruppe aus Laien wichtig, dass die Arbeit einfach angelegt ist und kein herausragend geübtes Talent oder große Routine erfordert. Es bedarf des Spielraumes und des Selbstverständnisses mit einer gewissen Unschärfe losarbeiten zu können und des Bewusstseins, dass Lernen während des Arbeitsprozesses möglich ist. Der Entwurf und die konstruktive Planung der Arbeit bedarf also einer Anlage, die gewisse Ungenauigkeiten abfedert und während des Arbeitsprozesses auch Anpassungen und Modifikationen erlaubt.

Das erlaubt dann auch „**Optimierungen im Kleinen**“. So dienen die Mitarbeitenden nicht nur der Montage, sondern haben eine Möglichkeit im langsamen Arbeiten mitzudenken und Verbesserungen miteinzubauen. Der Arbeitsprozess ist kein rein auf das effiziente Umsetzen bedachter Vorgang, sondern erlaubt in einem bestimmten Rahmen das gestaltende und mitdenkende Eingreifen.

Akzeptanz und Elastizität des Entwurfes: Wenn der Entwurf an Merkmale der gemeinsam betrachteten Vorbilder anknüpft, wird er leichter als gemeinsames „Bild“ akzeptiert, das außerhalb der individuellen Meinungen steht, da er als geschätzter Gegenstand gemeinsamer Analyse bekannt ist (vgl. a) Gemeinsame Betrachtung von Qualitäten örtlicher Vorbilder). Von so einer „anerkannten“ Referenz ist es leichter auszugehen und ggf. durch kleine Abwandlungen das gemeinsame Vorhaben anzupassen. Voraussetzung ist also, dass eine Grundvorstellung akzeptiert wurde, zu der im Großen und Ganzen Einigkeit besteht und Vorbilder gesucht und gemeinsam betrachtet wurden. Kleine Abweichungen, Optimierungen, Anpassungen an die jeweilige Situation werden in der Regel von einem typologisch und konstruktiv guten Entwurf leicht getragen. Mit diesem elastischen Spielraum, lässt sich rasch an die Umsetzung herangehen, die dann im Detail der handwerklichen Ausführung gerade bei einfachen Techniken und rohen Materialien immer auch Improvisationskunst und sensibles Reagieren erfordert und somit auch bei mehreren ähnlichen Objekten den Charme der individuellen Anfertigung sichtbar tragen kann.

Talentierte in der Gruppe: Oftmals finden sich aber unter den „Laien“ sehr talentierte Leute, die in der Gruppe, in Anerkennung ihres gezeigten Könnens, eine „vorbereitende“ oder „betreuende“ Rolle einnehmen. Vorteilhaft kann es sein, wenn die Gruppen der Zusammenarbeitenden immer so gemischt sind, dass möglichst in jeder Gruppe erfahrene Leute sind und es nicht zu konkurrierenden „Elitezusammenstellungen“ oder besonders „schwachen“ Gruppen kommt.

ÜBERLEGUNG ZUR ART DER FRAGESTELLUNG UND DOKUMENTATION ZU b)

Die Frage(n) zielen auf die mögliche Empfindung der eigenen Rolle im Zusammenarbeiten mit einer Fachperson. Beim Zusammenarbeiten wird ja nicht allein auf die rasche und effiziente Umsetzung des Vorhabens geachtet, sondern auch größter Wert auf die verschiedenen Arten des Austausches und des sich Kennenlernens der Leute mit teils völlig unterschiedlichen Hintergründen geachtet. Und es geht um die Freude an der Arbeit und die Identifikation mit dem Umgesetzten.

In der Zusammenarbeit von Laien mit Fachleuten könnte das verloren gehen, wenn die anleitenden Personen den beschriebenen Geist des Projektes nicht durchdringen und die Schwerpunkte anders setzen. Unsere Fragenentwicklung versucht also auf die Sammlung von Chancen und Bedenken in der Zusammenarbeit mit Fachleuten zu zielen. Die Antworten können als Kriterien dienen, mit denen Fachleute auswählen und sie für ihre Aufgabe briefen. Zugleich können aber die Ergebnisse auch helfen, die Laien auf ihre Rolle einzustimmen, die evtl. als „wieder in die Lehre Gehende“ in eine ungewohnte Rolle schlüpfen.

AUSGEWÄHLTE FRAGE(N)

SITUATION: Während oder nach Arbeitsphasen, die mit erfahrenden Personen durchgeführt werden.

Ihr habt inzwischen einiges an Arbeiten gemacht, eine Einführung zu Techniken erhalten und teils mit Fachleuten zusammengearbeitet:

FRAGE a: Wie geht es mir, wenn ich mit einer erfahrenen Person zusammenarbeite. Welche positiven und negativen Wahrnehmungen könnten dabei entstehen? Bitte möglichst nur in knappen Eigenschaftswörtern antworten.

Als mögliche Antwortbeispiele zur eigenen Orientierung und Vorbereitung eines Gesprächs (die den Studierenden nicht gezeigt wurden) wurden festgehalten: dienlich, abhängig, lernend, teilnehmend, gedrängt, unfähig, wertgeschätzt, angeregt, etc.

- *FRAGE b: Welche Eigenschaften und Verhaltensweisen verlangt das Mit- und Zuarbeiten mit Fachleuten. Bitte möglichst nur mit knappen Stichpunkten antworten.*

Als mögliche Antwortbeispiele zur eigenen Orientierung und Vorbereitung eines Gesprächs (die den Studierenden nicht gezeigt wurden) wurden vorweggenommen: Zurückhaltung, Zuhören, genaues Hinschauen, waches Anteilnehmen, vorausschauendes Mittun, Zuarbeiten, Handlungen, Fragen, ...

Fragenentwicklung zu:

c) Verschiedene Qualitäten gemeinschaftlichen Arbeitens zwischen Mitwirkenden bei unterschiedlichen Arbeitsprozessen

ERFAHRUNGSTEXT AUS SICHT DER FORSCHENDEN:

Jeder Arbeitsschritt hat seinen eigenen Charakter, seine eigene Denkweise, seine eigene Mühe, seine eigene Poesie, seine eigene Lockerheit oder seine eigene Spannung: z.B. *Gewinnung von Materialien vor Ort, deren Transport, Vorbereitung, Fügung*, usw. Diese Unterschiede wirken sich wiederum auf die *Qualitäten entstehender Dynamiken des gemeinschaftlichen Arbeitens zwischen den*

Mitwirkenden aus.

Starke Spannung bei Arbeitsabläufen die z.B. rasches präzises Ineinandergreifen genau abgestimmter Handgriffe erfolgt, ist von der Dynamik des wachen Achtens auf die Erfordernisse des- oder der Anderen gezeichnet. Gemeint ist damit etwa rasches notwendiges Handreichen, Halten, verrücken, justieren, etc. das möglichst ohne viel Worte im richtigen Moment stimmig mitwirkt. Die Gruppe wird im besten Fall zu einem Körper, der mit wenigen Gesten, Blicken, Worten untereinander kommuniziert und diese Spannung bis zum Gelingen des herausfordernden Arbeitsabschnittes hält. Es bleibt aus unserer Erfahrung kaum Zeit für einen Plausch oder Nebensächliches.

Die Vorbereitung/Zubereitung von Materialien hingegen ist oft mit monotonen, nicht sehr anstrengenden handwerklichen Abläufen verbunden, die je nach Anspruch auch in einer gewissen Lockerheit erfolgen können. Etwa das Aussortieren und Zusammenstellen verschiedener Stärken von Weidenruten, Steingrößen/Formen, das Zuspitzen von Stecken, das Abschälen der Rinde von Stämmen, etc. kann von Plaudern, gemeinsamen Nachdenken, Scherzen begleitet werden. Aus unserer Erfahrung ist gerade das Tun, das das Gespräch entspannt, weil Pausen nicht peinlich wirken. Jeder und jede hat zu tun. Antworten und Ideen haben Zeit. Es entwickelt sich eine ganz besondere Form des miteinander Sprechens. Auch bei der gemeinsamen Zubereitung des Essens entstehen oft solche Situationen (Kartoffelschälen, Schneiden von Karotten, usw.).

Die Gewinnung von Materialien kann sehr anstrengend sein, bedarf teils des „alleine Arbeitens“, teils der Zusammenarbeit. Dort wo es der Zusammenarbeit bedarf, z.B. des Haltens und Schneidens, des Haltens und Schlagens usw. finden oft gefährliche Prozesse statt, die Vertrauen, Gefühl, und aufmerksame Vorsicht in der nahen Zusammenarbeit erfordern. Hier werden sich die Worte beschränken auf notwendige Hinweise, Zurufe, Anweisungen, Warnungen. Dazu gibt es die berühmte Anekdote, dass bei dem Aufstellen des Obelisken auf dem Petersplatz den Arbeitern bei Androhung der Todesstrafe verboten war zu sprechen, um die Anweisungen der Leitenden zu hören. Ein Arbeiter, dem es aufgefallen ist, dass die Seile zu heiß wurden, hatte trotzdem den Mut zu rufen „Acqua alle funi“ – Wasser auf die Seile. Er wurde dann vom Papst gewürdigt. (Quelle: https://it.wikipedia.org/wiki/Acqua_alle_funi)

Der Transport des Materials mit einfachsten Mitteln, auf einem Karren, durch gemeinsames Tragen, durch gemeinsames Ziehen und Schleppen, durch eine Menschenkette verlangt oft gemeinsame koordinierte Kraft (Schrittrhythmus, kein starkes Ziehen oder Schieben an steilen oder unübersichtlichen Stellen. Das erfordert große unausgesprochene Rücksichtnahme die im gelungenen Fall über die körperlichen Zeichen wahrgenommen werden. Man denkt in Einem – als wäre man ein Körper – eine ganz besondere Form der Rücksichtnahme und Symbiose.

Diese wenigen, aus unserer Erfahrung schlaglichthaft ausgewählten Beispiele verdeutlichen, wie gemeinsames körperliches Tun teils ganz unterschiedliche Arten der Kommunikation bevorzugt, die durch Gesten, Blicke, Zurufe, lesen-, spüren-, abstimmen der Bewegung, etc. und natürlich auch dem miteinander reden zum Ausdruck kommen.

Teilweise entsteht dadurch eine ganz besondere Nähe, eine Art körperlicher Kommunikation, wie wir sie vielleicht am ehesten mit dem Tanz vergleichen können – allerdings meist etwas distanzierter durch ein Medium – z.B. dem gemeinsam getragenen Baumstamm, dem beim Einschlagen gerade gehaltenen Pfosten usw. Dieses vielschichtige „Kennenlernen“ auch teils ohne Worte, das gerade

dabei größtes Vertrauen zum Ausdruck bringt, weil alle Zusammenarbeitenden sich auf das gemeinsam abgestimmte Tun und das Vermeiden von Verletzung konzentrieren, ist etwas ganz Besonderes. Wertschätzungen bewegen sich so nicht immer nur auf einer Kommunikationsebene der Sprache, die schnell geübtere und ungeübtere selektiv scheidet. Wertschätzungen bewegen sich beim Zusammenarbeiten über diese bekannten Muster hinaus. Körperliche Geschmeidigkeit wird unmittelbar am Gegenüber wahrgenommen und als Wert in der Zusammenarbeit empfunden. Das kann Rollen vertauschen. Die Vielschichtigkeit verschiedener Intelligenzen tritt sich gegenüber.

Aus unserer Sicht werden bei gemeinschaftlicher Arbeit durch diese körperliche und geistige Verschmelzung das Selbstbewusstsein und die Zusammengehörigkeit gestärkt. Man spürt, dass es „mich“ braucht, dass „ich“ eine tragende Rolle spiele in einem „Ganzen“. Zugleich erfahre „ich“ auch, dass „ich“ andere Menschen brauche, um besondere Dinge zu schaffen.

ÜBERLEGUNG ZUR ART DER FRAGESTELLUNG UND DOKUMENTATION ZU c)

Hier ist es besonders schwierig Fragen zu entwickeln, wenn man die Fragestellung von den möglichen Antworten her betrachtet. Die These ist, dass Zusammenarbeit in unterschiedlichen Phasen/Formen besonders verbindend wirken kann und dass die Kommunikation dabei nicht allein verbal abläuft, sondern stark über den Körper, Körperbewegung, gemeinsame Rhythmusfindung, Blickkontakt, Gesten. Mit den Antworten kann die These kritisch, bestätigend oder erweiternd begleitet werden und zugleich das Thema diskutieren.

Vielleicht wäre daher zuerst nach Arbeitsformen zu unterscheiden und zu fragen. Wir leiten aus den oben dargestellten Zusammenhängen nun drei Formen ab, die für unser Beobachten als relevant erscheinen:

- **unmittelbares körperliches Zusammenarbeiten in gemeinsamen Rhythmus und gemeinsamer körperlicher Abstimmung**
- **Entspannendes Zusammenarbeiten, das leicht monoton sein kann, nicht die volle Konzentration erfordert, aber in unmittelbarer Nähe der Mitwirkenden stattfindet**
- **gespanntes, konzentriertes Zusammenarbeiten in einer Phase des entscheidenden Höhepunktes**

AUSGEWÄHLTE FRAGEN

Zu: Unmittelbare körperliches Zusammenarbeiten in gemeinsamen Rhythmus

SITUATION: Während oder nach körperlichen Arbeiten in gemeinsamen Rhythmus (etwa das Tragen großer oder schwerer, oder besonders fragiler Objekte, oder Arbeiten wie etwa ein wechselnd Einschlagendes bearbeiten eines Pfostens, ein wechselnd ziehendes Arbeiten mit zweigriffiger Säge) - Bitte angeben um welche Arbeit es sich handelte!

- **FRAGE a): Welche (körperlichen) Wahrnehmungen, Schwierigkeiten, Besonderheiten, stellen sich bei einer Zusammenarbeit ein, bei der gemeinsame körperliche Abstimmung notwendig ist?**
Als mögliche Antwortbeispiele zur eigenen Orientierung und Vorbereitung eines Gesprächs (die den Studierenden nicht gezeigt wurden) wurden vorweggenommen: Rhythmus, Stocken, Harmonie, wie geölt, starke Wachheit, gesteigerte Aufmerksamkeit, Vorsicht, Umsichtigkeit, in den Anderen Hineinversetzen, mit den Augen des Anderen sehen, auf die Schwierigkeiten des Anderen achten, gelungenes Abstimmen, gelungenes Einsetzen der Bewegung, gelungenes Modulieren der Bewegung/des Rhythmus, Anpassen, Einlassen, Rücksicht

- FRAGE b): *Welche Eigenschaften des Anderen lernt man bei diesem Tun körperlich kennen?*
Als mögliche Antwortbeispiele zur eigenen Orientierung und Vorbereitung eines Gesprächs (die den Studierenden nicht gezeigt wurden) wurden vorweggenommen: rücksichtslos, unsensibel, feinfühlig, einfühlsam, anpassungsfähig, geschmeidig, rhythmisch, steif, stark, verantwortungsvoll, usw.

- FRAGE c): *Inwiefern unterscheidet sich das Kennenlernen über ein Zusammenarbeiten mit stark körperlichem Bezug zu einem Kennenlernen über ein Zusammenarbeiten das stark verbal ausgerichtet ist.*
Als mögliche Antwortbeispiele zur eigenen Orientierung und Vorbereitung eines Gesprächs (die den Studierenden nicht gezeigt wurden) wurden vorweggenommen: z.B. waches körperliches Achten auf körperliche Grenzen, körperliches Wahrnehmen der Möglichkeiten und Fähigkeiten des Anderen, Körperliche Signalaussendung, die dem Anderen Zeichen geben, usw.

- FRAGE d): Was verlangt das Verbale
Als mögliche Antwortbeispiele zur eigenen Orientierung und Vorbereitung eines Gesprächs (die den Studierenden nicht gezeigt wurden) wurden vorweggenommen: z.B. verständliche einheitliche Sprache, angemessene Lautstärke, respektvolle Wortwahl, sich beim Namen nennen!

Zu: Entspannendes Zusammenarbeiten, das leicht monoton sein kann, nicht die volle Konzentration erfordert, aber in unmittelbarer Nähe der Mitwirkenden stattfindet

SITUATION: Während oder nach einer solchen Form der Zusammenarbeit, z.B. Zuspitzen von etwas, Bohren von Löchern mit Handspindelbohrer, säubern und Ordnen, Entkernen, Gemüse säubern, Jäten eines Beetes, etc. Sammlung von Antworten die sich auf das Beschreiben des Tuns und die Stimmung beziehen. Was passiert in so einer Situation, die beschrieben wird?

- FRAGE a) *welche Stimmung und kommunikative Dynamik können sich beim zusammensitzenden Arbeiten Mehrerer bei einer entspannenden Tätigkeit einstellen, die leicht monoton sein kann, und nicht die volle Konzentration erfordert?*
Als mögliche Antwortbeispiele zur eigenen Orientierung und Vorbereitung eines Gesprächs (die den Studierenden nicht gezeigt wurden) wurden vorweggenommen: gelöste Stimmung, nebensächliches Fragen, Handreichen von Dingen, Schauen und Zeigen, Fehler machen und lachen, Aufteilen-, Zuteilen von zu bewältigenden Rohmaterialien, Zusammenwerfen, -stellen des Gemachten, lockerer Redefluss, witzeln, Erzählen, Neuigkeiten austauschen, Ausrichten von Anderen, politisieren ...

- FRAGE b) *wie lässt sich das Zustandekommen von Gesprächen und des Gemeinschaftlichen bei solchem Zusammenarbeiten charakterisieren, was ist das Besondere dabei?*
Als mögliche Antwortbeispiele zur eigenen Orientierung und Vorbereitung eines Gesprächs (die den Studierenden nicht gezeigt wurden) wurden vorweggenommen: Beim Zusammensitzen und Arbeiten an einfachen Tätigkeiten hat jeder was zu tun. Schweigen wird nicht so leicht als peinlich empfunden. Aus dem Zusammenarbeiten ergeben sich ganz natürlich Anlässe des Fragens und des notwendigen Austauschs, das Barrieren brechen kann. Die Freude des raschen Vorankommens und des gemeinsamen Ergebnisses ist spürbar. Das gemeinschaftliche Arbeiten ist motivierender – auch weil der Arbeitsprozess schneller ist und rasch etwas Sichtbares entsteht. Die gemeinsame Kraft nimmt einen mit. Die Schwächen werden ausgeglichen. Die Arbeit und das Gearbeitete ist körperlich zu spüren. Die körperliche Arbeit ist ein Ausgleich, der sonst in der Arbeit kaum mehr spürbar ist. Freude am produzierten. Die Freude ist nicht gekauft, sondern von uns selbst produziert. Die Freude bildet gemeinsamen Anlass zum Feiern des Gemeinsamen. Moment, wo man sich Eins fühlt, wo die Freude geteilt wird.

ZU Gespanntes, konzentriertes Zusammenarbeiten in einer Phase eines entscheidenden Höhepunktes:

SITUATION: Gemeint sind z.B. Momente absoluter Konzentration, wenn z.B. etwas Schweres Komplexeres gemeinsam rasch zusammengefügt werden muss.

- FRAGE: *Wie wird kommuniziert, wie verhält man sich untereinander, wie stimmt man sich im gespannten Zustand ab?*
Als mögliche Antwortbeispiele zur eigenen Orientierung und Vorbereitung eines Gesprächs (die den Studierenden nicht gezeigt wurden) wurden vorweggenommen: z.B. Sprechen in Form von knappen Anweisungen: „Rauf!, Runter!, Anchieben!, Halt!, Langsam!, noch ein Wenig!, usw.; stumme Kommunikation in Form von „wachem Bereithalten notwendiger Werkzeuge, sich positionieren wo vielleicht Hilfe erforderlich ist, sichtbare Positionierung, die auf Zuruf, Wink, Blickkontakt rasch reagieren kann. Die Rollen und Verantwortlichkeiten werden klar kommuniziert und abgesprochen und müssen von jedem einzelnen bestätigt werden. Kann und will ich das. Offenheit

Fragenentwicklung zu d)

Körperliche und zeitliche Bewältigbarkeit und Arbeitsqualität der definierten Aufgaben bei geringem maschinellem Einsatz.

ERFAHRUNGSTEXT AUS SICHT DER FORSCHENDEN:

Einfaches Arbeiten: Die Überschaubarkeit der Vorhaben und der schrittweise sichtbare Erfolg hält die Leute „bei der Stange“. Der geringe maschinelle Einsatz bedarf und ermöglicht Formen eng ineinandergreifender menschlicher Zusammenarbeit, die besondere Formen der Kommunikation und des Austausches ausprägt. Diese Arbeitsformen sind auch an der Effizienz der Durchführung orientiert, organisieren aber in der Regel menschliche Kräfte, körperliche Limits und Talente feiner, umsichtiger und flexibler und lassen je nach Situation ein gutes Maß an Eigenorganisation von Gruppen und damit elastischere Reaktion auf Änderungen der Situationen zu.

Aus unserer Beobachtung verlangt das händische Arbeiten mit Handwerkzeug und ein geringer Maschineneinsatz in der Regel mehr Geschicklichkeit, und ist langsamer, andererseits tritt es mit den spezifischen Eigenschaften des Materials und der Angemessenheit im Umgang mit der Situation viel intensiver in Dialog. In Zeiten kritischer Neueinschätzung von Werten und Wertverschiebungen, die auch nach umfassenderen und nachhaltigeren Berechnungen verlangen, kann es durchaus zu Überraschungen hinsichtlich der Beurteilung von zeitlicher und kostenbezogener Effizienz kommen. Gemeint ist damit z.B. die Einrechnung von Rückbau, Folgeschäden, Entsorgung, sozialen Auswirkungen, etc. Die Frage welcher vielschichtige menschliche Gewinn allein durch die differenzierten Formen des Austausches und des „Miteinander zu Tun Habens“ entsteht wurde hier noch gar nicht angesprochen.

Konzentration auf das Machen:

- Mit der für das Forschungssetting vorhergehenden Definition der Objekte (Trocken gemauerte Nische im Hang, gezimmerte Holzkonstruktion, Beeteinfassungen)
- auf Basis bereits erstellter Rohentwürfe die einen gewissen Spielraum lassen,
- und die dann gemeinsam hergestellt werden
- sowie der weitgehenden Festlegung der Orte, wo die Objekte aufgestellt werden,

... wird aus unserer Erfahrung ein fester Rahmen abgesteckt, der vorwiegend die Konzentration auf das Machen, den Umgang mit dem Material, und dessen Vorbereitung erlaubt. Es steht also nicht die Kreativität des Entwurfes im Mittelpunkt. Das Fokussieren auf das „Machen“ ermöglicht verstärkt die Wahrnehmung materieller Qualitäten und gibt Zeit für sorgfältige situationsangemessene handwerkliche Umsetzung. Das „Hinstellen der Kreativitätsfrage“ soll nicht genereller Wert verstanden werden. Im spezifischen Zusammenhang, wo das handwerkliche Zusammenarbeiten betrachtet wird, ist das aber notwendig und sinnvoll. Interessant ist dabei, dass die Kreativität in der Regel erhalten bleibt, jedoch den Fokus aber stärker innerhalb des Rahmens einbringt. (vgl. S. 53 zu **Qualitäten relativer Originalität**)

Eigenleben und Wert der handwerklichen Umsetzung: Das „Machen“ und die damit verbundenen Prozesse des Zusammenarbeitens und des Austausches werden nicht sekundär, als bloßes Mittel der „Umsetzung“ verstanden, sondern bei unserer Arbeit zur Hauptsache der Beobachtung erklärt. Darin vermuten wir große Werte, die zugleich als „blinder Fleck“ im Windschatten kostengünstigen, maschinenangepassten effizienten Umsetzens übersehen werden. Der Umsetzung selbst wird in der Regel durch das, an industrialisierte Prozesse angepasste Verständnis ein Eigenleben und Wert abgesprochen. Es zählt nur das Ergebnis, dem der Umsetzungsprozess mit geringstem Aufwand zu dienen hat! Darüber werden aber wesentliche und wichtige entstehende, weit über das Ergebnis hinausweisende Werte ausgeblendet. Die Betrachtung dieser Werte kann im Rahmen unserer kleinen Teilforschungsfrage nicht befriedigend aufgearbeitet werden. Was aber möglich ist, ist es diese deutlich anzusprechen und zumindest im kleinen Umfang zu beobachten und zu beschreiben. Die Überschaubarkeit und Projektbezogenheit, in der die Fragestellung gehalten ist, lässt diese Werte auch besonders klar und anschaulich betrachten.

Identifikation und Bildung von Identitäten: Das Erleben, dass mit einfachstem Handwerkszeug auch große und komplexere Strukturen erstellt werden können, verschafft eine besondere Art der Befriedigung und des Stolzes. Wir gehen davon aus, dass das eigen Angefertigte und das damit verbundene Erlebnis vor Ort und im Umgang mit dem Ort eine besondere Verbindung und Identifikation mit dem Ort herstellt. Dies umso mehr, wenn die Materialien vor Ort gewonnen und zubereitet wurden und wenn damit ein spezifisches handwerkliches Erlebnis und Erleben der Entwicklung der eigenen Fähigkeiten verbunden ist. Das damit verbundene Spüren des eigenen Körpers beim handwerklichen Tun, trägt auch dazu bei – und verlangt von den Arbeitenden, geerdet-präsent da zu sein. Das Gefühl „**Ich habe etwas bei - getragen**“ manifestiert sich in einem tatsächlich materiell erstellten Objekt, das den „**eigenen**“ **Beitrag und den Beitrag der Anderen** miteinander verwebt und zum bleibenden Zeugnis dieses besonderen Ereignisses wird. Dieser sich in handwerklichen und geistigen Spuren im bleibenden Objekt manifestierende Prozess der Umsetzung und die damit verbundenen Erlebnisse sind Zeichen, Zeugnis und Symbol für das Zusammenwirken von Leuten und ihre Einigung im Tun. Das verschafft Genugtuung und steht vermutlich im sozial und

gesellschaftlich erwirtschafteten Gesamtwert, trotz des Zeitaufwandes, höher als eine rein ergebnisorientierte Umsetzung (vgl. S. 77 zu **Gebautes Gedächtnis getroffener Entscheidungen**).

Der Unterschied zwischen an spezialisierte Firmen vergebene Arbeit, die mit hochwertigen Maschinen hergestellt wird, gegenüber der in Eigenleistung mit weitgehend einfachen Handwerkzeugen durchgeführten Arbeit, liegt tendenziell in der Werteverlagerung

- **von Umsetzungseffizienz und reiner Ergebnisorientierung**
- **zu Identifikation mit dem Objekt und Ort und der Bildung qualitativ hochwertiger gemeinsamer Identitäten**

AUSGEWÄHLTE FRAGE(N)

- **FRAGE a): Wie verändert sich der Bezug zu einem Ort durch einen eigenen intensiven handwerklichen Arbeitsbeitrag, der an diesem Ort und speziell für diesen Ort erstellt wird? Als mögliche Antwortbeispiele zur eigenen Orientierung und Vorbereitung eines Gesprächs (die den Studierenden nicht gezeigt wurden) wurden vorweggenommen: z.B. man lernt den Ort kennen, man bekommt ein Gespür für den Ort, man lernt die verschiedenen Stimmungen des Ortes kennen, man tritt mit dem Ort in Dialog, man akzentuiert den Ort und bestimmte Qualitäten.**
- **FRAGE b): Warum ist das so und welche Momente, Vorgänge, Situationen, spielten oder spielen da eine große Rolle? Als mögliche Antwortbeispiele zur eigenen Orientierung und Vorbereitung eines Gesprächs (die den Studierenden nicht gezeigt wurden) wurden vorweggenommen: z.B. man erlebt den Ort über den ganzen Tag, man findet ein schönes Plätzchen für die Pause, man erlebt und schafft gemeinsam an dem Ort etwas, man hinterlässt eine Spur an dem Ort**

Fragenentwicklung zu e)

Austausch und Identifikation mit dem Ort

ERFAHRUNGSTEXT AUS SICHT DER FORSCHENDEN:

Neben dem Austausch beim Arbeiten, gibt es z.B. den gemeinsamen Fußweg hin zu den Gärten, die Pausen, teils gemeinsames Essen und dessen Vorbereitung, teils abendliches Zusammensitzen. Auch hier entstehen weitere spezifische Formen des Austausches unterschiedlicher Qualitäten.

Das gemeinsame Mittagessen hat für diejenigen, die mit vorbereiten, nicht nur den Charakter des Ausspannens. Es ist ein gemeinschaftliches Zusammenarbeiten das dem Abschnitt c) unter „**Entspannendes Zusammenarbeiten, das leicht monoton sein kann**“ zugeschrieben werden kann und von uns auch integrativer Bestandteil der Beobachtungen und Erwägungen ist.

Die kurze Pause zum Beispiel – das Tee- oder Kaffeetrinken, die Zigarettenpause haben ganz etwas eigenes Ritualartiges. Im Bewusstsein der Kürze und des Genusses – dieser wenigen Minuten zum Ausspannen – entwickelt sich im Zusammensein eine andere Dynamik als bei einem ausgedehnten Mahl oder bei abendlichem ausgelassenem Zusammensitzen, bei dem man die Arbeit hinter sich hat

und vielleicht in festlicher Stimmung ist. Ähnlich ritualartige Elemente kann auch der gemeinsame Weg zum Arbeiten haben. Es ist eine Einstimmung, vielleicht in Zwie- oder Gruppengesprächen, die Anstehendes vorwegnehmen, etc.

Einbettung der Pausen und Feste: Diese unterschiedlichen Formen des Austausches und des Zusammenseins entwickeln sich zwar außerhalb der Arbeitsphasen, sind aber um diese herum- und dazwischen gebettet. Der Anlass für Pausen, Mahl und Fest ist das gemeinsame Arbeiten. Die Pause, das gemeinsame Mahl, das Fest hat eine Basis und einen Gegenstand zum Anlass. *Die Pause, das gemeinsame Mahl und das Fest haben Substanz – es verbindet sich mit dem Ort und widmet sich nur in kleinen austauschenden Gesprächen – oder feiert das gemeinsam Gemachte und die Machenden.* Damit findet die Identifikation mit dem Ort auch über Feier und Würdigung des Getanen statt. Der Ort wird sofort belebt und das Fest „mit Substanz“ trägt bei, noch stärker gemeinschaftliche Identitäten zu schaffen, die sich dann aber auch in „privates Kennenlernen“ übergehen und ggf. Freundschaften herausbilden.

Unterschiedlichen Kulturhintergründe: Das Reden oder Diskutieren und Reflektieren über die getane handwerkliche Arbeit (oder das Kochen) wird nach unserer Erfahrung gerade bei Menschen mit unterschiedlichen Kulturhintergründen interessant. Jeder bringt ja seine Erfahrung aus seinem Umfeld mit. „Bei uns macht man das so, weil ..., an diesem Ort hingegen hat sich diese Arbeitsweise/Materialeinsatz bewährt, weil ...“. So lernen sich die Menschen und dahinter zugleich auch etwas von ihrer Kultur kennen, was ein erweitertes Verständnis zu unterschiedlichen Herkünften und zugleich Identifikation mit dem einen jetzt geteilten Ort mit sich bringen kann. Identitäten bleiben so nicht allein an den identitätsbildenden kulturellen Hintergründen orientiert, sondern bilden sich auch durch das gemeinschaftliche Machen und Schaffen von Etwas neue Identitätsfelder heraus, die plötzlich auch Gruppen integrieren, die sich vorher nicht trafen, jetzt aber etwas gemein haben – etwas, das ihr gemeinsames „unseres“ geworden ist. Aus Sicht der Forschenden ist das gemeinsame handwerkliche Arbeiten an etwas ein Tun, das besonders geeignet ist Leute mit sehr verschiedenen Hintergründen zusammenzubringen (kulturell, intellektuell, bezogen auf manuelles Geschick, bezogen auf Glaubensrichtung und Religiosität, etc.). Der Gegenstand des Zusammenkommens – das handwerkliche Tun – stellt gewissermaßen einen neutralen eher unbelasteten offenen Boden dar, wo das tendenziell Trennende mehr in den Hintergrund tritt und die Neugier und die Freude über und für das Einigende leichter verfängt. Identitätsbildung und Identifikation mit einem Ort gehen im gemeinschaftlichen Arbeiten für einen Ort Hand in Hand.

AUSGEWÄHLTE FRAGEN

FRAGE a: *Wie empfindet man seinen Anteil und Identifikation als Mitwirkende(r) an und mit der entstehenden Arbeit?*

Als mögliche Antwortbeispiele zur eigenen Orientierung und Vorbereitung eines Gesprächs (die den Studierenden nicht gezeigt wurden) wurden vorweggenommen: trotz kleinem Anteil auch meines, stolz mitgearbeitet zu haben, Ergebnis ist meines und unseres, durch Mitarbeit hat sich ein „Unseres“ gebildet, stolz nicht nur auf sich, sondern auch auf die Anderen von denen ich ein Teil bin, zwar nur unbedeutendes beigetragen, aber in allen Schritten entstehen gesehen, ein gemeinsames Erlebnis, bewundernd zugeschaut und mitgeholfen wie die „Köner“ das in die Hand genommen haben, usw.)

FRAGE b):

Bei welchen Arbeitsprozessen wurde am meisten miteinander geredet:

- a) unmittelbares körperliches Zusammenarbeiten in gemeinsamen Rhythmus und gemeinsamer körperlicher Abstimmung*
- b) Entspannendes Zusammenarbeiten, das leicht monoton sein kann, nicht die volle Konzentration erfordert, aber in unmittelbarer Nähe der Mitwirkenden stattfindet*
- c) gespanntes, konzentriertes Zusammenarbeiten in einer Phase des entscheidenden Höhepunktes*
- d) bei Pausen und gemeinsamen Essen*

und Punkte 1-10 geben

DAS PROJEKT IN ST. MARTIN IN PASSEIER 8.– 12. MAI 2023

Teilnehmende und Partner

TEILNEHMENDE STUDIERENDE:

- *New Design University, Studiengang Innenarchitektur, 2. Semester 2023:*
Fabian Herda, Carina Sponseiler, Christoph Pölzl, Janko Petrovic, Marija Milosavljevic, Ruben Bargetze, Dorothea Vohla
- *New Design University, Studiengang Design Handwerk, Materielle Kultur, 2. Semester 2023:*
Florian Zirlik, Lorenz Dullinger, Laurenz Gensthaler
- *Transilvania University of Brasov, Faculty of Wood Engineering, 2. Semester 2023:*
Adrian Ghintuiala, Teodora Panait, Brigitta Timar

TEILNEHMENDE FORSCHENDE:

- *Hansjörg Alber Msc., Universität für Weiterbildung, Krems*
- *Alin Olarescu Prof. Dr., Transilvania University of Brasov, Faculty of Wood Engineering*
- *Thomas Gronegger Univ.-Doz. Dr., New Design University, St. Pölten*

TEILNEHMENDE HANDWERKER UND PERMAKULTURGÄRTNERIN:

- Christine Alber, Besitzerin und Bewirtschafterin des Permakulturgartens
- Gerhard Kofler, Maurer und Handwerker aus Riffian:
- Friedrich Lanthaler, Schindelmacher aus Rabenstein - Moos in Passeier

PARTNER: MUSEUM PASSEIER

Judith Schwarz, Geschäftsführerin

Übersicht zu den Aufgabenstellungen und Ablauf des Projektes:

SONNTAG 7.5. 2023

Anreise mit dem Auto und Transport von Material und Werkzeug: Gronegger/Olarescu und die drei Studierenden, Adrian Ghintuiala, Teodora Panait, Brigitta Timar aus Brasov: Rekawinkel – Innsbruck – Brenner – Sterzing – Jaufenpass – St. Martin in Passeier

Anreise der 10 Studierenden der NDU mit dem Zug nach Meran und Abholung von dort mit dem Auto durch Alber/Gronegger.

MONTAG 8. 5. 2023

Auftakt des Workshops und Forschungsprojektes im Freilichtbereich des MuseumPasseier in St. Leonhard (ganztägig schönes Wetter)

Vormittag:

Empfang durch die Geschäftsführerin des Museumsvereines, Judith Schwarz und kurze Übersicht zu Geschichte und Konzeption des Museums. Rundgang durch das Freilichtmuseum zu den einzelnen Bauten und geschichtliche und technische Erläuterungen durch Judith Schwarz.

Alle mitwirkenden Studierenden wurden bereits vor der Fahrt (die rumänischen Studierenden während der Fahrt) ausführlich in das Projekt eingeweiht. Vor Ort wurden nun die Bauwerke vorgestellt, auf die wir uns in der Analyse konzentrierten und die konkreten Aufgaben erläutert:

- **Mühle:** Zeichnerische und messende Analyse des Steinsockels und Übergang zum gezimmerten Hauskörper. Fragen und Erläuterungen zu Steinart, Steingefüge, Formen, Größe, Farbe, Besonderheiten. Anregungen, wie sich das Gefüge zeichnerisch und fotografisch dokumentieren lässt. Zeithorizont ca. 2 Std., dann Wechsel der Gruppen.
- **Kegelbahn:** Methoden zeichnerischer und messender Analyse der gesamten gezimmerten Gebäudestruktur. Detaillierte Betrachtung von Holzverbindungen. Betrachtung des Bretterdaches. Anregungen zur zeichnerischen und fotografischen Erfassung der Gebäudestruktur und zur zeichnerischen Durchdringung der Holzverbindungen. Zeithorizont ca. 2 Std., dann Wechsel der Gruppen. (vgl. Photodokumentation der Arbeitsphasen im folgenden Kapitel).

Nachmittag:

- **Brotbackofen:** Zeichnerische Analyse und fotografische Dokumentation des Schindeldaches: Strukturprinzip, Verlegung und Befestigung; Proportionen und Maße; Materialstruktur und Verwitterung. Zeithorizont ca. 2 Std. für beide Gruppen.
- **Fragestellungen:** Austeilen, Ausfüllen der Fragestellungen *THEMENBEREICH a) ZUR FRAGE: Welche Wirkung kann das gemeinsame Anschauen, zeichnerische Analysieren und dokumentieren von Vorbildern auf das darauffolgende Zusammenarbeiten zu diesen Themen haben?* am späteren Nachmittag und Gesprächsrunde mit den Studierenden in der Stube des Bauernhauses (MuseumPasseier). (vgl. Photodokumentation der Arbeitsphasen im folgenden Kapitel).

Mittagessen (ca. 1,5 Std. Pause): Die Studierenden wurden über Mittag nach St. Martin gebracht und haben sich selbst versorgt.

Abendessen bei Hansjörg Alber in St. Martin: Petersilkartoffeln, verschiedene Salate, Schafs- und Ziegenkäse aus Harman, verschiedene Würste aus Harman und Buzaului si Vrancei.

DIENSTAG 9. 5. 2023

Permakulturgarten in St. Martin in Passeier (Vormittag bis früher Nachmittag schönes Wetter, ab mittlerem Nachmittag begann es zu Regnen: Aufstellen weiterer Zeldächer und einer großen Plane)

Vormittag

- **Übersicht zu den drei Aufgaben und Aufteilung in Gruppen:**
 - o Trockensteinmauer (5 Studierende)
 - o Gezimmerte Holzstruktur mit Dach (5 Studierende)
 - o Beeteinfassung im modularen Maß 3,5m x 3,5m (3 Studierende)

Bei der Aufteilung in drei Gruppen wurde auf eine möglichst gute Durchmischung aus den Studiengängen Innenarchitektur (7 Studierende), Design Handwerk und materielle Kultur (3 Studierende), und den 3 Studierenden aus Brasov geachtet.

- **Einführung Trockensteinmauer:** Einführung für alle Studierenden zum Setzen einer Trockensteinmauer durch Gerhard Kofler aus Riffian sowie Hansjörg Alber Msc. aus St. Martin. Gerhard Kofler, umfassend versierter und erfahrener Handwerker, zeigte uns zuerst, wie man in den abgegrabenen Hang ein einfachstes Gerüst aus Latten baut, das den Verlauf der zu bauenden Mauer in den Maßen genau absteckt und dabei durch die vertikalen Pfosten eine leichte Neigung nach zum Hang hin vorgibt. Das Gerüst wurde für eine Hälfte der geplanten Nische gebaut. Die andere Hälfte wurde dann von der Maurergruppe gemeinsam mit Hansjörg Alber erstellt. Gerhard Kofler zeigte dann seine Werkzeuge und führte ihre Handhabung an Steinen verschiedener Art vor und erläuterte worauf zu achten ist. Vorgeführt wurde das Arbeiten mit dem großen Spaltschlegel, die Verwendung des Spaltmeissels und das Abschlagen oder Zurichten mit dem Maurerhammer. Weiters wurde das nah am Körper zu erfolgende Heben schwerer Steine, das Wälzen und Hebeln gezeigt. Gerhard Kofler hat zusammen mit Hansjörg Alber die ersten drei Steinschichten vor den Augen der Studierenden versetzt. Dazu wurden Kriterien der Steinauswahl, des Drehens und Wendens, des Versetzens erläutert und hinterfragt. (vgl. Photodokumentation der Arbeitsphasen im folgenden Kapitel).
- **Menschenkette und Transport von Steinen:** In unmittelbarer Nähe zum Permakulturgarten befindlichen Bachbett, das der Passeier zufließt, wurden gemeinsam schwere Mauersteine herausgehoben. Eine Menschenkette aus allen Studierenden, reichte die Steine vom Bachbett über die Uferböschung zum ca. 25m entfernten Weg weiter. Der Rest des Weges (ca. 200m) wurde von kräftigen Studierenden jeweils zu zweit abwechselnd mit der Scheibtruhe übernommen. Bei einem starken Weggefälle war vor der Scheibtruhe ein

entgegenstimmendes „Bremsen“ notwendig (vgl. Photodokumentation der Arbeitsphasen im folgenden Kapitel).

- **Einführung gezimmerte Holzkonstruktion:** Während die Maurergruppe bereits mit dem Arbeiten begann, hielt Alin Olarescu eine Einführung zur Ausführung der gezimmerten Holzkonstruktion. Dabei wurde zunächst der Plan erläutert, den Hansjörg Alber bereits mit einem Zimmermann 1:1 auf verklebtes Packpapier aufgerissen hat. Mit den vorabgelängten Pfosten wurde dann die Konstruktion mit allen freien Händen der restlichen Studierenden zu einem Gehäuse zusammengestellt und zusammengehalten. Damit konnten sich alle eine klare räumliche Vorstellung des zu erstellenden Gehäuses machen. Anschließend erläuterte Alin Olarescu die sichere und richtige Handhabung der Werkzeuge und vergab Übungen zu ersten Arbeitsschritten. (vgl. Photodokumentation der Arbeitsphasen im folgenden Kapitel).

Nachmittag (beginnender Regen am mittleren Nachmittag)

- **Einführung Einfassung von Beeten:** Thomas Gronegger erläuterte seiner Kleingruppe das Vorhaben der Einfassung von Beeten. Dabei sollte mit selbst geschnittenen Jungstämmen aus dem Uferbewuchs der Passeier ein Beetmodul 3,5m x 3,5m mit hohen Stangen abgesteckt werden. Für die Stangen waren in verschiedener Höhe Zapfen vorgesehen, um Querstangen auflegen zu können. Einführung in den Umgang mit dem geschmiedeten Zimmermanns-Spiralbohrer, in das Abnehmen der Rinde von den Stämmen, in das Zuspitzen der Zapfen und Erläuterung zum Vorgang des Ausgrabens ca. 60cm tiefer Löcher zum Aufstellen und Einkeilen der angekohlten Stammenden. (vgl. Photodokumentation der Arbeitsphasen im folgenden Kapitel).
- **Beginn der Arbeiten:** Am Nachmittag haben alle Gruppen intensiv an den von ihnen übernommenen Aufgaben gearbeitet.

Mittagessen im Permakulturgarten in St. Martin (ca. 1,5 Std. Pause): Gemüse, Salate und Brot Kartoffeln, Gegrilltes Gemüse aus dem Permakulturgarten und gegrilltes Biofleisch vorbereitet durch Christine und Hansjörg Alber.

Abendessen bei Hansjörg Alber in St. Martin: Salate, Brot, Käse und Bratkartoffel, Vorbereitet durch Alin Olarescu und sein Küchenteam:

MITTWOCH 10. 5. 2023

Permakulturgarten in St. Martin in Passeier (Arbeiten trotz anhaltenden dichten Regen unter den Zeltdächern und Planen)

Vormittag

- **Arbeit der drei Gruppen an ihren Aufgaben** (Trockensteinmauer, gezimmerte Holzstruktur, Beeteinfassung)
- **Schindelmachen:** Ab ca. 10 Uhr hat der 73-jährige Schindelmacher Friedrich Lanthaler allen Studierenden eine Einführung in das Anfertigen von Schindeln gegeben. Dabei führte er Werkzeug und seine Handhabung in den verschiedenen Arbeitsphasen vor und erläuterte dabei die besonderen Eigenschaften der Lärche, wenn sie auf die richtige Weise gespalten

wird. Zuletzt zeigte er das Prinzip der Verlegung (vgl. Photodokumentation der Arbeitsphasen im folgenden Kapitel).

- **Arbeit der drei Gruppen an ihren Aufgaben:** Anschließend arbeiteten die Gruppen wieder an ihren Aufgaben.

Nachmittag

- **Fragen und Gesprächsrunde:** Wegen dem weiter anhaltenden starken Regen, haben wir beschlossen am Nachmittag ausgiebig Zeit für die Fragestellungen und die Gesprächsrunde zu nehmen. Dazu wurde uns von der Gemeinde St. Martin ein angenehmer einfach eingerichteter Raum mit großem Tisch im Jugendhaus zur Verfügung gestellt. In dieser Runde konnten die Fragen zu *THEMENBEREICH b) Beobachtung von Dynamiken bei der Zusammenarbeit von Laien und Fachleuten*, die schon am Vorabend ausgeteilt wurden, in einer Gesprächsrunde diskutiert werden. Nach der Diskussion, die stichpunktartig protokolliert wurde, wurden die neuen Fragen ausgeteilt und kurz erläutert. Die Beantwortung und eine Gesprächsrunde dazu fand nicht mehr am selben Tag statt.

Mittagessen bei Hansjörg Alber in St. Martin (ca. 1,5 Std. Pause): Verschiedene Knödel, vorbereitet durch Christine Alber, Gemüse, Salate und Brot

Abendessen bei Hansjörg Alber in St. Martin: Salate, Brot, Käse, Suppe und Bratkartoffel, Vorbereitet durch Alin Olarescu und sein Küchenteam

DONNERSTAG 11. 5. 2023

Permakulturgarten in St. Martin in Passeier (Anfangs dichter Regen, der aber im Laufe des Nachmittags nachgelassen hat)

Vormittag

- **Arbeit der drei Gruppen an ihren Aufgaben** (Trockensteinmauer, gezimmerte Holzstruktur, Beeteinfassung)

Nachmittag

- **Arbeit der drei Gruppen an ihren Aufgaben und Fertigstellung** (Trockensteinmauer, gezimmerte Holzstruktur, Beeteinfassung)
- **Aufstellen der Holzstruktur über der Trockensteinmauernische und Einweihung** (vgl. Photodokumentation der Arbeitsphasen im folgenden Kapitel).
- **Aufräumen der Arbeitsstellen und zusammensammeln des Werkzeugs**

Mittagessen bei Hansjörg Alber in St. Martin: Salate, Brot, Käse und Rest der kräftigen Suppen, vorbereitet durch Alin Olarescu und sein Küchenteam.

Abendessen bei Hansjörg Alber in St. Martin: Salate, Brot, Käse, Würste und Rest der kräftigen Suppen, vorbereitet durch Alin Olarescu und sein Küchenteam.

FREITAG 12. 5. 2023

Permakulturgarten in St. Martin in Passeier

- Abschlussbesprechung mit den Studierenden im Garten.
- Einsammeln der Antworten zu den Fragebögen: *Themenbereich c) Verschiedene Qualitäten gemeinschaftlichen Arbeitens zwischen Mitwirkenden bei unterschiedlichen Arbeitsprozessen.*
- Austeilen der Fragebögen zu Themenbereich d) *Körperliche und zeitliche Bewältigbarkeit und Arbeitsqualität der definierten Aufgaben bei geringem maschinellem Einsatz. Fragenentwicklung,* und zu Themenbereich e) *Austausch und Identifikation mit dem Ort**.
- Verabschiedung und Abreise

* diese noch ausgeteilten Fragebögen wurden erst ca. eine Woche später an der NDU eingesammelt und ohne Gesprächsrunde ausgewertet. Die rumänischen Studierenden haben die Fragebögen auf der Rückreise nach Wien ausgefüllt und vorab abgegeben.

Fotodokumentation der Arbeitsphasen: Analyse von Vorbildern im MuseumPasseier



01



02



03, 04

Abb. 1 - 4: Einführung in die Geschichte und die thematische Arbeit und Aufgaben des Museums Passeier durch die Geschäftsführerin Judith Schwarz. Geschichtliche Erläuterungen zu den Gebäuden und ihrer Funktionen



05



06



07



08



09



10

Abb. 05 - 10 Analysen zur Kegelbahn (Zeichnen, Fotografieren, Messen): Analysen der Gesamtstruktur (tragende Struktur, Dachstruktur, Aussteifungen, Verbreterung der Wände und des Daches; Analysen zu den Holzverbindungen (Überplattungen, Verzapfungen, etc.). Anregungen, Betrachtung, Vergleich und Diskussion zu den verschiedenen Herangehensweisen und Zeichenmethoden



11



12



13



14

Abb. 11 - 15 Analysen zur Mühle insbesondere im Bereich des Steinsockels (Zeichnen, Fotografieren, Messen): Hier wurde genau hingeschaut (Größe und Form der Steine, Versatz der Steine, etc.) und auch auf die unterschiedlichen Bereiche geachtet (Eckformung, obere kante im Übergang zum aufliegenden Holzrahmen, Bodenbereich, etc.). Ebenso wurde auf Materialwechsel und Farbverteilung der Steine geachtet. Die Studierenden haben versucht angemessene zeichnerische Mittel der Dokumentation zu finden. Es wurden auch Pauszeichnungen über Fotografien angesprochen, wie sie teils in der Archäologie durchgeführt werden. Auch wurden teils die Steine einzeln vermessen.



15



16



17



18

Abb. 15 - 18 Analysen zu einem Bretterdach, das neu aufgesetzt wurde: Bretter mit von den Kanten etwas nach innen gesetzten Rillen. Bei der versetzten Verlegung liegen die Rillen der unteren Bretter, jeweils innerhalb der Überlappung und leiten evtl. eindringendes Wasser ab; Firstausbildung durch einseitige Überstände; Zierbretter (Bohrungen, konvexe Rundungen und gebrochene Kanten).



19



20



21

Abb. 19 - 21 Analysen zu Schindeldächern: Betrachtung des horizontalen und vertikalen Überlappungsprinzips. Beobachtung, dass die Schindeln prinzipiell nicht angenagelt sind, sondern nur aufgelegt und mit den horizontal aufliegenden Stangen und Steinen beschwert, gehalten werden. Teils sind die Stangen im Bereich des Firstständigen Überstandes mittels Fichtenastringen mit den Dachlatten fest verbunden (teils jüngere Befestigungen mittels Draht). Schindeln können bei Sanierungen bis zu vier Mal gewendet werden, so dass alle Seiten der Witterung gleich ausgesetzt werden. Somit erhöht sich die Lebensdauer des Schindeldaches erheblich.



22



23

Abb. 22 - 23 Stangenzaun mit parallel stehenden Pfosten in die Zapfen etwas schräg eingesetzt sind, auf denen dann die Horizontalstangen liegen.



24



25



26

Abb. 24 - 26 Austeilen und Ausfüllen der Fragebögen; Analyse der Antworten und Vorbereitung der Gesprächsrunde Die in der Stube des Bauernhauses auf dem Gelände des Freilichtmuseums durchgeführt wurde



27



28

Abb. 27 - 28 Betrachtung eingefasster Küchengärten und Kleinbeete (4m x 4m) hinsichtlich des Vorhabens zum Abstecken von Beeten im Permakulturgarten

Zubereitung des Mittag- bzw. Abendessens



29



30



31

32



Abb. 29 - 32
Zubereitung des Essens durch das wechselnde Küchenteam unter Leitung von Alin Olarescu. Einfache Tätigkeiten, die nebenbei das „miteinander reden“ erlauben



33



34



35

Abb. 33 - 36 Kunstvoll angerichtete Speisen



36



Abb. 37, 38, 39 Mittagessen, Mittagsschlächchen
und Kartenspiel
Abb. 40 Abendessen



37 38

39 40



STEINMAUER Holen der Steine aus dem Bachbett und Transport zum Garten



41



42



43



44



45



46

Abb. 41 – 46: 41 Aussuchen und herausheben geeigneter Steine; 42-44 Übergabe an die Menschenkette und weiterreichen der Steine; 45 Ausscheren aus der Menschenkette mit einem besonders schweren Stein; 46 Transport der Steine mit der Scheibtruhe bis zum Garten, am starken Gefälle musste die Scheibtruhe gebremst werden.

STEINMAUER Zeigen der Arbeitsschritte durch Fachleute



47



48



49



50



51



52

Abb. 47 – 52: 47Vorstellung Gerhard Koflers durch Hansjörg Alber; 48 Höhenmessung für das Gerüst; 49 Ablängen der ersten Stange; 50 Zuspitzen der Stange mit dem Beil; 51 Positionieren des ersten Pfostens; 52 Fixieren des Pfostens durch horizontale Latten;



53



54



55

Abb. 53 – 55: 53 Festlegen der Neigung nach innen zur zukünftigen Hinterfüllung – ca . 10%; 54 Festlegen des rechten Winkels durch das Dreiecksseitenverhältnis 3 : 4 : 5; 55 Fertigstellung des Gerüsts für die rechte Nischenseite an dem sich die Trockensteinmauer orientiert.



56



57

Abb. 56, 57: Bearbeiten und spalten der Steine mit dem Spaltschlegel



58



59



60

Abb. 58 – 60: 58, 59 Bearbeiten der Steine mit dem Meissel; Bearbeiten der Steine mit dem Maurerhammer



61



62

Abb. 61 – 62: Wälzen und Hebeln der Steine



63



64



65



66

Abb. 63 – 66: Versetzen der ersten Ecke mit besonders großen Steinen am Boden und klare Verzahnung

STEINMAUER weitere Arbeitsphasen mit Studierenden



67



68



69



70



71



72

Abb. 67 – 72: 67 Aussuchen der Steine; 68, 69 Zurichten der Steine; 70 Versetzen der Steine; 71, 72 Ausformung der Nische im Gerüst und Aufmauerung

Gezimmerte Holzkonstruktion

Zeigen der Arbeitsschritte durch Fachleute



73



74



75



76



77



78

Abb. 73 – 78: 73 - 74 Besprechung des 1:1 aufgerissenen Planes und Erläuterung durch Alin Olarescu; 75 Entnahme der Originalmaße aus dem Plan; 76 Erläuterung der Handhabung der Werkzeuge und Sicherheit; 77 Ablängen der Pfosten auf die richtige Länge; 78 Auslegen der abgelängten Teile



79



80



81



82



83



84



85



86

Abb. 79 – 86: Gemeinsames loses Zusammenstellen der grob abgelängten Teile noch ohne Holzverbindungen bis zur Dachkonstruktion. Dabei waren immer mehr Leute zum Halten nötig. Alle konnten sich vor Beginn der eigentlichen Arbeiten ein räumliches Bild verschaffen, wie die Konstruktion am Ende aussehen muss.

Gezimmerte Holzkonstruktion weitere Arbeitsphasen mit Studierenden



87



88



89



90



91



92

Abb. 87 – 92: 87 – 89 Schneiden und Stemmen der Holzverbindungen (Überplattungen und Zapfenverbindungen); 90 Überprüfung der Maße und des rechten Winkels; Zusammenstellen und Verzapfen der Holzelemente; 92 Finales einschlagen des Firstbalkens in die Verzapfung durch Alin Olarescu mit dem Schlegel.



93



94



95



96



97



98



99



100

Abb. 93 – 100: 93 – 97 Gemeinsames Tragen der gezimmerten Rohstruktur und versetzen über die gemauerte Nische; 98, 99 fertige Rohstruktur und Nische; 100 Einweihung durch Alin Olarescu und Erläuterung der Inhalte traditioneller Ansprachen aus der Region Stroest.

Einfassung für Beete

Arbeitsphasen mit Studierenden



101



102



103



104



105



106

Abb. 101 – 106: 101 - 102 Schneiden der Stämme und entasten; 103 Gemeinsames Tragen der Stämme auf der Schulter; 104, 105 Entrinden der Stämme; 106 Ankohlen der Stammenden, die in die Erde gesenkt werden



107



108



109



110



111



112

Abb. 107 – 112: 107 – 109 Zuspitzen der Zapfen aus Haselnuß; 110 Bohren schräger Löcher mit dem Spindelbohrer; 111 Einschlagen der Zapfen; 112 Versetzte schräg eingeschlagene Zapfen



113



114



115



116



117



118



119



120

Abb. 113 – 119: 113 Ausheben der ca. 60cm tiefen Löcher; 115-117 Einkeilen der Stange mit schweren Steinen; 118, 119 Einschlagen der Steine und Abdecken mit kleineren Steinen; 119, 120 Eingesetzte Zapfen in Hüfthöhe und etwas über Kopf



121



122



123



124

Abb. 121 – 124: 121 Das fertig mit den Stangen abgesteckte Beet; 122 Einhängen einer Querstange auf „Über Kopf Höhe“; 123 -124 Einhängen von vier Querstangen auf „Über Kopf Höhe“. Die Querstangen können auch zum Aufhängen von Planen, zum Anbinden von Bohnen, etc. verwendet werden. Die Querstangen können auch auf Hüfthöhe eingehängt werden und als Eingrenzung verwendet werden etc. Die Zapfen dienen auch zum Aufhängen von Gewand oder Werkzeugen, etc.

SCHINDELANFERTIGUNG Zeigen der Arbeitsschritte durch Fachleute



125



126

Abb. 125, 126: Spalten des Lärchenrundlings in geeignete Segmente und ansetzen des Spaltmessers radial zum Kern, das dann ungefähr auf die Schneidtiefe eingeschlagen wird. Dann wird durch Hebeln die Schindel abgespalten



127



128



129



130



131



132

Abb. 127, 132: 127, 128 Abspalten der Schindel radial zum Kern (vgl. Oberflächenstruktur gerippt); 129, 130 Abspalten der Schindel quer zu den Jahresringen (vgl. Oberflächenstruktur - Fladerung); 131 Glättung der Schindelfläche auf der Schnitzbank; 132 abspalten des Splints und ausgerupfter Kanten.



133



134



135



136



137

Abb. 133 - 137: 133 Brechung der Kanten; 134 die fertig zugerichtete Schindel; 135, 136 Der vertikale Versatz von zwei und mehreren Schindeln; 137 Der horizontale Versatz der Schindeln. Zum Anfertigen der Schindeln ist es wegen der knappen Zeit nicht mehr gekommen.

AUFARBEITUNG DER FRAGEBÖGEN

ZU THEMENBEREICH a)

Gemeinsame Betrachtung von Qualitäten örtlicher Vorbilder, Verwendungsfähigkeit und Umsetzbarkeit der Erkenntnisse

FRAGE: *Welche Wirkung kann das gemeinsame Anschauen, zeichnerische Analysieren und dokumentieren von Vorbildern auf das darauffolgende Zusammenarbeiten zu diesen Themen haben? Bitte möglichst knapp antworten.*

Zur Situation der Fragestellung: Die erste Frage wurden am Auftakttag am späteren Nachmittag nach einem Tag intensiver zeichnerischer Analyse von drei exemplarischen Situationen (Steinsockel, Holzverbindungen, Dachdeckung mit Schindeln und Brettern) ausgeteilt, beantwortet und gleich gemeinsam besprochen – also einen Tag bevor mit der handwerklichen Arbeit im Permakulturgarten begonnen wurde.

Die Studierenden haben bis dahin vor den Objekten Erläuterungen von Fachleuten erhalten und dann die Situationen selbst zeichnerisch, messend und fotografisch aufgenommen. Auch wurden die Skizzen ausgelegt und die unterschiedlichen analytischen Herangehensweisen gemeinsam vergleichend betrachtet und besprochen. Alle befragten Studierenden hatten somit aus lebendiger Anschauung zeichnend das verinnerlichende Erleben durchlaufen. Sie konnten damit eine fundierte Abschätzung zur angenommenen Wirkung auf das in den kommenden Tagen folgende handwerkliche Zusammenarbeiten, abgeben.

Prozess der gemeinsamen Reflexion über die Fragestellungen: Die Studierenden haben vor Ort die Fragestellungen auf ausgedruckten Papierzetteln erhalten und hatten ca. 30 Minuten Zeit zur direkten handschriftlichen Beantwortung. Die Zettel wurden anonym eingesammelt und dann von den Forschenden nach Tendenzen und augenfälligen Besonderheiten gesichtet sowie mit farblich abgesetzten Bemerkungen und Hervorhebungen versehen.

Die Studierenden wurden dann in eine **gemeinsame Gesprächsrunde** zusammengerufen und die Antworten dienten in ihren herausgearbeiteten Tendenzen und Besonderheiten als Gesprächsgrundlage. Dabei konnten folgende vertiefende Überlegungen gesammelt werden. Die auszugsweise von den Forschenden handschriftlich mitnotierten Antworten wurden abgetippt und mit den Fragen archiviert. Auf den einzelnen Fragebögen wurde anonymisiert **Person 1-13** nummeriert. Die Personenzuordnung wechselt von Frage zu Frage. Dies gilt für alle folgenden Themenbereiche a) – e). Die Antworten werden im Anhang komplett aufgeführt. Im Text werden ausgesuchte Antworten zu den Themenbereichen zitiert und in einen Zusammenhang gebracht.

AUFARBEITUNG DER ANTWORTEN ZU THEMENBEREICH a)

In der Folge wird versucht den Aufarbeitungsprozess nahe am Geschehen darzustellen.

- In: *Betrachtungen zu den Antworten / Betrachtungen zu der Gesprächsrunde* – werden von den Forschenden aus den Antworten Tendenzen, Charakteristiken, Verknüpfungen erarbeitet und zu klaren Themensträngen mit eigener Überschrift zusammengestellt.
- In: *Gesprächsrunde dazu* – werden Gedankengänge aus den Gesprächen mit den Studierenden über spezifische Antworten rekapituliert und mit weiterführenden Gedankengängen ergänzt. Die Gespräche wurden auf Augenhöhe zwischen Forschenden und Studierenden aus je eigener Erfahrung geführt. Daher wird nicht mehr unterschieden von welcher Gesprächsseite die Beiträge stammen. Aus den Aufzeichnungen wurde auch hier versucht die wesentlichen Inhalte zu deutlichen Themensträngen mit eigener Überschrift zusammenzufügen.

ZUR FRAGE: Welche Wirkung kann das gemeinsame Anschauen, zeichnerische Analysieren und dokumentieren von Vorbildern auf das darauffolgende Zusammenarbeiten zu diesen Themen haben?

Sammlung aller Antworten zur Frage Hier wurde gebeten, möglichst knapp zu antworten.

Person 1: "This makes it easier for us to understand the technique used. It puts us in unfamiliar situations and makes us to adapt to them. It helps us to have the courage to talk to unknown people and helps us to make friends."; **Person 2:** „Gleiche Vorstellung der zu erschaffenden Bauten, weniger Differenzen, Auseinandersetzungen. Genaue Technik, Stabilität, Wetterfestigkeit, Langlebigkeit. Schnellere Arbeit, da man sich nicht selber überlegen muss, wie etwas am besten gebaut wird, sondern durch die vorbereitende Analyse schon genau weiß auf was zu achten ist.“; **Person 3:** „Die Zusammenarbeit könnte gefördert werden, da ein Grundverständnis von der Konstruktion besteht und dadurch nicht mehr viel besprochen werden muss.“; **Person 4:** „Man bekommt eine Grundidee, wie man etwas baut und auf was man achten muss. Jeder ist ca. auf der gleichen Wissensebene.“; **Person 5:** „Jeder hat die gleichen/ähnliche Vorkenntnisse dadurch besseres Verständnis, lösungsorientierteres Denken.“; **Person 6:** "It's a good base for the following exercises because while we draw together and measure together, we get to know each other's strengths. Someone sees the technical stuff first; someone the atmosphere of the built and trough-, that we see who is compatible with whom or who works good with whom. Through that we can make a balanced team."; **Person 7:** „Berufen auf gemeinsam erfahrene „Referenzen“ könnte die Produktivität fördern. Leichteres Verständnis von gemeinsam Gelerntem (man spricht eine Sprache). Ausproben von Interpretationsspielräumen (Facettenreichtum einer „einfachen“ Sache).“; **Person 8:** „Besseres verstehen der Arbeitsweisen; besseres verstehen der nachzubauenden Baukultur / Kultur allgemein; besseres Verstehen der Rohstoffe; besser vorbereitet. Nimmt jedoch ein wenig Eigeninitiative/Kreativität/eigenes Erarbeiten.“; **Person 9:** „Durch gemeinsames Betrachten von Bauten, kann man einander besser kennen lernen – „Schwarmintelligenz“. Dinge, auf die man selbst nicht gestoßen wäre können einem später beim praktischen Teil helfen. Nicht jeder sieht die gleichen Dinge. In der Gruppe profitiert man also vom Wissen der Anderen.“; **Person 10:** „I've learned new building techniques. It's a point of inspiration for future projects. It helps us to understand more things about building and wood(construction); **Person 11:** „Erleichterung der Kommunikation durch gemeinsame Referenzen. Gespür für Arbeitsweise und Energie der Mitarbeitenden entwickeln.“; **Person 12:** „We learn from each other – tips, scetching tricks, ideas. We observe the new sourroundings together and analyze. We get to know each other by simple chatting and it helps us to work easier. We help each other out. And we connect by our shared interest, we don't have to speak the same language. We have a great time and relax.“; **Person 13:** „Man könnte schneller auf gemeinsame Lösungen stoßen, da sich alle zu dem Thema schon Gedanken gemacht haben.“

Anm zu Person 1: HA, TG, AO: Motiv ist gemeinsames Grundverständnis. ... Es bringt uns (gemeinsam?) in unbekannte Situationen und hilft uns zu verstehen/anzupassen ... ermutigt mit neuen Personen zu sprechen. **Überlegungen, Fragen zu besprechen:** Ob es Situationen sind in denen man sich vielleicht alleine überfordert fühlt, gemeinsam aber nicht? **Anm zu Person 2:** HA, TG, AO: Motiv ist gemeinsames Grundverständnis. Nicht Ideologien, Meinungen drängen Lösungen auf, sondern die Dinge/Beispiele selber **Überlegungen, Fragen zu besprechen:** Durch Abschauen nicht neu erfinden, man weiß

was zu tun ist – inwiefern stimmt das? **Anm zu Person 3:** HA, TG, AO: Motiv ist gemeinsames Grundverständnis. **Anm zu Person 4:** HA, TG, AO: Motiv ist gemeinsames Grundverständnis. **Anm. zu Person 5:** HA, TG, AO: Motiv ist gemeinsames Grundverständnis. **Überlegungen, Fragen zu besprechen:** Was heißt lösungsorientiertes Denken (auf gemeinsamer Basis)? Inwiefern würde man anderes miteinander reden, wenn man gemeinsame Basis nicht hätte? **Anm. zu Person 6:** HA, TG, AO: Beim Analysieren und dokumentieren lernen sie die Fähigkeiten des/der Anderen kennen. Eine/r sieht das technisch, ein/e Andere(r) die Atmosphäre von dem Bau. Wer ist kompatibel mit wem, wer arbeitet gut mit wem, ...dadurch ausgeglichenes Team. **Anm. zu Person 7:** HA, TG, AO: Facettenreichtum einer „einfachen“ Sache, gemeinsame Sprache. **Anm. zu Person 8:** HA, TG, AO: besseres Verständnis Arbeitsweise, Baukultur, Material. Kritisch: Es nimmt Eigeninitiative, Kreativität. Frage: Ist das wirklich so? ... und Investigation, braucht auch Initiative und Kreativität. GESPRÄCH: It's not complete a copy of what we saw, but we do a border to our creativity. Kreativität kann graduell sein, adaptieren, modifizieren. Im Design wird "konventionell" mit „konservativ“ gleichgesetzt. „Con – Vento“ mit dem Wind – ist nicht negativ!?. **Anm. zu Person 9:** HA, TG, AO: Vielschichtigkeit, die sich ergänzt. **Anm. zu Person 10:** HA, TG, AO: point of inspiration – why? Hängt das nur vom Ort/Objekt ab oder auch von der Gruppe? GESPRÄCH: In der Gruppe größere Motivation. Es gibt mehr Kraft zum Arbeiten. **Anm. zu Person 11:** HA, TG, AO: Gespür für Arbeitsweise und Energie der Kollegen. GESPRÄCH: Gemeinsames Arbeiten – Schwarmdenken: Wir lernen uns kennen – nicht bei (handwerklichem Arbeiten) Arbeit sondern vor Arbeit (in der Analysephase). Wir analysieren die Analyse (der jeweils Anderen). Freier Lauf der Gedanken (bei der Analyse), Freiheit ohne Einflüsse – man sucht sich frei die Anregung bei den Anderen, die man annehmen kann oder auch ablehnen kann. **Anm. zu Person 12:** HA, TG, AO: Gegenseitiges Lernen voneinander – and from the things! Kennenlernen durch Austausch und Aushelfen, Verbindung durch gemeinsames Interesse. Es bedarf keiner gleichen Sprache? Warum. GESPRÄCH: To experience it (the situation/object) you don't need the same language – you draw it or you show it. You share (also) different languages in style of drawings. You notice not only the qualities of the objects, but the qualities of the analyzes. **Anm. zu Person 13:** HA, TG, AO: Gemeinsames Grundverständnis.

Betrachtungen zu den Antworten

Gemeinsames Grundverständnis: Die Annahme der Forschenden (vgl. Erfahrungstexte S. 8/9), dass die Betrachtung von Referenzobjekten ein gemeinsames Grundverständnis schafft, wurde bestätigt indem von den Befragten ganz ähnliche Gedanken auf unterschiedliche Weise und Prägnanz geäußert wurden. Das bestätigt zwar zum frühen Zeitpunkt der Befragung (vor Start des eigentlichen Arbeitens im Workshop) noch nicht, dass das dann tatsächlich so ist, aber offensichtlich liegt der Gedanke auf der Hand, weil er auch so vielfach geäußert wurde. *Dies belegen folgende ausgewählte Zitate aus den Antworten:*

Person 2 „Gleiche Vorstellung der zu erschaffenden Bauten, weniger Differenzen“; „... durch die vorbereitende Analyse schon genau weiß auf was zu achten ist“; **Person 3** „Die Zusammenarbeit könnte gefördert werden, da ein Grundverständnis von der Konstruktion besteht und dadurch nicht mehr viel besprochen werden muss.“; **Person 4** „Man bekommt eine Grundidee, wie man etwas baut und auf was man achten muss. Jeder ist ca. auf der gleichen Wissensebene.“; **Person 5** „Jeder hat die gleichen/ähnliche Vorkenntnisse dadurch besseres Verständnis, lösungsorientierteres Denken.“ **Person 7** „(das) Berufen auf gemeinsam erfahrene „Referenzen“ könnte die Produktivität fördern. Leichteres Verständnis von gemeinsam Gelerntem - man spricht eine Sprache“ **Person 11** „Erleichterung der Kommunikation durch gemeinsame Referenzen.“; **Person 13** „Man könnte schneller auf gemeinsame Lösungen stoßen, da sich alle zu dem Thema schon Gedanken gemacht haben.“

Gesprächsrunde dazu

Objekt als still lehrende Instanz:

Das eigentlich Spannende, das sich in der Gesprächsrunde zu diesem Abschnitt ergeben hat ist der Gedanke, dass die Referenzobjekte zwar (von den Forschenden) ausgesucht waren (historisch typische Bauten aus der Region Passeier) – *dazu mehr in der folgenden Nachbetrachtung (s.u.)* – aber als Objekte ihr Wesen nicht aufdrängen, sondern nur durch zeichnerisch analytischen Dialog ihr „Gemachtsein“ erkunden lassen. Das Objekt selbst werde zu einer Art *lehrenden Instanz*, die als *stilles* Objekt auf die Findung methodischer und poetischer Zugangsweisen der einzelnen Studierenden keinen aktiven Einfluss nimmt. Ein Student bezeichnete in der Gesprächsrunde den

Umgang mit den Objekten als „Freiheit ohne Einflüsse“*. Diese Erkenntnis erschien im Gespräch als wesentliches Moment: Die Einigung und Übereinstimmung hinsichtlich baulich gestalterischer Qualitäten falle gegenüber gelungenen Referenzobjekten leichter, weil sie je einen eigenen Zugang zulassen, der nicht aufgezwungen wird. Im Gemeinsamen Arbeiten werde dann die Wahrnehmung noch intensiv austauschend geschärft. Damit entstehe nicht nur jeweils eine Einzelwahrnehmung, sondern eine tatsächliche Gruppenwahrnehmung die vielleicht auch zu einem gewissen Maß als Gruppenidentifikation bezeichnet werden darf (vgl. auch folgende Nachbetrachtung, Absatz „Lernprozess“).

Betrachtungen zu der Gesprächsrunde

Geschmack, Kennerschaft, Orientierungsrahmen: Diese baulichen Vorbilder wurden zwar von den Forschenden im MuseumPasseier auf ihre Eignung und Prägnanz hin ausgesucht, bringen aber nicht unmittelbar Meinungen, Geschmäcker oder Ideologien einzelner Personen zum Ausdruck, sondern stellen sich vielmehr als Varianten von Typologien dar, die sich über Generationen in engstem Dialog von Menschen und ihrem Wirtschaften zu Natur, Klima, Topografie, etc. entwickelten. „Mensch und Umgebung waren in einer Beziehung des aufeinander Angewiesenseins“ (Caminada Dimora). Damit sind die Gebäude zwar immer noch Gegenstand einer bewussten Auswahl der Forschenden. Diese orientiert sich aber wiederum an den Parametern und Leitfragen des Forschungsprojektes. Fragen individuellen Geschmacks werden somit durch Fragen bezüglich typologisch Erprobtem und Gelungenem, sowie durch forschersche Leitfragen auf eine andere Ebene gehoben. Der persönliche Geschmack der Forschenden kann und soll zwar gar nicht ausgeschlossen werden (Geschmacksbildung ist unvermeidlicher Teil der Kennerschaft) aber ein starker objektivierender Orientierungsrahmen wird aufgespannt. Dieser zeigt aber wiederum wie jede Typologie, qualitativen Spielraum: „Ausprobieren von Interpretationsspielräumen (Facettenreichtum einer „einfachen“ Sache)“ (Person 7).

Gebundenheit an Regeln, gebunden Neues: In diesem gerahmten Spielraum bewegt sich dann die individuelle Kreativität und Erfindungskraft, das ästhetische Gespür und die Feinfühligkeit der in der Folge mit den Aufgaben betrauten Gestaltenden. Das ist nur scheinbar eine mindere Leistung, als unter den Kreativitätsdruck „Neues“ schaffen zu müssen. Das Anknüpfen an Bestehendes entspringt nur einer anderen Haltung, die keineswegs unkritisch ist oder der Innovation ermangelt. Im Gegenteil, sie orientiert sich an starken umfassenden forscherschen Leitfragen und echter qualitativer Vergleichbarkeit innerhalb der Gebundenheit an Regeln (z.B. Typologie, einen Kanon, Gestaltungsraster, Materialvorgabe und Konstruktionsprinzip, etc.) und schafft hier gebunden Neues.

Unschärfer hochstehender Rahmen und Maßstab: Die in der Gesprächsrunde gefallene Aussage „Man sucht sich frei die Anregung bei den Anderen (Mitstudierenden), die man annehmen kann oder auch ablehnen kann.“* kann auch auf die Referenzobjekte bezogen werden. Allerdings handelt es sich auch hier nicht um ein beliebiges eklektisches Auswählen und Weglassen von Eigenschaften oder Elementen der Vorbilder. Vielmehr verlangt einem das genaue Hinschauen auf- und geistige Durchdringen von Gelungenem, zunächst Respekt ab, Bewunderung, und verschafft ein Gespür was Qualität sein kann – schafft also einen unscharfen, aber hochstehenden Rahmen und Maßstab. Mit diesem hochstehenden Maßstab wird an die gestellte Aufgabe herangegangen, die aber durch ihr spezielles Wesen im Dialog mit dem Umfeld gar keine Kopie erlaubt. Es bedarf einer Neuschöpfung, einer Verwandlung, die sich anpasst, je ihre eigenen Erfindungen hervorbringt, aber im oben erwähnten Rahmen und Maßstab den Spielraum ausfüllt: „It’s not completing a copy of what we saw, but we do a border to our creativity.“*

Qualitäten relativer Originalität: Dass das Analysieren „jedoch ein wenig Eigeninitiative / Kreativität / eigenes Erarbeiten“ nehme (Person 8), ist ein Kritikpunkt der im vorangehenden Text einige Antworten findet. Das Problem ist, dass wir im Künstlerisch-gestalterischen Bereich immer noch so undifferenziert mit der Originalitätsfrage nach dem „Neuen“ konfrontiert sind. Das ist natürlich ein, im 20. und bisherigen 21 Jhd. zur Spitze getriebenes Paradigma, das durch seine Brille Qualitäten relativer Originalität (die sich in einem starken Rahmen bewegt und darin den Spielraum zum Blühen bringt und zugleich durch Ähnlichkeit kommunizierende Gefäße schafft) nicht wahrnehmen kann. Das ist zugleich der Anachronismus einer Moderne, die sich als Selbstdefinition einen recht künstlichen Tellerrand geschaffen hat, über den sie teils nicht mehr hinaussehen kann, bzw. nur darüber hinaussehen könnte, wenn sie ihre eigenen Paradigmen kritisch hinterfragen würde, bzw. neu bewertete.

*Zitate aus der Gesprächsrunde

Betrachtungen zu den Antworten

Lernprozess: Auch wurde der Lernprozess zu handwerklichen Techniken und die Beobachtung unterschiedlicher Wahrnehmung der Objekte durch die verschiedenen Personen als wichtiger Aspekt erfahren (a). Unmittelbar daraus resultiert bei einzelnen Befragten der Gedanke des einander Kennenlernens und des Kennenlernens der Stärken und Talente Anderer (b). Das lässt sich aus den Zitaten gut ablesen:

a) Zitate hinsichtlich des Lernens von den Dingen

Person 1 „This makes it easier for us to understand the technique used.“ **Person 2** „Genaue Technik (kennenlernen), Stabilität, Wetterfestigkeit, Langlebigkeit“ **Person 8** „besseres Verstehen der Rohstoffe; besser vorbereitet“; **Person 10** „I’ve learned new building techniques.“

b) Zitate hinsichtlich des Lernens von den Anderen und des Kennenlernens ihrer Stärken, Talente

Person 6: “we get to know each other’s strengths. Someone sees the technical stuff first; someone the atmosphere of the built and trough-, that we see who is compatible with whom or who works good with whom. Through that we can make a balanced team.” **Person 9:** „Durch gemeinsames Betrachten von Bauten, kann man einander besser kennen lernen – „Schwarmintelligenz“. Dinge, auf die man selbst nicht gestoßen wäre können einem später beim praktischen Teil helfen. Nicht jeder sieht die gleichen Dinge. In der Gruppe profitiert man also vom Wissen der Anderen.“ **Person 11:** „Gespür für Arbeitsweise und Energie der Mitarbeitenden entwickeln“

Gesprächsrunde dazu

Unabhängigkeit der Herangehensweise: Besonders interessant herausgearbeitet wurde in der gemeinsamen reflektierenden Gesprächsrunde das Bewusstwerden der unterschiedlichen Herangehensweisen bei der Analyse. Gerade dadurch, dass die Vorschläge zu den Methoden zwar verschiedene Richtungen angaben, aber eine gewisse Unschärfe und Offenheit ließen, blieb ein gewisser „Freier Lauf der Gedanken (bei der Analyse)“*, der die Unabhängigkeit bei der Entwicklung der eigenen Herangehensweise förderte.

Gruppe als lernender Körper: Das führte zu einer sichtbaren Vielfalt, die sich von den Skizzenblättern ablesen ließ und die wiederum in der Gruppe als höchst interessante Inspiration wahrgenommen wurde – es sogar wurde der Begriff *Schwarmintelligenz* erwähnt, im Sinne eines gemeinschaftlichen Erarbeitens eines weiteren Wissenshorizontes, weiter als es eine einzelne Person schaffen könnte. Soweit aus den Gesprächen hervorgegangen ist, ist mit „Schwarm“ aber keine Addition von erarbeiteten Wissensmodulen gemeint, sondern ein beständiges eigenständiges und miteinander Tun und zugleich laufendes Austauschen und voneinander und miteinander Lernen, sich fördern und

anregen, etc. Daraus entsteht eine sich erweiternde Vielfalt und in der Vielfalt aber auch eine Schärfung der Richtungen. Die Gruppe als lernender Körper, der das Beobachtete und Erarbeitete sofort in die Gruppe einbringt und teilt und an dem wiederum Anteil genommen- und daraus weiterentwickelt wird. Dies ist eine spannende Ergänzung und Differenzierung zum Kapitel Entwicklung der Fragestellungen - Erfahrungstext (Vgl. S. 8, 9: Die Zeichnung).

Analysieren der Analyse: Ein weiterer Aspekt in diesem Zusammenhang ist das „Gespür für Arbeitsweise und Energie der Mitarbeitenden entwickeln“ (Person 11) woraus auch der Gedanke entstand, „... that we see who is compatible with whom or who works good with whom.“ (Person 6). Man lernt also nicht nur von den Anderen, nimmt Anregungen auf und entwickelt diese weiter, bevor man sie wieder in die Gruppe einbringt, sondern man entwickelt auch ein Gespür für die Vielfalt der Talente und Fähigkeiten der Anderen. Daraus kristallisieren sich besondere Naheverhältnisse oder komplementär ergänzende Herangehensweisen heraus – „Wir lernen uns kennen – nicht erst bei der (handwerklichen) Arbeit, sondern schon vor der (handwerklichen) Arbeit (bereits in der Analysephase) - wir analysieren die Analyse (der jeweils Anderen)“*. Dieser Gedanke ist besonders spannend, weil er so plastisch darstellt wie wir gleichsam das Sehen und Wahrnehmen der Anderen auf den analytischen Skizzenblättern miterleben dürfen – sozusagen in deren Art des Denkens mithineinschlüpfen – und noch bevor das Eigentliche Arbeiten startet einen Sinn für bestimmte Facetten der Anderen entwickeln.

*Zitate aus der Gesprächsrunde

Betrachtungen zu den Antworten

Motivation und Überforderung: Auch Motivation, Inspiration und indirekt damit verbunden die Überforderung würde man alleine arbeiten, war zwar nicht unmittelbar Gegenstand der ersten Fragestellung, bildet aber in den Antworten ein mitgenommenes Motiv, das immer wieder auftaucht: „It’s a point of inspiration (das gemeinsame Anschauen, zeichnerische Analysieren und dokumentieren von Vorbildern) for future projects.“ (Person 10) „We learn from each other – tips, scetching tricks, ideas. We observe the new sourroundings together and analyze. We get to know each other by simple chatting and it helps us to work easier. We help each other out. (Person 12)

Gesprächsrunde dazu:

Der Sog: Hier stellte sich die Frage „Hängt das (die Motivation) nur vom Ort/Objekt ab oder auch von der Gruppe?“*. Und eine Antwort war, dass in der Gruppe größere Motivation herrsche und es mehr Kraft zum Arbeiten gebe. Im Gespräch entwickelten sich Überlegungen zum Gefühl der Überforderung, wenn man alleine vor Referenzobjekten steht und ohne Erfahrung „irgendwo“ anfangen muss. Alleine zu sehen, dass auch die Anderen irgendwo anfangen, teils ebenso ratlos sind, aber dann doch Wege finden oder befolgen, mache es leichter, ja bilde sogar einen Sog. Man tut sich leichter anzufangen etwas zu analysieren, weil es die anderen auch tun. Und weil man dadurch selber besser hineinfindet, und einfach mal „macht“, wächst zunehmend auch das eigene Interesse und die Offenheit für die analytischen Herangehensweisen der Anderen.

Unübliches Vorgehen, das der Strenge wissenschaftlichen Arbeitens mehr Raum gibt: Die Tatsache, dass sich Lehre und Forschung und aktives handwerkliches Gestalten in unserem Fall (vgl. Einführung S. 3, 4) so aktiv durchdringen muss, erprobt auch ein Modell wissenschaftlichen Arbeitens, das ein teilnehmendes Mitwirken und wechseln der Rollen erlaubt und erfordert. „Überspitzt formuliert: Wer distanziert beobachtet, sieht nichts. Wer mittendrin ist kann, kann die Ergebnisse nicht sauber von den Fragen trennen. Letzteres ist für mich dem Leben näher. Die Objektivität ist eine ideale

Konstruktion, als solche auch eine Kopfgeburt.“ (Josef Perger, mail. 4.5.2023). Person 12 bringt das aus der Perspektive Teilnehmender, die zusammenarbeitend lernen und forschen, besonders dicht und menschlich zum Ausdruck: “We learn from each other – tips, scetching tricks, ideas; we observe the new sourroundings together and analyze; we get to know each other by simple chatting and it helps us to work easier; we help each other out; and we connect by our shared interest, we don’t have to speak the same language; we have a great time and relax”.

Es stellt sich die Frage ob unter den besonderen Umständen der gestalterisch-handwerklich-materiellen Welt, durch „vorsichtig auf Sicht fahrendes“ Abrüsten- und flexibles situationsgerechtes Handhaben forschersicher Methodik sowie eine Hinwendung zu mehr Zusammenarbeit, die nicht ausschließlich auf elitärem Expertentum und eng eingegrenzte Fachgebiete angelegt ist, essentiell wäre. So ein unübliches Vorgehen, das die Strenge wissenschaftlichen Vorgehens scheinbar etwas aufweicht, gäbe dem freien Nachdenken und Reflektieren über manuelle Tätigkeit in diesem noch so wenig durchdachten Raum, mehr Raum und könnte auch den Rost des Erkennens verfeinern.

Zusammenfassung zu Themenbereich a)

Der Vorgang des Austeilens der Fragebögen, des Beantwortens und dann das Führen eines gemeinsamen Gesprächs auf der Basis der Antworten, konnte bei der ersten Fragestellung weitgehend wie beschrieben eingehalten werden. Spannend war mit welchem aktiven mitdenkenden Interesse die Studierenden am Gespräch teilgenommen haben. Dabei war durchaus zu spüren, dass sie ihre Teilnahme nicht allein als „auskunftgebende Probanden“ empfanden, sondern selbst mit Interesse Thesen für die Verortung ihres eigenen Tuns aufstellten und aufnahmen. Von verschiedenen Studierenden wurde bestätigt, wie interessant diese Gespräche waren und wie spannend es sei, aus dieser Warte über das eigene Arbeiten nachzudenken.

Der aus der Sicht der Forschenden vorab erstellte Erfahrungstext (vgl. S. 9,10) wurde mit den Antworten der Studierenden und den gemeinsamen Gesprächen dazu erfrischend differenziert und erheblich erweitert. Stellt man die Erfahrungstexte und die Aufarbeitung der Antworten einander gegenüber, zeigt sich was für eine erstaunliche Differenzierung und welche Impulse aus dieser Vorgehensweise hervorgegangen sind. Die hier von S. 50 - 54 aufgearbeiteten Antworten bilden ein dichtes Paket von Betrachtungen zum weitreichenden Wert des gemeinsamen Anschauens, zeichnerischen Analysierens und Dokumentierens von Vorbildern, die sich unmittelbar auf das Vorhaben beziehen.

Das von den Forschenden mit ihren als „vorweggenommenen möglichen Antworten“ grob abgesteckte Feld hat sich einerseits bestätigt, wurde aber um viele Aspekte erweitert, die gerade aus dem „Ernstnehmen“ der Antworten und dem auf dieser Basis im Gespräch mit den Befragten entstehenden Nachhaken ans Licht traten und gemeinsam verdichtet wurden. Und erst so wurden manche, wie erbeten „knappe Antworten“ in dem in der folgenden Gesprächsrunde auflebenden Kontext erst richtig in ihrer eigentlichen Tiefe und Färbung verstanden. Und natürlich lassen sich im Fluss von Gesprächen starke Verknüpfungen zu Themen herstellen, die allein in den Antworten separat und eher kraftlos für sich stehend erscheinen – in der Verknüpfung hingegen sinnvoll und kraftvoll schlüssig aufgehen.

Die Frage welche Wirkung das vertiefte gemeinsame Anschauen Vorbildern auf das darauffolgende Zusammenarbeiten haben könne, wurde ja ganz am Anfang des Projektes gestellt, noch vor dem

eigentlichen Beginnen mit den Handwerklichen Aufgaben. Es handelte sich beim Fragen also noch um eine hypothetische Frage.

Aus dem Rückblick nun kann aber bestätigt werden wie erstaunlich rasch und reibungslos das Zusammenarbeiten von statten ging, gerade in Bereichen, in denen die Studierenden teils noch keinerlei Erfahrung hatten. Sie alle gingen durch die Analysen im MuseumPasseier schon mit einer starken inneren Klarheit an die Aufgaben heran, die auch wiederum in genauer Beziehung zum vorab Untersuchten, standen. Dazu kamen dann die gut und ganz pragmatisch ausgelegten Einführungen von Fachkräften direkt an der Baustelle. Ein ganz besonderes Erlebnis war wohl auch das gemeinsame lose räumliche Zusammenstellen der gesamten Holzkonstruktion mit den roh abgelängten Pfosten durch Alin Olarescu und seine Gruppe. Das war von einer Anschaulichkeit, die auch die Angst vor der Bewältigbarkeit des Projektes nahm. So entstand in den Phasen des gemeinsamen Anschauens von Vorbildern, der anschaulichen handwerklichen Einführung in die Vorgangsweisen und Zeigen der Techniken zu den Aufgabenstellungen sowie durch das vorab Zusammenstellen der Holzkonstruktion eine dermaßen starke gemeinsame Verinnerlichung des zu Machenden, dass dann in ganz wenig Zeit (tatsächliche Arbeitszeit 2 ½ Tage) das Projekt reibungslos weitgehend fertiggestellt werden konnte – in guter Laune trotz des widrigen Wetters und der schweren Arbeit. Die Zitate aus Antworten zu **e) Austausch und Identifikation mit dem Ort**, zeigen das eigene Erstaunen der Studierenden, wie gut sie Arbeiten umsetzten, die sie nicht gelernt hatten: **Person 6:** „Toll, was man ohne Vorwissen beitragen kann. Freudig, wenn einem Sachen zugetraut werden und diese dann auch glücken. Stolz auf's Endergebnis, da man seinen Beitrag geleistet hat. Währenddessen fühlt man sich als Teil des Teams.“; **Person 7:** „It is amazing what people can achieve without previous knowledge. It feels very nice and I am really proud of what we have accomplished“

ZU THEMENBEREICH b)

Beobachtung von Dynamiken bei der Zusammenarbeit von Laien und Fachleuten

SITUATION: Während oder nach Arbeitsphasen, die mit erfahrenden Personen durchgeführt werden.

Ihr habt inzwischen einiges an Arbeiten gemacht, eine Einführung zu Techniken erhalten und teils mit Fachleuten zusammengearbeitet:

- **FRAGE a: Wie geht es mir, wenn ich mit einer erfahrenen Person zusammenarbeite. Welche positiven und negativen Wahrnehmungen könnten dabei entstehen?** Bitte möglichst nur in knappen Eigenschaftswörtern antworten.
- **FRAGE b: Welche Eigenschaften und Verhaltensweisen verlangt das Mit- und Zuarbeiten mit Fachleuten.** Bitte möglichst nur mit knappen Stichpunkten antworten.

Zur Situation der Fragestellung: Die Fragen wurden den Studierenden noch am Abend des zweiten Tages des Workshops zur Beantwortung gegeben, nachdem vormittags die handwerklichen Einführungen zum Verlegen der Trockensteinmauer durch Gerhard Kofler aus Riffian sowie Hansjörg Alber aus St. Martin und zur Ausführung der gezimmerten Holzkonstruktion durch Alin Olarescu (Honigberg-Harman, Siebenbürgen) stattgefunden haben und am Nachmittag das gemeinschaftliche

Arbeiten unter Leitung und Mitwirkung der Genannten intensiv angegangen wurde. Die Studierenden haben also den erläuternden Auftakt durch die Fachleute- und das besonders intensive anfängliche Zusammenarbeit mit diesen erlebt.

Bei Fragestellung a) wurde gebeten möglichst nur in ganz kurzen Eigenschaftswörtern zu antworten, was aber nur in den seltensten Fällen eingehalten wurde.

Besprochen wurden die Antworten erst am dritten Tag nach dem Mittagessen in gemeinsamen Gesprächsrunden im Haus der Jugend in St. Martin. Hier konnten wir uns ausgiebig unterhalten, weil der zunehmende Regen ein weiteres Arbeiten im Permakulturgarten zu schwierig machte. In die gemeinsame Reflexion der Antworten sind also noch die weiteren Erfahrungen des Vormittags und die Beobachtungen zur Einführung ins Schindelmachen durch Friedrich Lanthaler aus Rabenstein - Moos in Passeier, eingeflossen.

Prozess der gemeinsamen Reflexion zu den Fragestellungen: Die Antworten wurden wieder von den Forschenden gesichtet, Besonderheiten markiert, Tendenzen vermerkt, und Anmerkungen als Vorbereitung für das Gespräch notiert. Die folgende Aufarbeitung der Antworten stellt eine Zusammenfassung der Tendenzen der Antworten und deren gemeinsame Reflexion der Forschenden mit den Studierenden in der ausgiebigen Gesprächsrunde dar. Dabei wurde in der Zusammenfassung wieder versucht, die Gedankengänge durch Zwischenüberschriften in ihrer Essenz anzudeuten. Weiterhin wird zwischen *Betrachtungen zu den Antworten* und *Gesprächsrunde dazu* unterschieden.

AUFARBEITUNG DER ANTWORTEN ZU THEMENBEREICH b)

Zur Frage a) „Wie geht es mir, wenn ich mit einer erfahrenen Person zusammenarbeite. Welche positiven und negativen Wahrnehmungen könnten dabei entstehen?“

Sammlung aller Antworten zu Frage a) Hier wurde gebeten möglichst nur mit knappen Stichpunkten antworten.

Person 1: „Viel lernen und abschauen, aber auch selber ausprobieren und vielleicht Tipps bekommen.“; **Person 2:** „It is more helpful than explaining with words. It is a good thing, that we had the chance to learn from the professionals. We can understand better because we see it and we can make it.“; **Person 3:** „Explanation of a method by an expert helped us to understand better than if I had learned single and I don't think there are any negative sides.“; **Person 4:** „Sehr lehrreich, viel mitzunehmen, manchmal fühlt man sich blöd.“; **Person 5:** „Es war nicht immer leicht, wenn keine erfahrene Person greifbar war. Man braucht Zeit und Geduld.“; **Person 6:** „Empfinde Respekt und Interesse für Fertigkeiten. Es kann anstrengend sein zu folgen, was gemeint ist. Wir nehmen Dinge oft für selbstverständlich.“; **Person 7:** „Schau sehr interessiert zu, schaut einfach aus, man merkt jahrelange Erfahrung und Vertrautheit mit Materialien.“; **Person 8:** „For me working with professionals is to much pressure on me.“; **Person 9:** „Man vertraut der erfahrenen Person und traut sich ohne Überdenken zu arbeiten (man hat keine Angst Fehler zu machen).“; **Person 10:** „Hilfreich, lehrreich, motiviert etwas Neues von Fachleuten zu lernen.“

Betrachtungen zu den Antworten

Zuschauen und Nachahmen: zur Frage hat sich primär eine überwiegend positive Empfindung des intensiven Lernens durch das Zuschauen und das händische Nachmachen herauskristallisiert.

Person 2: It is more helpful than explaining with words. It is a good thing, that we had the chance to learn from the professionals. We can understand better because we see it and we can make it; **Person 3:** Explanation of a method by an expert helped us (me) to understand better than if I had learned single and I don't think there are any negative sides; **Person 10** "Hilfreich, lehrreich, (es) motiviert, etwas Neues von Fachleuten zu lernen"

Der Unterschied zwischen zuschauendem und nachahmenden Verstehen: Dabei wurde auch bewusst wie schwierig teils das Vorgemachte nachzuahmen ist, obwohl es beim Zuschauen so leicht aussieht. Paradox klingt, dass obwohl die vorgeführte Arbeit für manche „leicht“ aussieht, zugleich von Anderen als anstrengend und schwierig nachzuvollziehen, empfunden wurde. **Person 7** "Schaue sehr interessiert zu, schaut einfach aus, man merkt jahrelange Erfahrung und Vertrautheit mit Materialien"; **Person 6:** "Empfinde Respekt und Interesse für Fertigkeiten. Es kann anstrengend sein zu folgen, was gemeint ist. Wir nehmen Dinge oft für selbstverständlich"

Gesprächsrunde dazu

Leichtes Ausschauen, anstrengendes Folgen: In der Gesprächsrunde wurde dieser Unterschied des „einfachen Ausschauens der Arbeitshandlung“ gegenüber dem „anstrengenden Folgen der Arbeitshandlung“ (vgl. og. Zitate, Person 7 und 6) noch nicht gänzlich bewusst. Vermutlich liegt der Widerspruch in der Perspektive, die man beim Betrachten des Vormachens der Handlung einnimmt. Betrachtet man das Vorführen von Arbeitsschritten passiv zuschauend, aus ästhetisch-rhythmischer Perspektive, die der Geschicklichkeit und dem Schauspiel des handwerklichen Gelingens Respekt und Freude abgewinnt, so bewundert man vermutlich die (scheinbare) Leichtigkeit, die aus jahrelanger Erfahrung und Routine resultiert. Betrachten man hingegen das Vorführen aus der Perspektive des praktischen nachfolgenden „Nachmachen Wollens“, so versucht man sich jede Bewegung, jeden Griff, jede Haltung in Bezug auf Werkzeug, Material und dessen Bearbeitung, einzuprägen. Und das ist anstrengend!

Lernen mit dem Körper: In der Gesprächsrunde wurde deutlich herausgearbeitet, dass man auch als Körper und mit dem Körper lernt, und das ist ein anderes Lernen, als nur passiv verstehendes Nachvollziehen. Das merkt man genau dann, wenn man das „als verstanden Beobachtete“ selbst handwerklich-körperlich durchzuführen versucht. Beim eigenen tätigen Einsatz merkt man, dass man es zwar theoretisch verstanden hat, aber physisch-körperlich-motorisch noch nicht zustande bringt. Das theoretische Verstehen ist also nicht komplett und bedarf des körperlichen Verstehens. Dieses wiederum bedarf aber des Erprobens, des Lernens des richtigen Greifens, der richtigen Bewegung, der richtigen Koordination und des richtigen Rhythmus. „Richtig“ meint hier insbesondere auf den eigenen Körper, die eigene Kraft angepasst und abgestimmt.

Jahrelange Routine und Erfahrung: Und dann fehlt immer noch die oft notwendige jahrelange Routine nicht allein der körperlichen Balance und Geschicklichkeit, sondern gerade auch des abschätzenden oder auswählenden Blickes gegenüber dem Material (welcher Stein eignet sich für die Lücke, wie drehe ich das Holz und setze zum Spalten an, etc.?). Diese ungeheuerliche Form von Intelligenz, die so eng mit dem Körper verschmilzt, wird nur denen bewusst, die sich auf diese Arbeit einlassen.

Ohne die motivierende Kraft der Gruppe, würde man schnell dazu neigen aufzugeben „ich kann das nicht“. Können es aber viele noch nicht und probieren es trotzdem, bildet sich im Dabeistehen und Zuschauen schnell der Wunsch „es auch zu probieren“ – es entsteht ein Sog. Arbeitet dann so eine Gruppe zusammen, geht trotz langsamen, tastenden Arbeitens doch sichtbar etwas voran. Der

mögliche Frust, etwas nicht so gut zu können löst sich in der Gruppe etwas, da sich andere auch schertun. Auch wenn manche geschickter sind, findet man trotzdem seine sinnvolle Rolle im Spektrum der hilfreichen Tätigkeiten und kann wichtiger Teil des schaffenden Gruppenkörpers werden – selbst wenn man nicht im hauptausführenden Zentrum steht. Zuarbeiten, Vorbereiten, Handlungen sind keine minderwertigen Tätigkeiten.

Neubewertung handwerklicher Intelligenz: Insgesamt geht es um die Geduld, die das körperliche Lernen erfordert und auf seine Weise mindestens so komplex ist wie das rein mentale Lernen. Geistiges Verstehen ist anders als geistig-körperliches Verstehen. Eine Neubewertung handwerklicher Intelligenz steht an.

Anpassung an den eigenen Körper: Damit erschließt sich auch warum beim Zuhören und Zuschauen besondere Konzentration im Folgen des Vorführprozesses gefordert ist (vgl. og. Zitat, Person 6) – Insbesondere deshalb, weil sich zeigende routinierte Handwerker teils gar nicht mehr bewusst sind, warum sie dieses oder jenes so- oder so machen und daher oft nicht im Einzelnen darauf hinweisen, bzw. umfassende Erläuterungen so ausschweifend werden würden, dass sie nicht mehr fassbar wären. Man weiß also beim Zuschauen oft gar nicht, ob z.B. diese oder jene Handhaltung wichtig oder unwichtig ist und ist gezwungen sich so eine Vielzahl von Vorgängen, Bewegungen, Griffe einzuprägen, von denen man noch nicht abschätzen kann welche Bedeutung sie haben. Erst im eigenen Erproben erkennt (lokalisiert) man Schwierigkeiten, die den Blick auf routiniert vormachende Geschicklichkeit schärfen. Im weiteren Erproben und Üben gelingt es dann nach und nach die abgeschauten Erkenntnisse an die eigenen sich oft rasch entwickelnden Fähigkeiten anzupassen. Es bedarf also dieses Anpassens an den eigenen Körper und manchmal ist eine ziemlich unterschiedliche Entwicklung des Vorganges nötig, um den eigenen Handfertigkeiten und Einschränkungen gerecht zu werden. Auch das schafft Vielfalt.

Planung und Handwerk auf Augenhöhe: Aus diesem faden entwickelte sich in der Gesprächsrunde ein weiterer Gedanke zum Handwerk. Es mangelt sehr oft daran die Komplexität des handwerklichen Prozesses zu verstehen. Hier tun sich gerne Missverständnisse zwischen Planenden und durchführenden Handwerkern auf, weil dieses Verhältnis einem ungleichen „Hierarchieverständnis“ unterliegen kann, das nicht auf dem Prinzip gleicher Augenhöhe, beruht. Sehen also Planende die Handwerker nur als „Umsetzende“, über deren Probleme sie sich keine Gedanken machen wollen, werden schnell fundamentale, prinzipielle Fragen der Materialgerechtigkeit konstruktiver Lösungen und gestalterische Fragen des Dialogs mit der Materialeigenheit, außer Acht gelassen.

Damit geht ein Potenzial verloren, das in gemeinsamer Reflexion und bei Änderung auch der Planung, zu besseren Lösungen führen kann. Gegenseitiges besseres Überlappungswissen und respektvolle Offenheit und Austausch auf Augenhöhe wäre hier angebracht und hilfreich. Es würde Sinn machen, wenn sich Planende und Entwerfende bei den Handwerkern in der Planungsphase Rat holen.

Gespür für das Gegenüber: Gleichzeitig bedarf es des Gespürs, mit wem man spricht. Die Offenheit zur Suche besonderer Lösungen ist im Handwerk nicht immer breit gestreut. Es ist ein bekannter Stehsatz „das geht nicht, das machen wir nicht“. Es bleibt also wichtig trotz Offenheit für Kritik zu den

eigenen Überlegungen zu stehen und rasch herauszufinden inwieweit einem, vom Gegenüber kritische Offenheit oder nur ablehnendes Desinteresse entgegengebracht wird.

In diesem Zusammenhang wurde in der Gesprächsrunde auch die Tendenz angesprochen, sich auf Fachgebiete zu spezialisieren zu wollen. Wer sich hingegen etwa als Handwerker und Designer und Organisator versteht – also beispielsweise eine Handwerkerin mehrere Wissensgebiete vereint, dann kann von außen leicht der unreflektierte Einwurf aufkommen, sie könne nichts richtig. Dabei wird übersehen, dass gerade im Überschneidungswissen besonderes Potential zu Lösungen liegen kann.

Betrachtungen zu den Antworten

Mittragendes Motivieren: Aus den Antworten geht noch das Motiv des motivierenden, mittragenden „sich eingebunden Fühlens“ hervor, wenn man mit Fachkräften zusammenarbeitet und dabei die Angst vor Fehlern verliert. **Person 9:** „Man vertraut der erfahrenen Person und traut sich ohne Überdenken zu arbeiten (man hat keine Angst Fehler zu machen)“; **Person 2:** „We can understand better because we see it and we can make it.“ Demgegenüber steht aber auch ein mögliches Gefühl von Druck oder des Versagens der im Vergleich, bzw. im Zusammenarbeiten mit Fachkräften entstehen könnte. **Person 8:** „For me working with professionals is too much pressure on me“; **Person 4:** „Manchmal fühlt man sich blöd“ Diese gänzlich gegensätzlichen Antworten zeigen klar wie wichtig es wäre, Fachleute mit großem Gespür für diese Form der Zusammenarbeit auszuwählen und diese in die vielfältigen Facetten der Qualitäten eines Zusammenarbeitens einzuweihen, bei dem es nicht nur um das effiziente und rasche Erreichen eines Ziels geht, sondern auch ganz besonders um die Gestaltung der Prozesse, den Austausch und das „sich Kennenlernen“.

Zur FRAGE b): Welche Eigenschaften und Verhaltensweisen verlangt das Mit- und Zuarbeiten mit Fachleuten.

Sammlung aller Antworten zu Frage b) Hier wurde gebeten möglichst nur mit knappen Stichpunkten antworten.

Person 1: „Bereitschaft zum Lernen, Interesse zeigen, Kritik annehmen können.“; **Person 2:** „You have to pay attention to everything shown, you have to be brave to try it out.“; **Person 3:** „I think we need to pay attention on the explanation and to be open to (teach) – learn) new things.“; **Person 4:** „Geduld beim Zuhören. Man muss immer bereit sein zu helfen aber auch immer genau zuhören und zuschauen.“; **Person 5:** „Vertrauen; Maß an Einwilligungsvermögen; Teamwork.“; **Person 6:** „Zuhören, Aufmerksamkeit, Konzentration, Respekt.“; **Person 7:** „Genaueres Zuhören, Kritik annehmen, nicht persönlich nehmen. Tipps umsetzen, Geduld, bis man es selbst durchschaut hat. Konzentration, Vorsicht, (sich) nicht überschätzen.“ **Person 8:** „AMATEURS: patient, careful, concentrated, ask questions when have one. PROFESSIONALS: patient, calm, willing to repeat.“; **Person 9:** „Konzentration, Mithilfsbereitschaft, Zutrauen, Zuhören.“; **Person 10:** „Zuhören, aufmerksam sein.“

Anmerkung:

Wo sich Frage a) nach den eigenen Empfindungen/Wahrnehmungen in der Zusammenarbeit mit Fachleuten erkundigte, liegt nun bei Frage b) der Schwerpunkt leicht verschoben auf den Eigenschaften und Verhaltensweisen, dass das Mit- und Zuarbeiten mit Fachleuten verlangt. Es wird also danach gefragt, welches Verhalten zum Gelingen dieser Form der Zusammenarbeit von Leuten deutlich unterschiedlicher Erfahrung beiträgt. Zum Gelingen gehört das eigene Lernen, das gemeinsame Zustandbringen und das Aufnehmen und Einbinden der Fachpersonen in die Gesamtvorstellung. Die Auftraggebenden sind in ihrer Beziehung zu den Fachleuten zugleich Lernende, Mitwirkende und rateinholend-Richtungsgebende, die auch korrigierend auftreten

können, wenn das Gesamtanliegen oder die angestrebten Qualitäten des Arbeitsprozesses Schaden nehmen könnte.

Betrachtungen zu den Antworten

Entgegenbringen: In den Antworten zeichnen sich die Bereitschaft zu Lernen, das Entgegenbringen von Aufmerksamkeit und Konzentration sowie die Geduld, Zutrauen und Respekt als wichtige Faktoren für das Mit- und Zuarbeiten gegenüber den Fachleuten, ab.

Person 1: „Bereitschaft zum Lernen, Interesse zeigen,...“; **Person 2:** „You have to pay attention to everything shown.“; **Person 3:** I think we need to pay attention on the explanation and to be open to (be taught, to learn) new things.“; **Person 4:** “Geduld beim Zuhören... auch immer genau zuhören und zuschauen.“; **Person 5:** “Vertrauen; Maß an Einwilligungsvermögen, ...“; **Person 6:** “Zuhören, Aufmerksamkeit, Konzentration, Respekt.“; **Person 7:** „Genaues Zuhören, ... , Geduld, bis man es selbst durchschaut hat; Konzentration, ...“; **Person 8:** „AMATEURS: patient, careful, concentrated, ask questions when have one“; **Person 9:** “Konzentration, ..., Zutrauen, Zuhören“; **Person 10:** “Zuhören, aufmerksam sein“

Interessant ist der Grundtenor des sicht- und spürbaren **Entgegenbringens von Interesse, Vertrauen, Geduld**, etc., das die Erfahrung und das Wissen der Fachleute würdigt und nicht nur als unverbindliche Option konsumiert. Dabei mag das Direkte, Konkrete, tatsächlich in wahrer Größe und für das Bleiben bestimmte durchgeführte Objekt eine wichtige Rolle spielen. Es ist kein exemplarisches Lernen an Modellen oder experimentelles Umsetzen von Versuchen, die dann entsorgt werden.

Gesprächsrunde dazu

Keine „Als-ob Handlungen“ und rare Erfahrungen: Es handelt sich nicht um „Als ob – Handlungen“, sondern um bleibende Umsetzung für den Ort sinnvoller Strukturen. Die Materialien von den Mitwirkenden, teils selbst aus der Gegend gewonnen (Steine aus dem Bach, Holz und Stecken vor Ort im Gebüsch geschnitten, Balken von abgerissenen Dachstühlen). Alles das trägt zum Bewusstsein der Sinnhaftigkeit und Ernsthaftigkeit des eigenen Tuns für den Ort bei. Bewusstsein hingegen, der erforderlichen Geschicklichkeit, der Schwere der Arbeit und auch der Verletzungsgefahr trägt zu dieser Ernsthaftigkeit des Entgegenbringens von Interesse gegenüber den zeigenden Fachleuten bei. Zugleich wird es wohl auch das Bewusstsein sein, dass es nur noch wenige Handwerker gibt, die diese rare Erfahrung weitertragen und vermitteln können.

Innere Tiefe und Verbundenheit: Von Handwerkern und Handwerkerinnen, die sich der Bewahrung und Weiterentwicklung solcher Themen widmen, strahlt meistens eine Begeisterung, innere Tiefe und Verbundenheit aus, die sich oft auch in geerdete philosophische Betrachtungen äußert. Es geht ihnen um mehr als um den Lebenserwerb. Sie verstehen sich als innigen Teil der Kultur und Landschaft. Dieser Ausstrahlung wird *Respekt, Zutrauen, Vertrauen, Geduld* entgegengebracht (vgl. Antworten insbes. Person 5, 6, 9).

Betrachtungen zu den Antworten

Respekt: Ein wichtiger Aspekt, der aus den Antworten hervorgeht, ist noch das „Aufmerksamkeit zeigen“ durch Mithelfen, Zuarbeiten, Handlangern. Man versucht sich in den Arbeitsprozess des Vorzeigenden einzugliedern und direkt daran tätig Anteil zu nehmen, seinen Respekt durch helfen zu zeigen. **Person 6:** “Zuhören, Aufmerksamkeit, Konzentration, Respekt.“; **Person 4:** „... Man muss immer bereit sein zu helfen...“; **Person 9:** „ ... Mithilfsbereitschaft, Zutrauen, ...“

Und wechselseitiger Respekt: Aus diesem respektvollen Zusammenarbeiten mit einer Fachperson ergibt sich ein Austausch, der Tipps, Kritik, Aufforderung enthalten kann und im gelungenen Fall

motivierend, geduldig und auf die besonderen Fähigkeiten achtend, seitens der Fachleute geäußert wird. Es handelt sich also um eine Form gegenseitigen Respekts, der die Arbeit zum Fließen bringt.

Person 1: „... Kritik annehmen können“; **Person 7:** „...Kritik annehmen, nicht persönlich nehmen, Tipps umsetzen, Geduld, bis man es selbst durchschaut hat“

Entgegenbringen: In den Antworten zeichnen sich die Bereitschaft zu Lernen, das Entgegenbringen von Aufmerksamkeit und Konzentration sowie die Geduld und das Zutrauen als wichtige Faktoren für das Mit- und Zuarbeiten mit Fachleuten, ab.

Zusammenfassung zu Themenbereich b)

Wie schon zum Themenbereich a) fand sich hier wieder Zeit vor der gemeinsamen Gesprächsrunde mit den Befragten, die Antworten zu sichten und einzuschätzen. Im Unterschied zum Themenbereich a) waren nun die Antworten wie auf den Fragebogen erbeten, sehr knapp. Man braucht dazu nur die Textmenge der vollen Aufführung der Antworten im Anhang zu Themenbereich a) und b) zu vergleichen. Erstaunlich ist aber dann wiederum gewesen welche interessanten Themen und vertiefenden Gespräche sich aus den knappen Antworten generieren ließen, wie es aus der AUFARBEITUNG DER ANTWORTEN ZU THEMENBEREICH b) hervorgeht.

Hier zeigt sich auch deutlich wie das Instrument der Befragung, das ja in der Situation des Arbeitens vor Ort knapp gehalten werden muss, doch ausreichend „Stoff“ liefert um dann in gemeinsamer Gesprächsrunde auf angenehme- und für alle auf spannende Weise, sich aus diesen Impulsen, reichere Gedankengänge entwickeln lassen. Diese lassen sich zwar teils allein aus den Antworten ableiten, erscheinen aber bei weitem nicht so facettenreich-authentisch, wie sie aus dem gemeinschaftlich getragenen Gespräch hervortreten. Der Zweifel evtl. sehr weitgehend auslegender Interpretation entsteht durch das Korrektiv der Gesprächspartner nicht so leicht. Zudem generieren sich im Fluss des Gesprächs wieder Aspekte und Verknüpfungen, die in den Antworten nicht enthalten sind. Diese Möglichkeit des Redens, Zuhörens, Reagierens, Zuspitzens, auf den Punkt bringens, etc. ist in seiner Wechselseitigkeit ein wunderbares Instrument gemeinsamen Nachdenkens.

Eine ganz besondere Erfahrung war dabei, dass ganz erstaunliche Einigkeit zu den Beiträgen bestand. Es war eher ein Sammeln von Mosaiksteinchen, die nach und nach das große Bild zusammensetzten, als ein sonst bei komplexen Themen oft so übliches „Nebeneinander verschiedenster Auffassungen“. Dabei entstand gar nicht der Eindruck gesuchter Harmonie, im Gegenteil auch kritische Positionen waren Präsent, haben sich aber oft „nur“ – oder immerhin als Kehrseite der Medaille herausgestellt, was dann nicht als widersprüchlich oder paradox empfunden wurde, sondern als vielschichtige Betrachtung aus unterschiedlichen Perspektiven (vgl. z.B. oben Zwischenüberschrift: **Der Unterschied zwischen zuschauendem und nachahmenden Verstehen**).

Die unterschiedlichen Rollen der Fachleute im Begleiten: Rückblickend muss hinsichtlich der Fachleute nochmal deutlich unterschieden werden. Einerseits waren es die eingeladenen Fachleute Gerhard Kofler und Friedrich Lahntaler, die aus ihrer täglichen Praxis ihre Arbeitsweisen jeweils einen halben Vormittag vorgeführt haben. Andererseits waren es die Lehrenden/Forschenden (Alber, Olarescu und Gronegger) die über die Dauer des Projektes zusammen mit ihren Gruppen gearbeitet

haben. Diese Präsenz und das Mitarbeiten Letzterer war je nach Schwierigkeitsgrad der Aufgabenstellung in der Übergangsphase vom Zeigen zum Tun ganz wichtig, und konnte erst nach und nach etwas zurückgenommen werden.

Groneggers Gruppe brauchte nur während der Einführung der verschiedenen Arbeitsphasen, dichtere Betreuung und arbeitete rasch selbständig.

Albers Gruppe bedurfte stärker seiner Anwesenheit. Die Schwere der Arbeit und doch auch das erforderliche genaue Schauen stellen sich erst nach und nach ein. Dann aber wuchs der Anspruch der Studierenden und das ganze bekam eine starke selbstverantwortliche Eigendynamik die später nur noch punktueller Begleitung und Motivation bedurfte. Das doch recht zügige Vorankommen mit der Trockensteinmauer wurde als sehr befriedigend empfunden.

Olarescus Gruppe bedurfte durchgehender Präsenz. Trotz des anfänglichen Zusammenstellens werden die dann wieder zerlegten Teile zu abstrakten Elementen, an denen nach Plan verschiedene Schnitte und Holzverbindungen vorgenommen wurden. Hier bedurfte es einer Person, die die Übersicht und die vielen Arbeitenden in Blick behielt. Die Zusammengehörigkeit der einzelnen Teile erschließt sie ja erst wieder beim Zusammenbau – also erst ganz am Ende. Besonders war auch, dass zu dieser Gruppe immer wieder Neugierige aus anderen Gruppen hinstießen, um mitzuarbeiten.

Bewältigbarkeit der Aufgabenstellung: Aus der Beobachtung des Ablaufes heraus, ist es mit einer geschickten Gruppe von Leuten, die keine unmittelbare Vorbildung haben und bei guter Vorbereitung, möglich, in Zusammenarbeit mit einer- oder bei größeren Aufgaben zwei Fachpersonen, in überschaubarer Zeit überzeugende Kleinbauten aufzustellen. Dabei wäre es ratsam mit unkomplizierten, eher kleinen Projekten wie etwa die Gartenhäuser (ca. 1,75m x 1,75m x 2,62m) zu beginnen und Erfahrung zu sammeln. So können sich die Mitwirkenden und die Fachleute bei etwas Einfachem aufeinander einspielen und Erfahrung sammeln. Dabei schält sich vermutlich auch eine Kerngruppe heraus, die mit Begeisterung dabei ist und gespannt nach und nach an komplexere Kleinbauten herangehen könnte (Werkstatt, Hofladen, Sommerküche, etc. – vgl. BA Abschlussarbeiten, die ins Forschungsprojekt integriert sind); (vgl. auch S. 74, Themenbereich d) Frage b) Bewältigbarkeit).

Die Vorab von den Forschenden überlegten möglichen Antwortbeispiele bringen keine weiteren Aspekte ein. Zu FRAGE a: Dienlich, abhängig, lernend, teilnehmend, gedrängt, unfähig, wertgeschätzt, angeregt, etc. Zu FRAGE b: Zurückhaltung, Zuhören, genaues Hinschauen, waches Anteilnehmen, vorausschauendes Mittun, Zuarbeiten, Handlangen, Fragen, ...

ZU THEMENBEREICH c) Verschiedene Qualitäten gemeinschaftlichen Arbeitens zwischen Mitwirkenden bei unterschiedlichen Arbeitsprozessen

Die drei folgenden Hauptfragen sind wie hier dargestellt in weitere Unterfragen gegliedert

Betreffend: Gemeinsame körperliche Abstimmung

- FRAGE a): *Welche (körperlichen) Wahrnehmungen, Schwierigkeiten, Besonderheiten, stellen sich bei einer Zusammenarbeit ein, bei der gemeinsame körperliche Abstimmung notwendig ist?*
- FRAGE b): *Welche Eigenschaften des Anderen lernt man bei diesem Tun körperlich kennen?*
- FRAGE c): *Inwiefern unterscheidet sich das Kennenlernen über ein Zusammenarbeiten mit stark körperlichem Bezug zu einem Kennenlernen über ein Zusammenarbeiten, das stark verbal ausgerichtet ist?*
- FRAGE d): *Was verlangt das Verbale?*

Betreffend: Leicht monotonem Zusammenarbeiten

- FRAGE a) *welche Stimmung und kommunikative Dynamik können sich beim zusammensitzenden Arbeiten Mehrerer bei einer entspannenden Tätigkeit einstellen, die leicht monoton sein kann, und nicht die volle Konzentration erfordert?*
- FRAGE b) *wie lässt sich das Zustandekommen von Gesprächen und des Gemeinschaftlichen bei solchem Zusammenarbeiten charakterisieren, was ist das Besondere dabei?*

Betreffend: Gespanntem konzentrierten Zusammenarbeiten

- FRAGE: *Wie wird kommuniziert, wie verhält man sich untereinander, wie stimmt man sich im gespannten Zustand ab?*

Zur Situation der Fragestellung: Ebenso wurden am dritten Arbeitstag am Nachmittag im Haus der Jugend nach ausgiebiger Besprechung des vorhergehenden Fragenkreises die neuen Fragen zu Themenkreis c) ausgeteilt und erläutert. Die Studierenden hatten dann mehr als eine Stunde Zeit die Fragen zu beantworten. Zu allen Fragebereichen hatten sie bereits ausreichend eigene Erfahrungen gesammelt, um sie aus unmittelbar eigener Anschauung beantworten zu können. Die Fragen wurden am selben Tag eingesammelt, aber nicht mehr besprochen werden. Eine Gesprächsrunde, wie sie sich als so sinnvoll herausgestellt hat konnte auch an den beiden darauffolgenden Tagen nicht mehr stattfinden. Der starke Regen am dritten Tag hat das Vorankommen verzögert. Am vierten Tag stellte sich eine leichte Verbesserung des Wetters ein, aber es regnete trotzdem fast den ganzen Tag. So mussten wir uns voll auf die Arbeit konzentrieren, um das Vorhaben weitgehend abschließen zu können, was dann auch gelang. Der folgende Fragenabschnitt wird also ohne Vertiefung aus den Gesprächsrunden zusammengefasst und nur aus dem Erleben und der Erfahrung der Forschenden kommentiert. Die Zitate aus den Antworten, die teils sehr ähnlich lauten werden nun stärker exemplarisch ausgewählt. Ohnehin ist die Gesamtheit der Antworten nachfolgend aufgeführt und kann dort nachgelesen werden. Die Aufführung nur weniger Zitate hat also keine Aussagekraft über die Vielfalt ähnlicher Kommentare. Zu den Antworten haben wir die Studierenden gebeten auch den Bezug zur konkreten Arbeitssituation anzugeben, damit man sich die Umstände besser vorstellen kann über die eine Aussage getroffen wurden.

Betreffend: Unmittelbares körperliches Zusammenarbeiten in gemeinsamen Rhythmus

SITUATION: Während oder nach körperlichen Arbeiten in gemeinsamen Rhythmus (etwa das Tragen großer oder schwerer, oder besonders fragiler Objekte, oder Arbeiten wie etwa ein wechselnd Einschlagendes bearbeiten eines Pfostens, ein wechselnd ziehendes Arbeiten mit zweigriffiger Säge) - Bitte angeben um welche Arbeit es sich handelte! (vgl. Photodokumentation der Arbeitsphasen S.42,

Abb. 93-66 – gemeinsames Tragen der schweren Holzstruktur und S. 43, 104 – Tragen eines Baumstammes)

FRAGE a): *Welche (körperlichen) Wahrnehmungen, Schwierigkeiten, Besonderheiten, stellen sich bei einer Zusammenarbeit ein, bei der gemeinsame körperliche Abstimmung notwendig ist?* Bitte möglichst nur mit knappen Stichpunkten und Adjektiven bezeichnen.

Sammlung aller Antworten zu Frage a) Hier wurde gebeten, möglichst nur mit knappen Stichpunkten und Adjektiven zu antworten.

Person 1 / Lifting the big wood and sitting on the log to stabilize: „If people that are working together, are not in sink and don't understand each others movements, then mistakes can happen, injuries.“; **Person 2 / Menschenkette, Baumstämme tragen, Baum umsägen:** „Nicht verbale Kommunikation. Mensch spürt wie schnell die andere Person geht.“; **Person 3 / Menschenkette, Baumstämme tragen, Baum umsägen, Essenszubereitung:** „Fließendes und stockendes Gehen, möglichst angenehme Bewegungen. Stamm auch der Schulter kann schmerzen.“; **Person 4 / Menschenkette, Baumstämme tragen, Baum umsägen, gemeinsam Schubkarre steilen Weg hinunter mit Gegenhalten:** „Geschwindigkeit beim Gehen, Gleichgewicht halten, in Rhythmus kommen, auf den Anderen Acht geben und anpassen.“; **Person 5 / Keine Angabe zu den genauen Arbeitsphasen, aber ähnlich wie oben:** „Coordination, communication, attention, responsibility.“; **Person 6 / Menschenkette, Baumstämme tragen, gemeinsam Schubkarre steilen Weg hinunter mit Gegenhalten, gemeinsam ausmessen von rechtem Winkel:** „It is hard to keep up with someones tempo as walking, cutting, turning (...?)“; **Person 7 / Menschenkette, gemeinsam Schubkarre steilen Weg hinunter mit Gegenhalten, gemeinsam ausmessen von rechtem Winkel:** „Tiefes vertrauen/... Misstrauen bei Nagel halten.“; **Person 8 / Keine Angabe zu den genauen Arbeitsphasen, aber ähnlich wie oben:** „Keine Antwort“; **Person 9 / Menschenkette, gemeinsam Schubkarre steilen Weg hinunter mit Gegenhalten:** „Aufmerksamkeit dem Anderen gegenüber, Achtsamkeit auf die Geschwindigkeit des Anderen, abwechselndes Fahren (schieben) um Kraft zu sparen.“; **Person 10 / Menschenkette, Baumstämme tragen, gemeinsam Schubkarre steilen Weg hinunter mit Gegenhalten:** „Klare Kommunikation, mitdenken für Andere.“; **Person 11 / Menschenkette, Baumstämme tragen, Baum umsägen, gemeinsam Schubkarre steilen Weg hinunter mit Gegenhalten:** „Sich selber richtig einschätzen, sich nicht übernehmen, (nicht zu schwer tragen). Auf Stärken, Schwächen der Anderen achten, rücksichtsvoll sein.“; **Person 12 / Menschenkette, Baumstämme tragen, gemeinsam Schubkarre steilen Weg hinunter mit Gegenhalten, Zweigriffige Säge:** „Richtige Körperstatik, (gemeinsamen) Rhythmus finden, Kraft abstimmen und erkennen, Aufmerksamkeit.“; **Person 13 / Keine Angabe zu den genauen Arbeitsphasen, aber ähnlich wie oben:** „Difficulties and what i paid attention to: I worked with stone and tried to be careful with my movements and those of my colleagues.“

Zentrale Motive waren hier die gegenseitige Abstimmung, die aber nicht unbedingt verbal ablief, sondern oft durch wortloses Achten auf den Anderen, das Anpassen an den Anderen – auch an dessen evtl. Schwächen, das Mitdenken für den Anderen. Dabei spielten oft Fragen des Rhythmus eine Rolle.

Person 1 Lifting the big wood and sitting on the log to stabilize: „If people that are working together, are not in synchornized and don't understand each others movements, then mistakes can happen, injuries“ **Person 12 Menschenkette, Baumstämme tragen, gemeinsam Schubkarre steilen Weg hinunter mit Gegenhalten, Zweigriffige Säge:** „Richtige Körperstatik, (gemeinsamen) Rhythmus finden, Kraft abstimmen und erkennen, Aufmerksamkeit“

Vorausschauendes Mitdenken für den Anderen: Etwa um beim Tragen eines Baumstammes in eine geschmeidige Bewegung zu kommen, war es dann aber bei Wegehindernissen, die einen selbst noch nicht betreffen notwendig (der Baumstamm ist lang), auf die andere Person zu achten, deren Bedürfnisse zu erkennen, etwa die Geschwindigkeit zu verringern oder stehenzubleiben. (vgl. Photodokumentation der Arbeitsphasen S.42, Abb. 93-66 – gemeinsames Tragen der schweren Holzstruktur und S. 43, 104 – Tragen eines Baumstammes)

Person 3 Menschenkette, Baumstämme tragen, Baum umsägen, Essenszubereitung: „Fließendes und stockendes Gehen, möglichst angenehme Bewegungen. Stamm auch der Schulter kann schmerzen“; **Person 4 Menschenkette, Baumstämme**

tragen, Baum umsägen, gemeinsam Schubkarre steilen, Weg hinunter mit Gegenhalten: „Geschwindigkeit beim Gehen, Gleichgewicht halten, in Rhythmus kommen, auf den Anderen Acht geben und anpassen.“; **Person 11 Menschenkette, Baumstämme tragen, Baum umsägen, gemeinsam Schubkarre steilen Weg hinunter mit Gegenhalten:** „Sich selber richtig einschätzen, sich nicht übernehmen, (nicht zu schwer tragen). Auf Stärken, Schwächen der Anderen achten, rücksichtsvoll sein.“

Mitdenkend ausgleichendes menschliches System: Ähnliches war bei der Menschenkette zu beobachten, die schwere Steine aus dem Bach klaubte und bis zum befestigten Weg weiterreichte. Die Steine waren unterschiedlicher Schwere, Größe und Form und die Personen waren ebenso unterschiedlicher Größe, Stärke und Geschicklichkeit. So ist jede Übergabe eines Steines an den Andern und jedes Übernehmen eines Steines von dem Anderen unterschiedlich. Man musste beim Übergeben sehr genau darauf achten, dass die andere Person den Stein richtig zu fassen bekommt. Teils waren die Steine so schwer, dass sich eine kräftige Person entschied aus der Reihe auszubrechen und den gefassten Stein selbst hinaufzutragen, weil das Weitergeben zu unsicher war. Dabei schloss sich die Kette ausgleichend und es wurde unbehindert weitergearbeitet, bis die ausscherende Person wieder in ihre Position zurückkehrte. Die Menschenkette bildete also nicht ein starres automatisches System, sondern ein mitdenkend ausgleichendes System, das besondere Anforderungen nahezu ohne mündliche Abstimmung einfach ausglich. (vgl. Photodokumentation der Arbeitsphasen S. 33 Abb. 41-46, insbes. 45 – „Ausscheren“).

Person 11 Menschenkette, Baumstämme tragen, Baum umsägen, gemeinsam Schubkarre steilen Weg hinunter mit Gegenhalten: Sich selber richtig einschätzen, sich nicht übernehmen, (nicht zu schwer tragen). Auf Stärken, Schwächen der Anderen achten, rücksichtsvoll sein

„**Vertrauen**“ wurde zur Frage zwar nur einmal in den Antworten genannt, aber aus der Beobachtung der Arbeitsprozesse kam es mehr als einmal vor, dass großes Vertrauen bei Arbeiten wie etwa das Einschlagen von Pfosten gefragt war, wo eine Person halten und die andere Person mit schwerem Hammer auf den Pfostenkopf schlug. Selbst wenn das Halten weit unten angesetzt wurde und mit dem Körper aus der Schwungrichtung, bedarf es doch eines tiefen Vertrauens der Haltenden und große Vorsicht der Schlagenden.

Person 7: Menschenkette, gemeinsam Schubkarre steilen Weg hinunter mit Gegenhalten: Tiefes vertrauen/... Misstrauen bei Nagel halten.

Die Vorab von den Forschenden überlegten möglichen Antwortbeispiele bringen keine neuen Aspekte in die Gedankengänge ein, bringen sie aber teils in anderen Nuancen zum Ausdruck „Rhythmus, Stocken, Harmonie, wie geölt, starke Wachheit, gesteigerte Aufmerksamkeit, Vorsicht, Umsichtigkeit, in den Anderen Hineinversetzen, mit den Augen des Anderen sehen, auf die Schwierigkeiten des Anderen achten, gelungenes Abstimmen, gelungenes Einsetzen der Bewegung, gelungenes Modulieren der Bewegung/des Rhythmus, Anpassen, Einlassen, Rücksicht.“

FRAGE b): Welche Eigenschaften des Anderen lernt man bei diesem Tun körperlich kennen?

Sammlung aller Antworten zu Frage b) Hier wurde gebeten möglichst nur mit knappen Stichpunkten und Adjektiven zu antworten

Person 1 / Lifting the big wood and sitting on the log to stabilize: „The skills, strength, orientation.“; **Person 2 / Menschenkette, Baumstämme tragen, Baum umsägen:** „Gehrrhythmus, Schritttempo vorgeben oder nachmachen.“

Person 3 / Menschenkette, Baumstämme tragen, Baum umsägen, Essenzubereitung: „Anpassungsfähigkeit (ich war vorne und habe quasi den Rhythmus vorgegeben, da ich Thomas nicht gesehen habe. Gegen Ende sind wir aus dem Rhythmus herausgekommen und ich habe probiert Ausgleichsschritte zu machen.“; **Person 4 / Menschenkette, Baumstämme tragen, Baum umsägen, gemeinsam Schubkarre steilen Weg hinunter mit Gegenhalten:** „Arbeitsweisen, Kraft, einfühlsam, schaut man auf den Anderen? Oder macht man nur sein Ding?“; **Person 5 / Keine Angabe zu den genauen Arbeitsphasen, aber ähnlich wie oben:** „Careful, good collaboration.“; **Person 6 / Menschenkette, Baumstämme tragen, gemeinsam Schubkarre steilen Weg hinunter mit Gegenhalten, gemeinsam ausmessen von rechtem Winkel:** „How strong someone is (stronger than you); fast to understand or to repeat something.“; **Person 7 / Menschenkette, gemeinsam Schubkarre steilen Weg hinunter mit Gegenhalten, gemeinsam ausmessen von rechtem Winkel:** „Arbeitsmoral, Rücksichtsvoll oder nicht bei Dinge tragen.“; **Person 8 / Keine Angabe zu den genauen Arbeitsphasen, aber ähnlich wie oben:** „Fleiß, Weitsicht, Kreativität, Kompromissbereitschaft, Genauigkeit.“; **Person 9 / Menschenkette, gemeinsam Schubkarre steilen Weg hinunter mit Gegenhalten:** „Ausdauer, Kommunikationsverhalten, Hilfsbereitschaft.“; **Person 10 / Menschenkette, Baumstämme tragen, gemeinsam Schubkarre steilen Weg hinunter mit Gegenhalten:** „Aufmerksam oder nicht; Vorausschauend.“; **Person 11 / Menschenkette, Baumstämme tragen, Baum umsägen, gemeinsam Schubkarre steilen Weg hinunter mit Gegenhalten:** „Geschicklichkeit, Schnelligkeit, Ausdauer, Beweglichkeit, Kraft.“; **Person 12 / Menschenkette, Baumstämme tragen, gemeinsam Schubkarre steilen Weg hinunter mit Gegenhalten, Zweigriffige Säge:** „Deren körperliche Kraft.“; **Person 13 / keine Angabe zu den genauen Arbeitsphasen, aber ähnlich wie oben:** „The ability to hold tools in the hand, desire to work, the power to work under pressure, aesthetic sense.“

Aufeinander Schauen: Als Eigenschaften des Anderen, die man bei körperlich abgestimmter Zusammenarbeit kennenlernt wurde das „Aufeinander Schauen“, die Aufmerksamkeit, die Rücksicht, die Vorsicht, das Einfühlungsvermögen genannt – Eigenschaften, die vorrangig auf die Sicherheit bezogen werden, können aber auch weicher, auf das ineinandergreifende und ergänzende Zusammenarbeiten ausgelegt werden können. **Person 4, Menschenkette, Baumstämme tragen, Baum umsägen, gemeinsam Schubkarre steilen Weg hinunter mit Gegenhalten:** Arbeitsweisen, Kraft, einfühlsam, schaut man auf den Anderen? Oder macht man nur sein Ding?

Ausgleich: Die Geschicklichkeit, Schnelligkeit, Beweglichkeit, Ausdauer und körperliche Kraft, Hilfsbereitschaft des Anderen sind ein Aspekt des körperlichen Kennenlernens, der intensiv wahrgenommen wird, weil er etwas Erleichterndes, motivierendes, „in Sicherheit wiegendes“ hat – das teils vielleicht ein asymmetrisches Teilen darstellt, aber zugleich auch etwas Ausgleichendes hat, und – wo die Arbeit nicht als Konkurrenzprojekt angelegt ist – für beide Seiten etwas befriedigendes haben kann.

Person 11: Menschenkette, Baumstämme tragen, Baum umsägen, gemeinsam Schubkarre steilen Weg hinunter mit Gegenhalten: „Geschicklichkeit, Schnelligkeit, Ausdauer, Beweglichkeit, Kraft“

Sicherheit, Limit, entscheidende Momente: Ein weiteres Thema ist die Weitsicht und das vorausschauende Arbeiten. Bezogen auf enges körperliches Zusammenarbeiten kann dies das Beiseite räumen von Hindernissen, das griffbereite Vorbereiten von wichtigem Werkzeug oder Hilfsmitteln usw. bedeuten, das meist vor dem eigentlichen Akt des engen körperlichen Zusammenarbeitens stattfindet. Auch das hat oft mit der Sicherheit, mit dem Limit an Kräften oder der Bewältigung entscheidender Momente zu tun hat etc.

Person 10, Menschenkette, Baumstämme tragen, gemeinsam Schubkarre steilen Weg hinunter mit Gegenhalten: „Aufmerksam oder nicht; Vorausschauend“; **Person 8, keine Angabe zu den genauen Arbeitsphasen, aber ähnlich wie oben:** „Fleiß, Weitsicht, Kreativität, Kompromissbereitschaft, Genauigkeit“

Die vorab von den Forschenden überlegten möglichen Antwortbeispiele haben einander stärker positive und negative Eigenschaften gegenübergestellt. Ansonsten sind keine wesentlich anderen

Aspekte aufgezählt: „Rücksichtslos, unsensibel, feinfühlig, einfühlsam, anpassungsfähig, geschmeidig, rhythmisch, steif, stark, verantwortungsvoll, usw.“

FRAGE c): *Inwiefern unterscheidet sich das Kennenlernen über ein Zusammenarbeiten mit stark körperlichem Bezug zu einem Kennenlernen über ein Zusammenarbeiten, das stark verbal ausgerichtet ist.*

Sammlung aller Antworten zu Frage c) Hier wurde gebeten, möglichst nur mit knappen Stichpunkten und Adjektiven zu antworten.

Person 1 / lifting the big wood and sitting on the log to stabilize: „We can observe the body language and understand more by actions, rather than words.“ **Person 2 / Menschenkette, Baumstämme tragen, Baum umsägen:** „Denkweise bei körperlicher Arbeit, z.B Ideen um die Arbeit zu erleichtern.“ **Person 3 / Menschenkette, Baumstämme tragen, Baum umsägen, Essenszubereitung:** „Paradox: Bei körperlicher Arbeit muss man sich öfters absprechen.“ **Person 4 / Menschenkette, Baumstämme tragen, Baum umsägen, gemeinsam Schubkarre steilen Weg hinunter mit Gegenhalten:** „Lernt Arbeitsweisen kennen (körperlich), lernt Sichtweisen/Meinungen/Persönlichkeit kennen (verbal).“ **Person 5 / keine Angabe zu den genauen Arbeitsphasen, aber ähnlich wie oben:** „If acting physically with someone, you get to know him in different ways; you can find out which qualities he has, like teamwork.“ **Person 6 / Menschenkette, Baumstämme tragen, gemeinsam Schubkarre steilen Weg hinunter mit Gegenhalten, gemeinsam ausmessen von rechtem Winkel:** „Someone can talk very quickly but be patient when working or they can say that they understand but they don't know how to do it or repeat the motion.“ **Person 7 / Menschenkette, gemeinsam Schubkarre steilen Weg hinunter mit Gegenhalten, gemeinsam ausmessen von rechtem Winkel:** „Eine gewisse Hürde ist sofort überwunden. Es kommt nicht zu peinlichen Pausen weil man sich auf Arbeit fokussieren kann. Physische Grenze sofort überwunden... allgemein bei offenem Gespräch (?).“ **Person 8 / keine Angabe zu den genauen Arbeitsphasen, aber ähnlich wie oben:** „Weniger oberflächlich.“ **Person 9 / Menschenkette, gemeinsam Schubkarre steilen Weg hinunter mit Gegenhalten:** „Beim Arbeiten: Physische Eigenschaften, Arbeitsweise. Beim Arbeiten (verbal): mentale Eigenschaften, Infos zur Person.“ **Person 10 / Menschenkette, Baumstämme tragen, gemeinsam Schubkarre steilen Weg hinunter mit Gegenhalten:** „Kommunikation ist anders bei körperlicher Arbeit - weniger oberflächlich.“ **Person 11 / Menschenkette, Baumstämme tragen, Baum umsägen, gemeinsam Schubkarre steilen Weg hinunter mit Gegenhalten:** „Zeigt Stärken der Anderen, ohne dass man sich darüber unterhält, körperliche Arbeit sagt viel über die Interessen, Fähigkeiten, Talente der Menschen aus.“ **Person 12 / Menschenkette, Baumstämme tragen, gemeinsam Schubkarre steilen Weg hinunter mit Gegenhalten, Zweigriffige Säge:** „Körperlich: manchmal schwer kennenzulernen, weil man sich auf die Arbeit konzentriert, jeder redet vielleicht weniger, lernt aber Arbeitsweisen des Anderen kennen. Verbal: Reden über die Aufgabenstellung – lernt Denkweise kennen.“ **Person 13 / keine Angabe zu den genauen Arbeitsphasen, aber ähnlich wie oben:** „In my case not being a good English speaker, the fact that I was able to show my colleagues certain things in physical form helped a lot.“

Die Aussagekraft von Körpersprache und Handlungen kann mehr sagen als Worte, auch weil für Worte und Reden in schwierigen Momenten schlichtweg kaum Platz/Zeit ist. Paradox dazu scheint aber wiederum die Aussage, dass man sich bei körperlicher Arbeit öfters absprechen müsse. Da kann jedoch einfach auf die Situation und Aufgabenstellung ankommen. Vorheriges genaues Absprechen wie z.B. etwas schweres/großes durch eine schwierige enge Situation gebracht werden kann, ist absolut notwendig, gerade weil während der Aktion kaum Zeit zum Reden bleibt.

Person 1 lifting the big wood and sitting on the log to stabilize: “We can observe the body language and understand more by actions, rather than words”; **Person 3 Menschenkette, Baumstämme tragen, Baum umsägen, Essenszubereitung** „Paradox: Bei körperlicher Arbeit muss man sich öfters absprechen“

Gut eingespielte Teams können konzentrierte Momente der Zusammenarbeit teils fast wortlos, nur über Gesten oder Blicke steuern. Hier kommt der Wert des hochwertigen dienlichen Assistierens zum Ausdruck, das so ein inniges mit der „höherwertigen“ ausführenden Arbeit ineinandergreifendes und

voneinander abhängiges Tun darstellen kann, das in Wirklichkeit nahezu untrennbar verbunden zu einem qualitativ hochwertig Einen wird. Interessant ist, dass sich zwar ausführende und assistierende Arbeit von der Wertigkeit her differenzieren lassen, andererseits wiederum das gute Gelingen der hochwertigeren Arbeit ohne die assistierende Arbeit nicht zustande kommen kann. Dabei kann es vorkommen, dass die assistierende Arbeit und ausführende Arbeit so einführend aufeinander eingespielt sind, dass sie nicht ersetzbar ist. Diese Art von Team wird hinsichtlich der Qualität zu einer nahezu untrennbaren Einheit. Das Teamwork kann also eine ganz besondere sich ergänzende Qualität annehmen und diese potentiellen Qualitäten lassen sich eher im Zusammenarbeiten abschätzen als im verbalen Austausch.

Person 5: keine Angabe zu den genauen Arbeitsphasen, aber ähnlich wie oben: „If acting physically with someone, you get to know him in different ways; you can find out which qualities he has, like teamwork.“

Die vorab von den Forschenden überlegten möglichen Antwortbeispiele legen einen deutlichen Wert auf das Achten und Wahrnehmen körperlicher Signale des Anderen, die auch gar nicht im Sinne des „Zeichengebens“ gemeint sind, sondern aus dem Mitspüren der Bewegung des Anderen dessen Befindlichkeit erkennen: z.B. waches körperliches Achten auf körperliche Grenzen, körperliches Wahrnehmen der Möglichkeiten und Fähigkeiten des Anderen, Körperliche Signalausendung die dem Anderen Zeichen geben, usw.).“

FRAGE d): Was verlangt das Verbale

Sammlung aller Antworten zu Frage d)

Person 1: „Clearly, loud enough to be heard, get to the point quickly if they don't understand then talk patiently until they understand.“; **Person 2:** „Gemeinsame Sprache.“; **Person 3:** „Akustisches Verständnis.“; **Person 4:** „Miteinander kommunizieren / reden.“; **Person 5:** „If you work with someone in the team, you have to be patient if they (the members) don't understand something. We need to speak like equal to equal.“; **Person 6:** „Clear about what you need; want to do next and about your plan how should something be done.“; **Person 7:** „Soziale Fähigkeit, „Konversations-skills.“; **Person 8:** Keine Antwort; **Person 9:** „Verständnis der Sprache oder Gestik, klare Kommunikation und kein „Drumherumreden“, kurz und prägnant ausdrücken.“; **Person 10:** „Zu verstehen, was der Andere meint.“; **Person 11:** „Genauigkeit, Geduld, Einfachheit.“; **Person 12:** Keine Antwort; **Person 13:** „Clearly, quite loud.“

Klarheit: Hier spielt in den Antworten insbesondere die Klarheit, Eindeutigkeit und auch das akustische Verständnis eine besondere Rolle. Mit der „gemeinsamen Sprache“ ist vermutlich nicht allein die „gleiche Sprache“, wie Deutsch, italienisch, etc. gemeint, sondern eher eine aufeinander eingespielte Sprache im weiteren Sinne, die auch aus Gesten, Zeichen, kurzen Worten bestehen kann und auch ein eigenes besonderes Vokabular herausbilden kann, das man vielleicht von außen kommend gar nicht versteht. **Person 2** „Gemeinsame Sprache“

Einbeziehen in den Gesamtprozess: Der Hinweis auf die Inhalte wie etwa die Klarheit was man braucht, was als nächstes zu tun ist und wie das Ganze ablaufen sollte, ist weiterreichender im Anspruch ans Verbale. Es geht offensichtlich auch um das Einbeziehen in einen zeitlichen Prozess und das Verstehen seiner Zusammenhänge. Damit geht etwas didaktisches miteinher. Die Mitarbeitenden sind so nicht nur Empfänger von Anweisungen, sondern werden mit ins Boot geholt, lernen die Gesamtsicht verstehen und können im Zweifelsfall eigenständig auf unvorhergesehenes leichter richtig reagieren. Ebenso werden sie nicht zu reinen Ausführenden degradiert, sondern in eine komplexere Problemstellung miteinbezogen und eher auf Augenhöhe- und respektvoll behandelt. **Person 6:** „Clear about what you need; want to do next and about your plan how should something be

done.“; **Person 5:** “If you work with someone in the team, you have to be patient if they (the members) don’t understand something. We need to speak like equal to equal.”

Die vorab von den Forschenden überlegten möglichen Antwortbeispiele erwähnen noch die respektvolle Wortwahl, und das „sich beim Namen nennen“. Das verstärkt nochmal den Aspekt des Redens miteinander auf Augenhöhe, das sein Gegenüber verbal wertschätzt, was nicht in Widerspruch zu wertschätzend-kritischem Umgang miteinander stehen muss: „z.B. verständliche einheitliche Sprache, angemessene Lautstärke, respektvolle Wortwahl, sich beim Namen nennen!“

Betreffend: Entspannendes Zusammenarbeiten, das leicht monoton sein kann, nicht die volle Konzentration erfordert, aber in unmittelbarer Nähe der Mitwirkenden stattfindet

SITUATION: Während oder nach einer solchen Form der Zusammenarbeit, z.B. Zuspitzen von etwas, Bohren von Löchern mit Spindelbohrer, säubern und Ordnen, Entkernen, Gemüse säubern, Jäten eines Beetes, etc. Sammlung von Antworten die sich auf das Beschreiben des Tuns und die Stimmung beziehen. Was passiert in so einer Situation, die beschrieben wird? (vgl. Photodokumentation der Arbeitsphasen S. 31 Abb. 31 Kartoffelschälen, S. 43 Abb. 105 – Abschälen des Stammes, S. 44 Abb. 107-109 Zuspitzen der Zapfen).

FRAGE a) welche Stimmung und kommunikative Dynamik können sich beim zusammensitzenden Arbeiten Mehrerer bei einer entspannenden Tätigkeit einstellen, die leicht monoton sein kann, und nicht die volle Konzentration erfordert?

Sammlung aller Antworten zu Frage a) Hier wurde gebeten, nur in knappen Stichpunkten zu antworten.

Person 1 / Carving out the log with the team, preparing dinner: „A good mood, we have time to know each other better from the inside. Makes you forget the time, how fast is passing by. Makes conversation flow better.“; **Person 2 / Zuspitzen von Zapfen:** „Gesprächig, gemeinsame Arbeit wird dadurch nicht so fad und weniger mühsam – „geteiltes Leid.“; **Person 3 / Bohren mit Löchern mit Spindelbohrer, Zuspitzen von Zapfen:** „Einmal war der Moment, wo eine Person was anders gemacht hat und man wollte aber auch nicht nachfragen, bzw. bevormunden (anschaffen), die gemeinsame Arbeit zu machen; oder eine Andere die zum Projekt beiträgt.“; **Person 4 / Zuspitzen von Zapfen, Essenszubereitung:** „Lässige und gemütliche Stimmung, ungezwungen, Gespräche bei denen man sich besser kennenlernt.“; **Person 5 / keine Angabe zu den genauen Arbeitsphasen, aber ähnlich wie oben:** „This kind of activities gives you a familiar feeling.“; **Person 6 / keine Angabe zu den genauen Arbeitsphasen, aber ähnlich wie oben:** „In working at something that is monoton, the atmosphere can become relaxed and enjoyable even if you don’t know the participants very well, because the monoton work you find the same rhythm and you feel more connected to each other.“; **Person 7 / keine Angabe zu den genauen Arbeitsphasen, aber ähnlich wie oben:** „Gemeinsame nicht unangenehme Stille/aber auch unangenehme Stille. Spannende Gespräche falls man sich gut versteht. Einseitig ermüdende Gespräche, weil ein Teilnehmer nicht wirklich interessiert ist.“; **Person 8 / keine Angabe zu den genauen Arbeitsphasen, aber ähnlich wie oben:** „Abschweifen in fremde Arbeitsgesprächsthemen. Angenehmes kollektives Schweigen.“; **Person 9 / Zuspitzen von Zapfen, Essenszubereitung:** „Eher lustige Gespräche, lockere Stimmung, kürzere Gespräche über Arbeit, auch private Themen.“; **Person 10 / Zuspitzen von Zapfen, Essenszubereitung:** „Man kommt leicht ins Reden und erzählt von Neuigkeiten.“; **Person 11 / (Sackerl packen mit immer**

gleichem Inhalt): „Sich gegenseitig motivieren. Arbeit nicht langweilig, wenn man sich nebenbei auch über etwas Anderes unterhalten kann. Stimmung entspannter als wenn man nichts zu tun hätte, weil sich dadurch leichter Gespräche entwickeln.“; **Person 12 / Zuspitzen von Zapfen, Essenszubereitung:** „Entspannt und lässig; (man) lernt sich persönlich kennen; Arbeiten ist dadurch nicht langweilig.“; **Person 13 / Angaben zur Arbeitsphase in den Stichpunkten:** „When we were eating, we started talking with others about food recipes or eating habits depending on the country. While we started making jokes without knowing each other, which brought us closer. After lunch while filming I aroused curiosity and managed to meet some colleagues because of this.“

Gefühl des Gemeinschaftlichen: Hier kommt zum Ausdruck, dass das Anteilnehmen an einer etwas monotonen Arbeit, die von der Menge des zu Bewältigenden her herausfordernd sein kann (z.B. ein ganzer Berg Kirschen zu entkernen, Kartoffeln zu schälen oder das Zuschnitzen vieler Zapfen), die von allen ähnliche Arbeitsschritte verlangen, das Gefühl des Gemeinschaftlichen („familiar feeling“) aufkommen lässt. Besonders stark sei dies, wenn die Arbeit in ähnlichem Rhythmus vor sich geht. Dabei kommt auch die Lockerheit der Atmosphäre, das ungezwungen Gemütliche zum Ausdruck, dass die Zeit schneller vergehen lässt. Es zeigt sich eine Tendenz, dass sich Gespräche leichter einstellen und in Fluss kommen, aber auch das „Angenehme(s) Kollektive(s) Schweigen“ (**Person 8**) wird beim Arbeiten nicht als unangenehm empfunden. (vgl. Photodokumentation der Arbeitsphasen S.31, 32 Abb. 29-36 – Vorbereiten des Abendessens und S. 44, 107-109 – Zuschnitzen von Zapfen)

Zeitvertreib und zwangloses Interagieren je nach Charakter: In den Beschreibungen der Antworten stellen sich Qualitäten des „Zeitvertreibes“ ein, wie wir sie vom Spiel kennen – wobei das monotone Arbeiten zunächst nicht so stark auf das „interagieren“ ausgelegt ist wie etwa ein „Karten- oder Brettspiel“, und dadurch den Anwesenden mehr Zeit lässt, ihnen mehr Rückzugsmöglichkeit in die eigene Tätigkeit belässt und sie langsam, je nach Charakter oder Situation aus der Reserve kommen lässt. (vgl. Photodokumentation der Arbeitsphasen S.32, Abb. 39 – Kartenspiel zum Zeitvertreib) **Person 1, Carving out the log with the team, preparing dinner:** „A good mood, we have time to know each other better from the inside, makes you forget the time, how fast is passing by, makes conversation flow better“; **Person 2 Zapfen schnitzen:** „Gesprächig, gemeinsame Arbeit wird dadurch nicht so fad und weniger mühsam – *geteiltes Leid*“; **Person 6 keine Angabe zu den genauen Arbeitsphasen, aber ähnlich wie oben:** „In working at something that is monoton, the atmosphere can become relaxed and enjoyable even if you don't know the participants very well, because the monoton work you find the same rhythm and you feel more connected to each other.“ **Person 11 (Sackerl packen mit immer gleichem Inhalt):** „Sich gegenseitig motivieren, Arbeit nicht langweilig, wenn man sich nebenbei auch über etwas Anderes unterhalten kann, Stimmung entspannter als wenn man nichts zu tun hätte, weil sich dadurch leichter Gespräche entwickeln.“

Die Offenheit des Verlaufes: Das sich Kennenlernen über das gemeinschaftlich beisammensitzende Tun und die unterschiedlichen Gesprächsthemen, die dabei entstehen können, stehen ganz außer Frage und ebenso die Selbstverständlichkeit, die offensichtlich keiner Moderation oder Animation bedarf. Damit ist der- oder sind die Gesprächsfäden offen. Sie entwickeln sich quer über den Tisch oder zurückhaltender, etwa nur mit der Sitznachbarin. Die Themen werden nicht von außen vorgegeben, sondern generieren sich aus den Teilnehmenden, sind im Verlauf nicht vorhersehbar und dienen nicht notwendigerweise einem Ziel. Aus dieser Offenheit können sich natürlich auch starke Richtungen ergeben, die auch von starken Personen nach und nach beherrscht werden, oder sich ein Ausgleich finden oder Grüppchen entstehen. Das kommt aber immer aus den Zusammensitzenden selbst heraus. **Person 7 keine Angabe zu den genauen Arbeitsphasen, aber ähnlich wie oben:** „Spannende Gespräche falls man sich gut versteht, einseitig ermüdende Gespräche, weil ein Teilnehmer nicht wirklich interessiert ist.“; **Person 8 keine Angabe zu den genauen Arbeitsphasen, aber ähnlich wie oben:** „Abschweifen in fremde Arbeitsgesprächsthemen“; **Person 9 Zuspitzen von Zapfen, Essenszubereitung:** „Eher lustige Gespräche, lockere Stimmung, kürzere Gespräche über Arbeit, auch private Themen“; **Person 10 Zuspitzen von Zapfen, Essenszubereitung:** „Man kommt leicht ins Reden und erzählt von Neuigkeiten.“

Die vorab von den Forschenden überlegten möglichen Antwortbeispiele bringen keine wesentlich ergänzenden Inhalte ein, verstärken aber den Aspekt der Leichtigkeit, den diese Situation oft hervorbringt: „z.B. gelöste Stimmung, nebensächliches Fragen, Handreichen von Dingen, Schauen und Zeigen, Fehler machen und lachen, Aufteilen-, Zuteilen von zu bewältigenden Rohmaterialien, Zusammenwerfen, -stellen des Gemachten, lockerer Redefluss, witzeln, Erzählen, Neuigkeiten austauschen, Ausrichten von Anderen, politisieren ...“

FRAGE b) wie lässt sich das Zustandekommen von Gesprächen und des Gemeinschaftlichen bei solchem Zusammenarbeiten charakterisieren, was ist das Besondere dabei?

Sammlung aller Antworten zu Frage b) Hier wurde gebeten, nur in knappen Stichpunkten zu antworten.

Person 1 / Carving out the log with the team, preparing dinner: „Boredom, the repetitiv work. The interest in each other (the couriosity). Conversation can start from simple things that happen.“; **Person 2 / Zuspitzen von Zapfen:** „(ein Gespräch) Entsteht leicht, weil über Austausch über die Arbeit das Eis gebrochen wird.“; **Person 3 / Bohren mit Löchern mit Spindelbohrer, Zuspitzen von Zapfen:** „Kennenlernen unter besonderen Rahmenbedingungen, bzw. in einem besonderen Rahmen.“; **Person 4 / Zuspitzen von Zapfen, Essenszubereitung:** „Jeder hat die gleiche Aufgabe und ähnliche Gefühlslage. Dabei lernt man sich durch Gespräche gut kennen. Wenn man sich noch nicht kennt, beginnt man das Gespräch meistens mit einer persönlichen Frage, oder einer Frage zur aktuellen Tätigkeit. Fühlt sich oft gleich vertraut an.“; **Person 5 / Keine Angabe zu den genauen Arbeitsphasen, aber ähnlich wie oben:** “When you work in this kind of light activities, different conversation can appear on different topics, about our life, and teach each other different things.“; **Person 6 / Keine Angabe zu den genauen Arbeitsphasen, aber ähnlich wie oben:** „You need to be open to share, or funny or embarrassing story to lighten up the mood, so the conversation can start or continue and to have a bit of trust in those peoples you can share your opinions and what are you thinking.“; **Person 7 / keine Angabe zu den genauen Arbeitsphasen, aber ähnlich wie oben:** „Zuerst überlegen, was haben wir gemeinsam? Was könnte ich fragen. Erst mal über die Arbeit reden, dann genauer auf die Person eingehen.“; **Person 8 / Keine Angabe zu den genauen Arbeitsphasen, aber ähnlich wie oben:** „Zwangloser Zwang.“ **Person 9 / Zuspitzen von Zapfen, Essenszubereitung:** „Alle im selben Boot, Eisbrecher, Stimmungsauflockerer. Selbe Arbeit verbindet, man fühlt sich nicht alleine bei etwas.“; **Person 10 / Zuspitzen von Zapfen, Essenszubereitung:** „Selbe Arbeit, leichter Gespräche eröffnen.“; **Person 11 / (Sackerl packen mit immer gleichem Inhalt):** „Man kommt „gezwungener Maßen“ ins Gespräch und lernt dadurch Leute kennen mit denen man sich vielleicht sonst gar nicht unterhalten hätte – positiv. Man lernt die Anderen nicht nur bei handwerklichen Tätigkeiten kennen, sondern gleichzeitig auch „verbal“ – doppeltes Kennenlernen.“; **Person 12 / Zuspitzen von Zapfen, Essenszubereitung:** „Nicht peinlich weil man was zum Reden hat, einfach, simpel, entspannt.“; **Person 13 / keine Angabe zu den genauen Arbeitsphasen, aber ähnlich wie oben:** „Questions and general statements at the beginning during the acquaintance period. Familiarity with the respective persons and open communication. Group of people open to proposal, ideas, to knowledge.“

Das Verbindende: Das Zustandekommens von Gesprächen charakterisiert sich tendenziell über das Verbindende im gleichen Tun, dem man ausgesetzt ist, bzw. an dem man freiwillig teilnimmt. Nicht ausdrücklich wird erwähnt, dass man von einer eng zusammensitzenden Tätigkeit ausgeht, aber das lag bei allen diesen Tätigkeiten vor Ort auf der Hand (vgl. Beschreibungen der Tätigkeiten bei den Antworten). Die Nähe und das Nebeneinander in gleicher Tätigkeit verbunden zu sein ist (heute) eine eher seltene Erfahrung. **Person 2 Zapfen schnitzen:** „(Gespräch) Entsteht leicht, weil über Austausch über die Arbeit das Eis gebrochen wird“; **Person 4 Zuspitzen von Zapfen, Essenszubereitung:** „Jeder hat die gleiche Aufgabe und ähnliche Gefühlslage. Dabei lernt man sich durch Gespräche gut kennen. Wenn man sich noch nicht kennt, beginnt man das Gespräch meistens mit einer persönlichen Frage, oder einer Frage zur aktuellen Tätigkeit. Fühlt sich oft gleich vertraut an.“; **Person 9 Zuspitzen von Zapfen, Essenszubereitung:** „Alle im selben Boot, Eisbrecher, Stimmungsauflockerer, selbe Arbeit verbindet, man fühlt sich nicht alleine bei etwas.“

„Eis brechen“ und „zwangloser Zwang“: Dass die gemeinsame Arbeit „das Eis“ bricht, wird zwar nur einmal so eindeutig angesprochen, ist aber aus vielen Antworten indirekt herauszuspüren. Auch die Tatsache, dass die Gespräche von einfachen Gegebenheiten ausgehen können, die gerade passieren. Das vielfach angedeutete „Ungezwungene“ liegt also offensichtlich im „reden können, aber nicht müssen“ ohne dass peinliche schweigende oder angestrengt gesprächssuchende Situationen eintreten. Man kann die Gesprächsbühne sozusagen jederzeit betreten und wieder verlassen, oder auch gar nicht auftreten. Das macht es leicht aus der Reserve hervorzutreten, auch wenn man gar nicht gerne in den Vordergrund tritt. Andererseits liegt es beim engen Beisammensein wiederum so auf der Hand, dass man sich bei entstehenden Gesprächen einbringt, dass es vielleicht ab einem bestimmten Punkt über das Anfängliche hinaus dann doch als eine Art „Zwang“ am Gespräch teilzunehmen empfunden werden kann. Die anderen beginnen vielleicht auch zu fragen oder versuchen einen einzubeziehen.

Ein interessanter Aspekt, der in den Antworten genannt wurde, ist, dass man „gezwungener Maßen“ auch mit Leuten ins Gespräch kommt mit denen man sich sonst vielleicht nicht unterhalten hätte. Das hat auch was vom Überwinden bequemer „Klassengrenzen“ in denen man sich sonst sicher bewegt und trägt damit zur Erweiterung des Panoramas bei.

Person 1 Carving out the log with the team, preparing dinner: „...Conversation can start from simple things that happen“

Person 8 keine Angabe zu den genauen Arbeitsphasen, aber ähnlich wie oben „Zwangloser Zwang“; Person 11 (Sackerl packen mit immer gleichem Inhalt): „Man kommt *gezwungener Maßen* ins Gespräch und lernt dadurch Leute kennen mit denen man sich vielleicht sonst gar nicht unterhalten hätte – positiv“

Die vorab von den Forschenden überlegte mögliche Antwortbeispiele zur eigenen Orientierung bilden eine schlüssig zusammenfassende Charakterisierung, die hier bestätigt wurde: „z.B. Beim Zusammensitzen und Arbeiten an einfachen Tätigkeiten hat jeder was zu tun. Schweigen wird nicht so leicht als peinlich empfunden. Aus dem Zusammenarbeiten ergeben sich ganz natürlich Anlässe des Fragens und des notwendigen Austauschs, das Barrieren brechen kann. Die Freude des raschen Vorankommens und des gemeinsamen Ergebnisses ist spürbar. Das Gemeinschaftliche Arbeiten ist motivierender, auch weil der Arbeitsprozess schneller ist und rasch etwas Sichtbares entsteht. Die gemeinsame Kraft nimmt einen mit. Die Schwächen werden ausgeglichen. Die Arbeit und das Gearbeitete ist körperlich zu spüren. Die körperliche Arbeit ist ein Ausgleich, der sonst in der Arbeit kaum mehr spürbar ist. Freude am produzierten. Die Freude ist nicht gekauft, sondern von uns selbst produziert. Die Freude bildet gemeinsamen Anlass zum Feiern des Gemeinsamen. Moment wo man sich Eins fühlt, wo die Freude geteilt wird.“

Zugänglichkeit, Einbindung, Teilnahme am Erfolg: Im Nachhinein wurde den Forschenden noch klarer: Das Besondere dieser meist etwas entspannenden einfachen Arbeit ist, dass sie zugänglich, sinnstiftend und befriedigend auch für Leute sein kann, denen die konzentrierte handwerkliche Arbeit nicht so leicht von der Hand geht oder die sich komplexeres oder schwereres handwerkliches Arbeiten nicht zutrauen oder schlicht körperlich nicht schaffen. Und natürlich ist diese Formen leichter zugänglicher Arbeiten auch geeignet Kinder einzubinden. So bildet sich hier eine Schnittstelle der Zugänglichkeit, die Allen, unabhängig von Talent, Körperlicher Konstitution, Alter die Möglichkeit bietet, gleich wie die Anderen am Gesamterfolg teilzunehmen. Und natürlich ist da auch die Essenszubereitung mitzurechnen. Man nimmt nicht unmittelbar am handwerklichen Projekt teil, trägt aber an der Sorge für deren leibliches Wohl seinen Anteil.

Betreffend: Gespanntes, konzentriertes Zusammenarbeiten in einer Phase eines entscheidenden Höhepunktes:

SITUATION: Gemeint sind z.B. Momente absoluter Konzentration, wenn z.B. etwas Schweres Komplexeres gemeinsam rasch zusammengefügt werden muss.

FRAGE: *Wie wird kommuniziert, wie verhält man sich untereinander, wie stimmt man sich im gespannten Zustand ab?*

Sammlung aller Antworten zur Frage Hier wurde gebeten nur in knappen Stichpunkten zu antworten

Person 1: „You don't have that much patience. You can get angry easy. You can't pay attention, what can lead to injuries. A moment of silence.“; **Person 2:** „Kurz und prägnant. Ton könnte direkter und unfreundlicher werden.“; **Person 3:** „An keiner so beschriebenen Situation teilgenommen.“; **Person 4 / Baum umschneiden:** „Kommunikation mit kurzen Stichworten. Vorher Aufgaben vergeben, damit klar ist was zu tun ist und auch Gefahren besprechen, z.B. Baum fällt in diese Richtung.“; **Person 5:** „When we are stressed, we have to be careful because we can transmit our condition to others. We must be calm in any situation so that we can get the (jale?) done.“; **Person 6 / Stein heben:** „When nailing the nail, people need to be aware of the other person, slow and concentrated and you speak what you want because everyone is looking at the thing they are holding.“; **Person 7 / beim Holzgerüst zusammenfügen:** „Kurz und präzise, vielleicht gestresst/ungeduldig, nur in Schlagwörtern, z.B. „Da, da, jetzt, drauf! Hau Ruck!“. Wichtig klarzumachen wenn alle gemeinsam ziehen, drücken, schieben ...“; **Person 8 / unwiederbringliche Prozesse wie Holz(balken) abschneiden (kürzen):** „In Entscheidungsmomenten einer übernimmt die Verantwortung und wird vom restlichen Team unterstützt. Fehler werden gemeinsam ausgebadet.“; **Person 9 / Steine heben – zwei Personen:** „Kommunikation oftmals durch Gestik und Mimik, nur wenige Wörter (kurz und auf den Punkt). Erhöhte Aufmerksamkeit und Rücksicht für den Anderen.“; **Person 10 / Steine heben – zwei Personen:** „Klare Anweisungen, Vorschläge. Man nimmt Rücksicht auf den Anderen. Oft ist es schwer die richtigen Worte zu finden.“; **Person 11:** „Man merkt, dass sich plötzlich alle besser konzentrieren. Unnötige Gespräche werden gelassen. Vertrauen gegenseitig notwendig, damit nichts passiert.“; **Person 12:** „Kommunikation verringert sich. Gespräch nur über den bestimmten Moment. Man kommuniziert mit wenigen Worten.“; **Person 13:** „I listen to the opinions and proposals and then I try to find a balance with my own. Tense moments, I try to look at them (dejectively)? And solve small pieces of the problems step by step.“

Klarheit und Ruhe: Aus den Antworten lässt sich klar die Notwendigkeit knapper, klarer Anweisungen ablesen, die oft nur in einzelnen prägnanten Worten erfolgt. Damit einhergehend wird die Situation als konzentriert bis gestresst beschrieben, die leicht kippen kann und daher besonderes Ruhigbleiben in den Anweisungen oder Antworten erfordert, um die erhöhte Aufmerksamkeit nicht zu irritieren, die oft gleichzeitiges präzises Handeln erfordert

Person 1: „You don't have that much patience, you can get angry easy, you can't pay attention, what can lead to injuries, a moment of silence“; **Person 2:** „Kurz und prägnant. Ton könnte direkter und unfreundlicher werden.“; **Person 5:** „When we are stressed, we have to be careful because we can transmit our condition to others. We must be calm in any situation so that we can get the (jale?) done.“; **Person 7 (beim Holzgerüst zusammenfügen):** „Kurz und präzise, vielleicht gestresst/ungeduldig, nur in Schlagwörtern, z.B. *Da, da, jetzt, Drauf! Hau Ruck!*. Wichtig klarzumachen, wenn alle gemeinsam ziehen, drücken, schieben ...“; **Person 11:** „Man merkt, dass sich plötzlich alle besser konzentrieren, unnötige Gespräche werden gelassen, Vertrauen gegenseitig notwendig, damit nichts passiert“; **Person 12:** „Kommunikation verringert sich, Gespräch nur über den bestimmten Moment, Man kommuniziert mit wenigen Worten.“

Vorausschauendes besprechen: Besonders wichtig erscheint in diesem Zusammenhang das vorab Besprechen des Ablaufes, damit man sich während des Arbeitsprozesses dann ohne Diskussion einig ist und jeder weiß was zu tun ist. Das ist oft auch die Voraussetzung für das klare Verstehen oben beschriebener knapper Handlungsanweisungen. **Person 4 (Baum umschneiden):** „ ... Vorher Aufgaben vergeben, damit klar ist was zu tun ist und auch Gefahren besprechen, z.B. Baum fällt in diese Richtung“

Leitung aus der Situation heraus: In Einer Antwort wird das Übernehmen der Verantwortung in Entscheidungssituationen durch nur eine Person erwähnt, der sich die Gruppe fügt, bzw. diese Person unterstützt. Dazu ist anzumerken, dass sich so eine „bestimmende, leitende“ Person meist

schon vorher während des Arbeitsprozesses als besonders Erfahren erwiesen hat und daher eine gewisse innere Einigkeit besteht, auf sie zu hören, auch wenn das nicht explizit angesprochen wurde. Manchmal ergibt sich diese leitende Rolle aber auch einfach aus der Situation – etwa der Position, die genau am Geschehen dran ist und z.B. Abstände abschätzen kann, wohingegen andere nicht hinsehen.

Person 8 (unwiederbringliche Prozesse wie Holz(balken) abschneiden(kürzen); In Entscheidungsmomenten übernimmt einer die Verantwortung und wird vom restlichen Team unterstützt. Fehler werden gemeinsam ausgebadet.

Die vorab von den Forschenden überlegten möglichen Antwortbeispiele sind auf weiten Strecken ähnlich, bringen aber noch stärker den Aspekt, des sich „wachen Bereithaltens“ für den wesentlichen Moment, bei dem es schnell gehen muss, zum Ausdruck: „z.B. Sprechen in Form von knappen Anweisungen: „Rauf!, Runter!, Anschieben!, Halt!, Langsam!, noch ein Wenig!, usw.; stumme Kommunikation in Form von „wachem Bereithalten notwendiger Werkzeuge, sich positionieren wo vielleicht Hilfe erforderlich ist, sichtbare Positionierung, die auf Zuruf, Wink, Blickkontakt rasch reagieren kann. Die Rollen und Verantwortlichkeiten werden klar kommuniziert und abgesprochen und müssen von jedem einzelnen bestätigt werden. Kann und will ich das. Offenheit.“

Zusammenfassung zu Themenbereich c)

Wie oben in „**Zur Situation der Fragestellung:**“ beschrieben, war zwar zur Beantwortung der Fragen zum Themenbereich c) ausreichend Zeit, aber es fand sich in der Folge im Rahmen des Projektes keine Zeit mehr in gemeinsamen Gesprächsrunden mit den Befragten auf Basis der Antwortimpulse vertiefende Gespräche zu führen. Das bedeutete aber für die Aufarbeitung ab dieser Phase keinen vollkommenen Wechsel mehr. Die Erfahrungen und Qualitäten der Gesprächsdynamiken auf Basis der Antworten waren den Forschenden schon bekannt und die Forschenden in ihrer Rolle als teilnehmend Beobachtende versuchten aus ihren Beobachtungen und ihrer Erfahrung heraus, die Antworten in Beziehung zu setzen und zu interpretieren. Hier fehlt der konsensuell- ausgleichende, inspirierende und auch bestätigende Akt des Gesprächs mit den Antwortenden. Das fehlt in der Aufarbeitung spürbar ein Moment der Bereicherung.

Ein erzwingendes Einschleichen einer Gesprächsphase im „gespannten Endspurt“ schien nicht angemessen. Wie schon in der Einführung, (vgl. „Qualitäten des Unwägbar“, S. 3) erwähnt, wird hier der Weg der situationsangepassten Methode erprobt, die solche Wechsel der Ansätze bewusst in Kauf nimmt, da ein striktes Durchhalten einer geplanten Methode im „Unplanbaren“ als nicht angemessen und gar kontraproduktiv erschien. Die Aufarbeitung bleibt näher an den Antworten und ist nicht aus dem Gespräch gespeist.

Dieser Themenkreis stellt den umfangreichsten Bereich dar, mit drei Untergliederungen zu insgesamt sieben Fragen. Dem Forschungsteam war es ja wichtig, die unterschiedlichen Arten der Kommunikation in qualitativ unterschiedlich charakterisierten Arbeitsphasen zu beobachten. Trotz des fehlenden aufarbeitenden Gesprächs haben sich hier aber die Beziehungen und Tendenzen klar herausarbeiten lassen, die in den folgenden **Themenbereichen d) und e)** noch in anderen Aspekten vertieft werden und teils in direkter Beziehung zu diesem Themenbereich c) stehen.

ZU THEMENBEREICH d) Körperliche und zeitliche Bewältigbarkeit und Arbeitsqualität der definierten Aufgaben bei geringem maschinellen Einsatz.

Zur Situation der Fragestellung: wie schon zu Themenbereich c) ähnlich eingetreten konnten nun die folgenden Fragestellungen zu Themenbereich d) und zu e) situationsbedingt erst zum Ende des Workshops nach Abschluss der Arbeiten vor der Abfahrt ausgeteilt werden. Naturgemäß stellt sich zum sich nähernden Ende eines zeitlich begrenzten Arbeitsvorhabens der Wunsch ein die Arbeiten fertigzustellen. Alle wissen bereits was zu tun ist, haben ihre Aufgaben gefunden, können diese überschauen und setzen sich für ein rasches Fertigstellen ein. Die Verzögerungen durch das Regenwetter, die an einem Nachmittag für die gemeinsame Reflexion der Fragestellungen genutzt werden konnte, wirkten nach und waren als gesteigerte Spannung und Konzentration spürbar. In solcher Situation dann ein Besprechen der Fragen einzufordern, erschien den Forschenden als wenig zielführend. Tatsächlich konnten die beiden letzten Themenkreise nur kurz erläutert werden und die Fragebögen wurden erst nach der Abfahrt ausgefüllt und etwa eine Woche nach Abschluss des Projektes abgegeben. Eine gemeinsame Reflexion und Vertiefung haben auch hier nicht mehr stattgefunden. Die Aufarbeitung spiegelt also allein die interpretierenden Gedanken und Beobachtungen der Forschenden dazu wider.

FRAGE a): Wie verändert sich der Bezug zu einem Ort durch einen eigenen intensiven handwerklichen Arbeitsbeitrag, der an diesem Ort und speziell für diesen Ort erstellt wird?

Sammlung aller Antworten zur Frage a) Hier wurde gebeten, nur in knappen Stichpunkten zu antworten.

Person 1: „It feels more like home. I will miss this place even more.“; **Person 2:** „The more you work on something, the more you value it, and you put your soul in it. If you want to understand a job, it is very important to work on it, not just a study from the distance. Only when you work on something you will see how hard it is.“; **Person 3:** „I feel much more connected to that place. I feel a feeling that makes me want to pay more attention and care to that place.“; **Person 4:** „Wenn man bereits an einem Ort Arbeit verrichtet hat, wird man sich immer daran erinnern. Man verbindet damit positive/negative Erfahrungen, fühlt sich direkt mit dem Ort verbunden.“; **Person 5:** „(der) Ort ist nicht mehr fremd, man hat was beigetragen, hinterlässt Zeichen von uns.“; **Person 6:** „Intensivere Begutachtung des Ortes, kennt Ort besser. Man behält den Ort besser in Erinnerung, weil man so viele Stunden dort verbracht hat.“; **Person 7:** „I feel connected to this place. I remember it better because I spent so much time there.“; **Person 8:** „Hinterlassen einer Spur. Gewisser Grad an Identifikation mit dem Ort. Vollendetes gebautes Handwerk = Gedächtnis getroffener Entscheidungen. Z.B. Ich/Wir haben entschieden den Stein so (und nur so) hinzulegen, oder z.B. die Stange mit der Krümmung nach außen zu versenken, usw.“; **Person 9:** „Schöne Erinnerung. Etwas Schönes und Produktives geschaffen an einem schönen Ort entwickelt eine Verbindung zum Ort.“; **Person 10:** „Starke Auseinandersetzung, dadurch tiefere Verbindung + Verständnis für Geschichte und Kultur. Lust zurückzukommen.“; **Person 11:** „Man erschafft persönliche Erinnerungen. Gute und schlechte. Dadurch baut sich eine Beziehung zum Ort auf: Plätze an denen man gerne ist. Orte zum Träumen, allein sein usw. Man nimmt Details der Umgebung auf und es bildet sich eine bunte Erinnerung.“; **Person 12:** „Man baut eine emotionale Bindung zu dem Ort auf / baut sich Erinnerungen auf.“

Aufbauen einer Verbindung: Ein starkes Motiv der Antworten ist die Verbindung zu dem Ort die man aufbaut, allein dadurch, dass man viel Zeit dort verbringt und „Spuren“ hinterlässt. Der Ort ist nicht mehr fremd, weil man für diesen etwas (Bleibendes) beigetragen hat ... „man steckt etwas von der

eigenen Seele hinein“. Diese Verbindung wird auch mit einem „sich zu Hause fühlen“ ausgedrückt und eine zukünftige (vorwiegend positive) Erinnerung und das Vermissen des Ortes wird erwähnt. Interessant ist, dass die entstehende Verbindung zum Ort als ein „Aufbauen“ im tätigen Sinne und nicht nur durch passives z.B. genießendes (Urlaubs-) Erleben beschrieben wird. Man Trägt etwas zum Ort bei, lässt etwas (Spuren, ein Stück Seele) am Ort. Die „intensivere Begutachtung“ (Person 6) könnte als „Dialog“ mit dem Ort verstanden werden, der-, um für den Ort etwas Passendes, Stimmiges zu errichten, eine Voraussetzung bildet. Im weiteren Sinne gehört dazu auch die Auseinandersetzung mit gelungenen Vorbildern, wie sie am Anfang des Projektes stattgefunden hat.

Person 1: „It feels more like home. I will miss this place even more“; **Person 2:** „The more you work on something, the more you value it, and you put your soul in it.“; **Person 3:** „I feel much more connected to that place“; **Person 4:** „Wenn man bereits an einem Ort Arbeit verrichtet hat wird man sich immer daran erinnern. Man verbindet damit positive/negative Erfahrungen, fühlt sich direkt mit dem Ort verbunden.“; **Person 5:** „Ort ist nicht mehr fremd, man hat was beigetragen, hinterlässt Zeichen von uns.“; **Person 6:** „Intensivere Begutachtung des Ortes, kennt Ort besser. Man behält den Ort besser in Erinnerung, weil man so viele Stunden dort verbracht hat.“ **Person 8:** „Hinterlassen einer Spur. Gewisser Grad an Identifikation mit dem Ort ...“; **Person 9:** „Schöne Erinnerung. Etwas Schönes und Produktives geschaffen an einem schönen Ort entwickelt eine Verbindung zum Ort.“; **Person 10** „Starke Auseinandersetzung, dadurch tiefere Verbindung und Verständnis für Geschichte und Kultur. Lust zurückzukommen“; **Person 11:** „Man erschafft persönliche Erinnerungen. Gute und schlechte. Dadurch baut sich eine Beziehung zum Ort auf: Plätze an denen man gerne ist. Orte zum Träumen, allein sein usw. Man nimmt Details der Umgebung auf und es bildet sich eine bunte Erinnerung.“

Gebautes Gedächtnis getroffener Entscheidungen: Eine besonders interessante Antwort wurde in der Fortsetzung des og. Zitates von Person 8 beigetragen „Vollendetes gebautes Handwerk = Gedächtnis getroffener Entscheidungen. Z.B. Ich/Wir haben entschieden den Stein so (und nur so) hinzulegen, ...“ Die Bezeichnung des Gemachten/Gebauten als „Gedächtnis getroffener Entscheidungen“, bringt zum Nachdenken. Gerade wegen der eigenwilligen Unregelmäßigkeit der Größe und Form der Steine, die sich nicht nach „Rezept“ verlegen lassen, bedarf es beständig vielschichtiger Entscheidungen an denen gerade dann zwei, drei Personen beteiligt sind, wenn die Steine so groß sind, dass sie kaum alleine zu heben und versetzen sind. Diese gemeinsamen Entscheidungen manifestieren sich dann sichtbar und bleibend in der Qualität der gebauten Mauer – ein Gedächtnis getroffener Entscheidungen!

Bildung gemeinsamer Identitäten: Immer wieder taucht der Aspekt der zukünftigen „Erinnerung“ auf (an den Ort und an das gemeinsame Erleben): **Person 1** „...I will miss this place even more“; **Person 4:** „Wenn man bereits an einem Ort Arbeit verrichtet hat wird man sich immer daran erinnern.“; **Person 5:** „... hinterlässt Zeichen von uns“; **Person 10:** „... Lust zurückzukommen.“

Dieses Erleben bildet zukünftig eine, von den Mitwirkenden geteilte Geschichte. Dieser Aspekt darf nicht unterbewertet werden, weil die gemeinsam geteilte Geschichte wiederum die Basis gemeinsamer Identität sein kann. Identitäten werden in diesem Fall nicht als statisch bestehende Zustände angesehen, sondern als etwas, das durch gemeinsames Tun und Schaffen gebildet und errungen werden kann.

Die vorab von den Forschenden überlegten möglichen Antwortbeispiele bringen den Aspekt des „Dialoges mit dem Ort“ insofern ergänzend zum Ausdruck, als der unmittelbare Zusammenhang des Erkennens der Qualitäten des Ortes und seiner Stimmungen mit dem akzentuierenden Verstärken seine Qualitäten in Zusammenhang gestellt wird. „z.B. man lernt den Ort kennen, man bekommt ein Gespür für den Ort, man lernt die verschiedenen Stimmungen des Ortes kennen, man tritt mit dem Ort in Dialog, man akzentuiert den Ort und bestimmte Qualitäten.“

FRAGE b): *Warum ist das so und welche Momente, Vorgänge, Situationen, spielten oder spielen da eine große Rolle?*

Sammlung aller Antworten zur Frage b) Hier wurde gebeten, nur in knappen Stichpunkten zu antworten.

Person 1: „Because we all worked so much and we are proud of our great work. When we put the wood structure on the stones. When we lift all up the wood structure. When we were all finishing up our task.“; **Person 2:** „Working in a team is very important, and the fact that we worked good together makes it an important place for us.“; **Person 3:** „It happens because I offered time and energy in that place. Teamwork and my direct action with something that was built with my hands and that of my colleagues.“; **Person 4:** „... lernt Traditionen oder bestimmte Arbeitsweisen und Kultur kennen. Steine aus Fluss holen, Kraftaufwand beim Heben von Steinen, fertiges Produkt sehen – *das habe ich gebaut.*“; **Person 5:** „Weil man intensiv an diesem Ort gearbeitet hat, lernt es (man ihn) kennen. Der Ort am Anfang im Vergleich zum Moment, wo wir alles fertiggestellt haben und das Endergebnis gesehen haben.“; **Person 6:** „Genaueres Überprüfen, Beobachten, Inspizieren des Ortes, damit Endprodukt passt. (Hat) viel Zeit in Anspruch genommen. Erinnerungen, gemeinsame Momente.“; **Person 7:** „It is, because I hurt my finger so I never forget the place and because we made something together.“; **Person 8:** „Man stellt sich in Bezug mit dem Ort eben mit diesen „Erinnerungen“, aber nicht nur den physischen Erinnerungen, sondern auch gedanklich (emotional) und angeeignetem Wissen.“; **Person 9:** „Weil wir dort gemeinsam etwas geschaffen haben und auch genutzt wird. Gespräche untereinander. Kennenlernen der Familie, die dort wohnt und unser umgesetztes Projekt verwendet.“; **Person 10:** „Auseinandersetzung im Voraus/ verwenden kultureller Methoden / die Umgebung allgemein/ eigener Schweiß und Blut geopfert.“; **Person 11:** „Klassische Höhen und Tiefen des Arbeitsalltages: Das Anpacken in der Früh, Mittagspause, eingelöstes Problem oder die Pinkelpause.“; **Person 12:** „Erfolgserlebnisse, Nässe / Hitze, Gemeinschaftsarbeit/Moment (Grillen, Bier, etc.).“

Sichtbare Zwischenergebnisse: Die besonderen Momente, Vorgänge, Situationen, die nach den Antworten eine Rolle spielten, den Bezug zum Ort durch eigenen intensiven handwerklichen Arbeitsbeitrag zu stärken, sind relativ unterschiedlich. Wichtige Momente scheinen Abschnitte zu sein in denen Zwischenergebnisse sichtbar/greifbar werden. **Person 1:** „when we lift all up the wood structure“

Abschluß der Arbeit: Ein weiterer besonders wichtiger Moment scheint der Abschluss der Arbeit gewesen zu sein, bzw. beim Abschluss die Rückschau wie der Ort vor Beginn der Arbeiten ausgeschaut hat. Das weist in zwei Richtungen. Einerseits scheint das Zelebrieren des Abschlusses, also das gemeinsame Begehen und Anschauen der Arbeitsstätte mit den fertigen Werken und deren Würdigung wichtig. Ein weiterer besonderer Akt der Würdigung stellte sich mit einer Ansprache zur „Gleichfeier“ durch unseren rumänischen Kollegen Alin Olarescu ein, in dem er auf dem rohen Giebel der Holzstruktur stehend die Inhalte der traditionellen rumänischen Ansprachen (aus seiner Heimat Stroest) übersetzend erläuterte.

Auch scheint die **Rückschau** – wie es vorher war und wie hat sich der Ort mit „unseren“ Werken verändert, ganz wichtig. Es dreht sich also um das unmittelbare, sichtbare Erleben was man (bleibend) mit den eigenen Händen und den Händen der Mitwirkenden an einem Ort in so kurzer Zeit bewirken kann. Das „Aufbauen mit den eigenen Händen“ scheint auch heute noch Quelle des Stolzes zu sein. Dabei ist das „mit eigenen Händen“ durchaus neidlos auf die vielen „eigenen“ Hände der Mitwirkenden bezogen. Es zeigt sich in den Antworten kein Hinweis, dass sich durch gemeinschaftliches Arbeiten die Freude über das Geschaffene mindert.

Bewältigbarkeit: Aus den Antworten geht auch hervor, dass es so faszinierend ist, wenn man die verschiedenen Arbeitsphasen von Anfang bis Ende miterleben kann und mitwirkend Anteil nimmt, und dann das Ganze mit dem Fertigstellen zum Abschluss kommt – der erlebte große Bogen, der

dann die og. Rückschau auf das „Vorher – Nachher“ erlaubt. Dieser Bogen der Bewältigbarkeit darf aber nicht überspannt werden und muss überschaubar bleiben, damit das Vorhaben nicht zur Belastung wird. Natürlich kann, wie schon in der Zusammenfassung zu Themenbereich b) erwähnt (vgl. S. 63) bei nach und nach gut eingespielten Gruppen der Bogen weiter gespannt werden – das hängt von der Begeisterung und Zähigkeit der Mitwirkenden ab. Uns war es wichtig in diesem Projekt zu erproben, was unsere kleine gemischte Gruppe aus 7 Studentinnen und 6 Studenten in nur 2 ½ realen Arbeitstagen in Begleitung durch drei Lehrende zustande bringt – und das war nicht wenig (vgl. Photodokumentation der Arbeitsphasen S. 26 - 48).

Person 1: „When we put the wood structure on the stones, when we lift all up the wood structure, when we were all finishing up our task.“ **Person 4:** „Steine aus Fluß holen, Kraftaufwand beim Heben von Steinen, fertiges Produkt sehen – „Das habe ich gebaut“; **Person 5:** „Der Ort am Anfang im Vergleich zum Moment, wo wir alles fertiggestellt haben und das Endergebnis gesehen haben.“ **Person 6:** „Genaueres Überprüfen, Beobachten, Inspizieren des Ortes, damit Endprodukt passt.“

Weitergabe des Geschaffenen: Sehr interessant ist, dass in Antworten explizit „das Kennenlernen der Familie, die ... unser umgesetztes Projekt verwendet“ (**Person 9**) ; „Sehr positiv, weil man die Sache für jemanden gemacht hat und genutzt wird.“ (**Person 8** der folgenden Frage Zu Themenbereich e) erwähnt wird. Damit stellt sich nicht nur ein Bezug zum Ort, sondern auch zu den Menschen her, die das Geschaffene weiterpflegen und verwenden. Ein unmittelbarer persönlicher Bezug in der Weitergabe des geschaffenen Werkes wirkt verstärkend sinnstiftend. „Was ich/wir gemacht habe(n) wird gebraucht und weitergetragen, ich kann zu späterer Zeit an den Ort zurückkehren und betrachten, wie sich der von mir/uns angestoßene Impuls weiterentwickelt hat, bzw. in Gebrauch steht. Man hat gewissermaßen etwas gepflanzt, was von anderen (der Familie, die man nun kennt) weitergetragen und im besten Fall zum „Blühen“ gebracht.

Ort und Wissen: Die Antwort, dass man sich „in Bezug mit dem Ort (stellt) eben mit diesen Erinnerungen, aber nicht nur den physischen Erinnerungen, sondern auch gedanklich (emotional) und angeeignetem Wissen“ (**Person 8**), vollzieht eine spannende Wendung – zu einem am Ort „angeeigneten Wissen“. Nimmt man das ernst, so bedeutet dies, dass es eine Art der Aneignung und eine Art von Wissen gibt, die in besonderem Bezug zum spezifischen Ort stehen. Das würde wiederum bedeuten, dass die **Qualitäten des Ortes Auswirkung auf die Aneignung und auf das Wissen haben**. Wissen wird gerne als objektiv vermittelbares abstrahierendes und übertragbares verallgemeinerbares Gut verstanden, wo der Ort der Aneignung keinerlei Rolle spielen dürfte. Ob folglich die Aneignung bestimmten Wissens allein in Situationen, die nicht Bedacht auf den Ort geben, einer Aneignung an starken Orten gleichsteht, die bewusst mit ihren Besonderheiten einbezogen werden, ist höchst interessant. Das Erleben gelungenen vitalen Bestehens von Vorbildern an einem Ort setzt Aneignungsprozess und Wissen in vielschichtig erlebbare Bezüge, die unterschiedliche Facetten des Wirkens miterleben lassen. Hier ist das Wissen nicht allein das abstrakte Gut, sondern das noch im Leben verwobene Gut, das darin abstrahiert wird. Der (Wissens-) Kern lässt noch Schale, Zweig, Baum und Landschaft miterleben und einschätzen. Diese enge Bindung der Wissensaneignung an ein sensibles komplexes Gefüge und der Respekt davor, könnte ein Sensorium dafür schärfen, dass Wissen nicht Gegenstand beliebig kreativer Verknüpfung zum Erreichen definierter Ziele ist, sondern als „Causa Finalis“ das weitsichtig gelungen eingebettete Komplexe annimmt, das in gesamtheitlicher Betrachtung langfristig zum Ausgleich und Wohl von Natur und Mensch beiträgt.

Ausgesetzt sein, schützender Raum, durchhalten: Das nennen von „Erfolgslebnisse(n), Nässe/Hitze Gemeinschaftsarbeit/Moment (Grillen, Bier, etc.)“ (**Person 12**) in einem Zug, weist darauf hin, wie das

Unangenehme (Nässe/Hitze) im gemeinschaftlichen Arbeiten abgefangen wird und über die feiernden Momente ausgeglichen wird. Tatsächlich hat sich ja zum Projekt streckenweise ein unangenehmer Dauerregen eingestellt, dem wir trotz provisorischen Behelfen wie Zeltplanen spürbar ausgesetzt waren. Die Pausen, der mit Kachelofen eingeheizte geschützte Raum bei Hansjörg Alber am Abend und der eine heitere Tag bei dem zu Mittag gegrillt wurde, sind gerade wegen dem insgesamt ungünstigen Wetter als außerordentlich wohltuend empfunden worden. Das „dem Wetter trotzen“ ist kein unwichtiger Aspekt. Es ist auch motivierend und macht stolz, dass man trotz schwierigem Wetter durchgehalten und etwas geschafft und nicht aufgegeben hat. Und das wiederum bestärkt das Gefühl, dass sich trotz widriger Umstände vieles schaffen lässt.

Die vorab von den Forschenden überlegten möglichen Antwortbeispiele fügen keine weiteren Aspekte hinzu: „z.B. man erlebt den Ort über den ganzen Tag, man findet ein schönes Plätzchen für die Pause, man erlebt und schafft gemeinsam an dem Ort etwas, man hinterlässt eine Spur an dem Ort.“

ZU THEMENBEREICH e) Austausch und Identifikation mit dem Ort

FRAGE a: Wie empfindet man seinen Anteil und Identifikation als Mitwirkende(r) an und mit der entstehenden Arbeit?

Sammlung aller Antworten zur Frage a) Hier wurde gebeten, nur in knappen Stichpunkten zu antworten.

Person 1: „I’m proud of all of us. I will always remember these moments. I feel impressed that we could finish the project even so, we never knew each other before. I am happy that I made new amazing friends.“; **Person 2:** „I’m happy, because I can finish the work, and even it was a hard job/work, together we could (were able to) finish, we celebrate like a good team.“; **Person 3:** „I feel fulfilled with the team I was assigned to. I think it was a suitable role in the stone team and I think that I liked the fact that it was challenging. I had a role like the other colleagues, namely with several tasks and where everyone was welcome to bring new advice and help when needed.“; **Person 4:** „(Man) sieht es eher als Teamarbeit, eigener Anteil nur möglich durch Teamarbeit, fühlt sich gut an, etwas zu schaffen, das man nicht konnte.“; **Person 5:** „Stolz, dass man mitgewirkt hat, Endergebnis dann zu sehen ist zufriedenstellend.“; **Person 6:** „Toll, was man ohne Vorwissen beitragen kann. Freudig, wenn einem Sachen zugetraut werden und diese dann auch glücken. Stolz auf’s Endergebnis, da man seinen Beitrag geleistet hat. Währenddessen fühlt man sich als Teil des Teams.“; **Person 7:** „It is amazing what people can achieve without previous knowledge. It feels very nice and I am really proud of what we have accomplished.“; **Person 8:** „Sehr positiv, weil man die Sache für jemanden gemacht hat und genutzt wird.“; **Person 9:** „Neue Erfahrung. Ohne technische Hilfsmittel dauert die Arbeit oft länger, dadurch entsteht aber ein stärkerer Bezug dazu. Schönes, tolles, wertvolles (Projekt?), andere Perspektive.“; **Person 10:** „Auch wenn man eine Gruppe war hat man das Gefühl, man hätte das jetzt selbst erreicht. Man kann sich sehr damit identifizieren (insofern es gut wurde).“; **Person 11:** „Zuerst Identifikation mit der Untergruppe (Anm: gemeint ist vermutlich die je eigene Gruppe), dann der Ansporn sein Bestes zu geben um genauso weit und zufriedenstellend fertig zu werden wie die anderen Gruppen. It won’t fail because of me!“; **Person 12:** „Man ist Teil eines großen Ganzen.“

Aufgehen im Team: In den Antworten ist das „Überrascht sein“ was man zustande gebracht hat und der Stolz darauf ein starkes Motiv. Der Stolz bezieht sich stark auf sich und auf das Team, wobei aus den Antworten der Eindruck entsteht, dass gar kein Antriebsmotiv die eigene Leistung von der des Teams abzugrenzen, hingegen, dass stark das Gefühl des Aufgehens im Team vorwiegt – des Findens seiner Rolle als Teil des Teams, mit dem man sich identifiziert. Das gilt auch, wenn sich die Leute erst

im Team kennenlernten. **Person 1:** „I'm proud of all of us.“; **Person 2:** „I'm happy, because I can finish the work, and even it was a hard job/work, together we could (were able to) finish, we celebrate like a good team.“; **Person 3:** „I feel fulfilled with the team I was assigned to.“; **Person 4:** „(Man) sieht es eher als Teamarbeit,...“

Schaffen ohne Vorwissen: Damit geht auch das Bewusstsein einher, gemeinsam etwas geschaffen zu haben, was man eigentlich alleine nicht „konnte“, also kein Vorwissen dazu hatte, aber dazu seinen Beitrag leistete, der sich in der Ergänzung mit den Beiträgen der Anderen ein substantielles Werk hervorbrachte. In diesem Zusammenhang sei auf die Eingangs gestellten Fragen zu Themenbereich b) verwiesen (S. 56 ff. – Beobachtung von Dynamiken bei der Zusammenarbeit von Laien und Fachleuten). Hier wird das Zusammenarbeiten mit unterschiedlicher Erfahrung und Talent beleuchtet. **Unsere Arbeit ist meine Arbeit und meine Arbeit ist unsere Arbeit:** Die Antwort, dass *auch wenn man eine Gruppe war, man das Gefühl habe, man hätte das jetzt selbst erreicht.* (Person 10), bedeutet nicht unbedingt einen Widerspruch zum Teamgefühl, im Gegensatz könnte das auch so ausgelegt werden, dass man im Team so aufgegangen ist, dass man das Team unbewusst mit sich gleichsetzt – im Sinne: *Unsere Arbeit ist meine Arbeit und meine Arbeit ist unsere Arbeit.* **Person 4:** „ ..., eigener Anteil nur möglich durch Teamarbeit, fühlt sich gut an, etwas zu schaffen, das man nicht konnte.“; **Person 6:** „Toll, was man ohne Vorwissen beitragen kann. Freudig, wenn einem Sachen zugetraut werden und diese dann auch glücken. Stolz auf's Endergebnis, da man seinen Beitrag geleistet hat. Währenddessen fühlt man sich als Teil des Teams.“; **Person 7:** „It is amazing what people can achieve without previous knowledge ...“

Relation unterschiedlicher Rollen der Mitwirkenden: Dieses Entstehen eines gemeinsamen Bewusstseins so einer zusammenwirkenden Kraft, die sich dann in einem sichtbaren (oft erstaunlichen) Werk manifestiert, darf nicht unterschätzt werden. Wir sind Teamarbeit gewohnt, aber oft besteht diese im Arbeitsteiligen, oder im Konzeptuellen, etc. das selten das Anteilnehmen am gesamten Prozess oder die Identifikation mit einem attraktiven sinnstiftenden Werk ermöglicht. Ineinandergreifende handwerkliche Teamarbeit hingegen, die im Dialog mit einem starken Ort entsteht, und unter den Händen aller Mitwirkenden sichtbar wächst, wo sich die unterschiedlichen Rollen selbst finden und nicht allein dem Takt geplanter Effizienz unterstehen, sondern unterschiedliche Qualitäten der Teilnehmenden in gute Relation kommen lassen, hat eine andere und seltene Qualität. Erst so wird die Identifikation mit dem Werk und mit den Mitwirkenden gefördert. **Person 3:** „I feel fulfilled with the team I was assigned to. I think it was a suitable role in the stone team and I think that I liked the fact that it was challenging. I had a role like the other colleagues, namely with several tasks and where everyone was welcome to bring new advice and help when needed.“

Impuls sich mit etwas zu identifizieren: Die Antwort, dass einfaches handwerkliches Arbeiten mit weitgehendem Verzicht auf Maschinen zwar länger dauere – „dadurch entsteht aber ein stärkerer Bezug dazu. Schönes, tolles, wertvolles (Projekt?), andere Perspektive“ (**Person 10**) – ist ein Hinweis auf die verstärkt notwendige Identifikation mit dem Material und den Mitarbeitenden. Man könnte also aus dieser Antwort den umgedrehten Gedankengang anspielen, dass Identifikation nicht nur „in der Auseinandersetzung mit etwas entsteht“, sondern Identifikation zu einem gewissen Maß auch „Voraussetzung für diese Art der handwerklichen Auseinandersetzung ist“. Dem könnte man entgegenhalten „wie kann man sich mit etwas identifizieren, das man nicht kennt“. Allerdings ist die Haltung, sich auf etwas einzulassen das man nur ahnt, die Offenheit und Neugier und auch das Vertrauen zumindest ganz wesentliche Voraussetzung und Impuls, den Prozess sich mit etwas zu identifizieren zu wagen.

Das große Ganze: Wo die Antwort „Zuerst Identifikation mit der Untergruppe (Anm: gemeint ist vermutlich die je eigene Gruppe), dann der Ansporn sein Bestes zu geben um genauso weit und zufriedenstellend fertig zu werden wie die

anderen Gruppen. It won't fail because of me!“ (Person 11) noch von einer Untergliederung in kompetitive Gruppen spricht, weist die Antwort „Man ist Teil eines großen Ganzen.“ (Person 12) auf das Erleben des Zusammenwirkens im Ganzen hin. Die Aufteilung in Teams ist unbedingt notwendig. An einigen Arbeitsstellen wurde es teils schon mit fünf Personen etwas hinderlich. Man kann sich im Weg stehen, weil die Arbeitsstelle einfach eng ist, die Abstimmung kann schwieriger werden, gefährliche Arbeitsphasen verlangen Abstand. Die Teamgrößen richteten sich also an dem Erfordernis der Aufgaben aus. Natürlich entsteht zwischen den Teams auch eine gewisse Neugier, der Wunsch das andere auch auszuprobieren, etc. Aber eine Konkurrenz war weder angelegt noch gewünscht. Wobei natürlich teils doch der Druck entsteht, aufeinander abgestimmte Arbeitsphasen rechtzeitig fertigzustellen, um das Werk zu komplettieren (z.B. war die Holzkonstruktion dafür vorgesehen nach Fertigstellung auf die Trockensteinmauer gehoben zu werden). Hier war aber auch zu beobachten, dass Teammitglieder in der Endphase, und insbesondere, wenn die eigene Arbeit fertiggestellt war, auch versuchten in den anderen Gruppen mitzuhelfen und auch dort zu lernen. Zur Dynamik ist auch anzumerken, dass je nach Projekt die Teams nicht durchgehend fix festgelegt sein müssen. Teils erfordern bestimmte Arbeiten auch das Formen größerer Gruppen – wie etwa die Menschenkette beim Holen der Mauersteine aus dem Flußbett. Hier durchmischen sich dann wieder die Teams.

Die vorab von den Forschenden überlegten möglichen Antwortbeispiele bringen keine weiteren Aspekte ein, bilden aber eine einfache schlüssige Zusammenfassung des Erwarteten: „z.B. trotz kleinem Anteil auch meines, stolz mitgearbeitet zu haben, Ergebnis ist meines und unseres, durch Mitarbeit hat sich ein „Unseres“ gebildet, stolz nicht nur auf sich, sondern auch auf die Anderen von denen ich ein Teil bin, zwar nur unbedeutendes beigetragen, aber in allen Schritten entstehen gesehen, ein gemeinsames Erlebnis, bewundernd zugeschaut und mitgeholfen wie die „Könner“ das in die Hand genommen haben, usw.“

FRAGE b):

Bei welchen Arbeitsprozessen wurde am meisten miteinander geredet: Punkte 1-10 geben. Hier ist die **Sammlung aller Antworten zur Frage b) bereits integriert**

- e) *unmittelbares körperliches Zusammenarbeiten in gemeinsamen Rhythmus und gemeinsamer körperlicher Abstimmung*
Gesamt: 47 Punkte
- f) *Entspannendes Zusammenarbeiten, das leicht monoton sein kann, nicht die volle Konzentration erfordert, aber in unmittelbarer Nähe der Mitwirkenden stattfindet*
Gesamt: 65,5 Punkte
- g) *gespanntes, konzentriertes Zusammenarbeiten in einer Phase des entscheidenden Höhepunktes*
Gesamt: 51,5 Punkte
- h) *bei Pausen und gemeinsamem Essen*
Gesamt: 79,5 Punkte

Person 1: keine rechnerisch auswertbaren Angaben;

Person 2: a = 5; b = 8; c = 7; d = 10;
Person 3: a = 10; b = 7; c = 6; d = 9;
Person 4: a = 4; b = 7; c = 5,5; d = 10;
Person 5: keine rechnerisch auswertbaren Angaben;
Person 6: a = 5; b = 8; c = 5; d = 8;
Person 7: a = 7; b = 3; c = 8; d = 10;
Person 8: keine rechnerisch auswertbaren Angaben;
Person 9: a = 5 ; b = 8; c = 1; d = 10;
Person 10: a = 6 ; b = 9,5; c = 8; d = 7,5 (Mittagsschläfchen);
Person 11: a = 3 ; b = 7; c = 9; d = 5;
Person 12: a = 2 ; b = 8; c = 2; d = 10

Erwartungsgemäß wurde laut der Wertung bei den **Pausen und gemeinsamen Essen** am meisten miteinander geredet, wobei hier auch zumindest eine beachtliche Schwankung zu beobachten ist (Person 11). Hier wäre vielleicht hinsichtlich der Frage genauer zu differenzieren gewesen. Bei den ca. 1,5-stündigen Mittagspausen waren einige müde und hatten das Bedürfnis, sich nach dem Essen zurückzuziehen und auszuruhen. Das Reden beim gemeinsamen Essen am Abend war weitaus gelöster und angeregter. Auch das Ergebnis zum **Entspannenden Zusammenarbeiten, das leicht monoton sein kann**, ist nicht überraschend. Allerdings haben wir uns das Ergebnis noch höher erwartet. Das kann auch daran liegen, dass die unterschiedlichen Gruppen nicht alle gleich intensiv solche Erfahrungen gemacht haben. Die Stein- und die Holzgruppe hatte nur wenige Phasen so entspannten Zusammenarbeitens, soweit die Personen nicht auch in die Vorbereitung des Mittag- oder Abendessens eingebunden waren. Die Werte liegen im Schnitt zwischen 7 und 8 Punkten und nur einmal gibt es ein Ausreißen nach unten mit 3 Punkten. Der höchste Wert liegt bei 9,5 Punkten. Überraschend war für uns, dass das **unmittelbare körperliche Zusammenarbeiten in gemeinsamen Rhythmus** mit 47 Punkten hinter dem **gespannten, konzentrierten Zusammenarbeiten in einer Phase des entscheidenden Höhepunktes** mit 51,5 Punkten lag. Die Forschenden hätten Letzteres als am wenigsten zum „miteinander reden“ geeignet, eingestuft.

Erwartete Tendenzen: Sicherlich ist der Versuch so einer statistischen Auswertung bei so wenigen Personen (12 Personen, davon drei rechnerisch nicht auswertbare Angaben) und bei teils unterschiedlichen Aufgabenstellungen nicht verbindlich aussagekräftig. Aber doch wurden erwartete Tendenzen bestätigt, wenn auch in zwei Punkten in der Feinjustierung anders erwartet.

Wert des Vorbereitens und gemeinsames Essen: Sicher ist jedoch, dass den Pausen und insbesondere dem gemeinsamen Essen ein besonderer Wert für das „miteinander reden“ zukommt. Interessant ist, dass sich das Vorbereiten des Essens als stabile Aufgabe bei der „sich leicht monotone Arbeitsvorgänge wiederholen“, herausstellte. So fallen hier zwei Vorgänge (Vorbereiten und gemeinsames Essen) zusammen, die ein Kennenlernen über das miteinander reden besonders fördern. Es scheint wichtig, das bewusst zu erfassen und diese Prozesse auch sorgfältig miteinzuplanen und zu gestalten – ihnen Wert beizumessen, weil sie so eine zentrale Rolle spielen! Wie betreffend: Entspannendes Zusammenarbeiten, das leicht monoton sein kann, nicht die volle Konzentration erfordert, aber in unmittelbarer Nähe der Mitwirkenden stattfindet erwähnt wurde (vgl. S. 73 - Zugänglichkeit, Einbindung, Teilnahme am Erfolg:) *Stellt das „Besondere dieser meist etwas entspannenden einfachen Arbeit ist, dass sie zugänglich, sinnstiftend und befriedigend auch für Leute sein kann, denen die konzentrierte handwerkliche Arbeit nicht so leicht von der Hand geht oder die sich komplexeres oder schweres handwerkliches Arbeiten nicht zutrauen oder schlicht körperlich nicht schaffen. Und natürlich ist diese Formen leichter zugänglicher Arbeiten auch geeignet Kinder einzubinden.“*

Zusammenfassung zu Themenbereich d) und e)

Dieser Themenbereich konnte dank der Antworten der Studierenden unheimlich reichhaltig ausgearbeitet werden. Hier verdichtet sich auf eindrückliche und Facettenreiche Weise ein Bild, welche starke Identifikation mit dem Ort durch das handwerkliche Arbeiten im Dialog mit dem Ort entsteht und wie Identitätsstiftend das Zusammenarbeiten für die Gruppe ist. Das ist zwar eine der erwarteten- aber hier durch die Antworten reich differenziert bestätigten Erkenntnisse, die ganz wesentlich für das Forschungsprojekt sind, die die Thesen der Einführung bestätigen (vgl. S. 6 ff - Die Qualität des Aufwandes an sich).

SCHLUSSWORT / SINN UNSERER ARBEIT

Zusammenfassender Rückblick auf die Textstruktur:

HINTERGRUND UND FORSCHUNGSFRAGE: Erläutert die Integration und Anknüpfungspunkte des Teilforschungsprojekts in das Gesamtprojekt Surplus*. Impuls zum Teilforschungsprojekt war das zunehmende erkennen der Bedeutung der Höfe und der Gedanke, dass das Funktionieren traditioneller Dorfgemeinschaften u.a. stark vom „miteinander zu tun haben“ über ähnlichen Lebenserwerb und der ähnlichen Lebensweise abhängt. Daraus inspiriert und übersetzt auf die Potenziale der Landstadtutopie, spitzten sich die Fragen immer mehr auf die besonderen Qualitäten des handwerklich miteinander Arbeitens zu. Einerseits in Bezug auf die Entwicklung gemeinsamer Identitäten und andererseits in Bezug auf die Identifikation mit dem Ort.

EINFÜHRUNG: die Einführung widmet sich dem Dilemma wissenschaftlich allzu streng methodischen Arbeitens, das das Forschungssetting empfindlich stören würde und wirft einen Blick auf die mögliche Vorgangsweise und sensible Punkte die besondere Elastizität und Gradwanderung erfordern. Genau diese sensiblen und unwägbaren Punkte traten dann auch ein z.B in Form des schlechten Wetters und daher das Achtgeben auf die Gruppenstimmung und damit verbunden die rechten Momente für das Stellen der Fragen). Die Einführung entwickelt den Gedanken unterschiedlicher Grundmuster von Arbeitsdynamiken die jeweils ganz unterschiedliche Kommunikationsformen hervorbringen, die nicht nur sprachlicher Art sind, sondern auch das wortlose Zeigen, die Gesten, das Spüren körperlichen Reagierens, etc. einschließen.

LEITFADEN FÜR FRAGESTELLUNGEN: Die Fragen zielen vorwiegend auf die in speziellen Arbeitsdynamiken entstehenden, je ganz spezifischen Formen des Austausches, des „miteinander zu tun habens“ und des „sich Kennen Lernens“. Es geht darum den Wert handwerklicher Arbeit aus weiterer Sicht heraus zu betrachten, als allein aus der Perspektive der Effizienz, der Ökonomie und des Ergebnisses.

ENTWICKLUNG DER FRAGESTELLUNGEN: Die Entwicklung der Fragestellungen versucht sich ganz genau entlang der für die Studierenden vorgesehenen handwerklichen Tätigkeiten und Arbeitsphasen anzupassen, bzw. umgekehrt wurden manche Arbeitsphasen für die Fragen stärker in den Vordergrund gehoben. Die vorwegnehmende Reflexion möglicher Antworten aus der Erfahrung der Forschenden half die Fragen genauer zu justieren oder präziser zu stellen – wenn man zu einer Frage mögliche Antworten überlegt, merkt man schnell, wo die Frage noch nachzubessern ist.

DAS PROJEKT IN ST. MARTIN IN PASSEIER 8.– 12. MAI 2023: Die Darstellung des Projektes versucht einerseits den Ablauf grob chronologisch zu rekonstruieren. Zugleich findet dabei eine Ordnung und Zuordnung statt, wie etwa die Unterscheidung der drei zeichnerisch analysierten Bauten und Themen am ersten Tag (Kegelbahn, Mühle und Brotbackofen) und die Unterscheidung der Arbeitsfelder ab dem zweiten Tag (gezimmerte Holzkonstruktion, Trockensteinmauer, Einfassung der Beete). Besonders unterschieden wurden dann auch von Fachleuten geleitete Einführungen an denen alle teilnahmen (Einführung Trockensteinmauer, und Schindeln machen) sowie spezifische Einführungen, an denen nur die jeweiligen Gruppen teilnahmen.

Weiters werden in der Übersicht die Zeitpunkte angegeben, an denen die Fragebögen ausgeteilt- und in Gesprächsrunden besprochen wurden, bzw. wo nur noch das Austeilen und Erläutern möglich war. Auch die für das Mittag- und Abendessen selbst zubereiteten Speisen werden beschrieben. Sogar das Wetter wird angegeben. Im Zusammenhang mit der schwer planbaren Dynamik und der These des flexiblen methodischen Reagierens mit den Fragephasen zum richtigen Moment, bzw. auch das zurücknehmen diesen Fragedrucks erscheint diese Übersicht wichtig, gerade weil es sich nicht um einen Laborversuch handelte, der in jedem Zusammenhang genau steuerbar war.

AUFARBEITUNG DER FRAGEBÖGEN: Die Methode der Aufarbeitung der Fragebögen spiegelt die Situation wider. Zu Anfang waren noch vertiefende Gesprächsrunden möglich, die auf die Antworten aufbauen konnten und somit auch diese zweite Ebene des gemeinsamen sich austauschenden Nachdenkens und Bestätigens wiedergeben. Die späteren Fragen ab dem Themenbereich c) schaffen das nicht mehr, weil die Dynamik das Einfügen der Gesprächsrunden nicht mehr zuließ. Die Fragestellungen, die in die Themenbereiche untergliedert sind, wurden nach wesentlichen ähnlich auftauchenden Tendenzen sowie einzelnen interessanten Beiträgen unter Überschriften so zusammen gefasst, dass sie eine einprägsame Essenz starker Inhalte vermitteln und so eine rasche Orientierung zulassen. Textabschnitte verdichten die Antworten mit höchst interessanten Überlegungsprozessen. Zusammenfassungen verknüpfen nochmal die Inhalte und legen Querverbindungen zu den anderen Kapiteln.

Ausblick auf mögliche Formen gemeinschaftlichen Zusammenwirkens

Verknüpfung – Gestaltung der Höfe und Prozess der handwerklichen Umsetzung: Der Sinn unserer Untersuchung und unseres Nachdenkens liegt ja darin, für das Forschungsprojekt „Surplus*“ zu erkunden wie das Zusammenarbeiten schon beim Gestalten der Höfe und Erstellen der Kleinbauten und Objekte, das Kennenlernen der Hofbewohner mit ganz unterschiedlichen Hintergründen fördern kann. Der Fokus auf das Überlegen wie die Ausstattung und die Konstellation der Höfe konzipiert werden könnte, dass die Bewohner der Höfe vital miteinander zu tun haben, wurde bereits im vorangehenden Kapitel „Die Höfe“ (vgl. S. xx) intensiv bearbeitet. Hier stellt sich die Frage „Wie“ die praktisch handwerklich-bauliche Umsetzung erfolgen kann.

Stimmliche und handwerklich arbeitende Partizipation: Das Projekt in Südtirol ist ja genau so ein Versuch zu beobachten, was mit einer engagierten Gruppe handwerklicher Laien in der Zusammenarbeit mit Fachleuten möglich ist. Dabei wurde aber nicht nur ein Blick darauf geworfen, wie Arbeitsprozesse sinnvoll und effizient gestaltet werden können, sondern auch darauf welche Arbeitsphasen sich wie auf den Austausch und auf welche Formen des einander Kennenlernens auswirken. Welche Werte bringt der Prozess des handwerklichen Zusammenarbeitens für das

Herausbilden gemeinschaftlicher Identitäten ein. Hier ist also nicht in vorderster Linie das Ideen einbringende und evtl. abstimmende „Anteil nehmen“, d.h. die stimmliche Partizipation an der Konzeption von Interesse, sondern das handfest mitarbeitende Schaufeln, Schneiden, Stemmen, Mauern, Fügen usw.

Eigenart handwerklich arbeitende Partizipation: Diese an späterer Stelle zu überlegende Frage der Partizipation an der Konzeption der Ausstattung und Gestaltung der Höfe bekäme jedoch sofort einen anderen „drall“, wenn klar ist, dass mit der Partizipation nicht allein der (später in Auftrag gegebene) „Wunsch katalog“ ausgehandelt wird, sondern im Aushandeln klar ist, dass vieles von dem Beschlossenen nur in gemeinschaftlicher handwerklicher Eigenleistung umgesetzt werden kann. Hier hängt ja das Zustandekommen von etwas Gemeinschaftlichem von dem Zugeständnis ab, eigene Arbeit einzubringen. In der Regel wird daher die „tonangebende“ Trägerschaft dort entstehen, wo das größte Zugeständnis besteht – und das ist in diesem Fall weniger das Kapital als die eigene Arbeitsleistung und das authentische Interesse am Zustandekommen. Zugleich ist das Zustandekommen nicht privater Natur, sondern trotz alledem wiederum gemeinschaftlicher Art, also auch für diejenigen offen, die ggf. nicht so intensiv am Zustandekommen Anteil nehmen. Es besteht also das Bewusstsein eigene organisations-, entwurfs- und vor allem handwerkliche Leibeskraft einzubringen, ohne dass dies allein zum eigenen Nutzen geschieht.

Verschiebung der Interessens- und Verantwortungstragenden: Die Partizipation aus dieser Warte vertieft zu überlegen scheint als höchst interessant und es könnte zu einer Verschiebung und auch einer Art umgekehrter Selektion der Interessens- und Verantwortungstragenden kommen, weil die „Investition“ (hier vorwiegend eigener Arbeitsleistung und nicht vorwiegend Geldkapital) zwar auch dem Eigennutzen, aber zu einem großen Teil dem gemeinschaftlichen Nutzen zukommt. Es entsteht kein Eigentum, aber Gemeingut, das in dem Sinne keine personenbezogene Rendite, sehr wohl jedoch bleibende Werte, die von der Gemeinschaft genossen werden können, schafft.

Der tragende Geist:

Verbindendes und Identität: Die Ergebnisse und Beobachtungen des vorliegenden Projektes bestärken uns, dass es bei diesem Zusammenarbeiten der Hofbewohner für die Belebung der Höfe eben gerade nicht um das schnelle effiziente Umsetzen geplanter Vorhaben geht, sondern, dass es darauf ankommen kann welche Arbeitsprozesse wie durchgeführt werden um das Zusammenkommen, sich Kennenlernen, die Identifikation mit dem Ort und den gebauten Objekten besonders intensiv wirken zu lassen, was zugleich verbindet und die gemeinschaftliche Identität stärkt

Gemeinschaftsbildende Kraft und individueller Anteil: Der Wert der Arbeitsprozesse wird also nicht allein an der Effizienz gemessen, sondern am Reichtum gemeinschaftlicher Erfahrungen, Erlebnisse, gemeinschaftlichen Austauschs und Erinnerung – letztlich an der gemeinschaftsbildenden Kraft und am individuellen Anteil daran.

Schwierigkeit und Leichtigkeit: Es geht dabei auch darum Wege zu finden, alle nach ihren Fähigkeiten und Talenten einzubinden, und dabei Wege zu finden, die die Einbindung auch für diejenigen leicht machen, die es schwerer haben. Das verlangt weder Vereinheitlichung, noch „einen kleinsten gemeinsamen Nenner“, – sondern im Gegenteil: Es erlaubt und verlangt Vielschichtigkeit in der Schwierigkeit und Leichtigkeit der Herausforderung durch die Aufgabenstellungen.

Verzahnungsraum für „Mittun“, Beitragen und „Dabeisein“: Besonders zugänglich für den Aspekt der niedrighschwelligen Leichtigkeit wird das dadurch, dass die Qualität des Zusammenarbeitens und der handwerklichen Arbeit an sich, programmatisch eine wichtige Rolle spielt und **dazu gehört auch das gemeinsame Essen**. Für die Arbeitenden wird gesorgt. Sie erhalten ein gemeinsames Mittagessen, Abendessen und sitzen dann vielleicht noch beisammen oder es gibt bei Fertigstellung ein Fest. Diejenigen, die Sorge für das Besorgen der Lebensmittel, die Zubereitung des Essens, des Anrichtens der Tische, das Wegräumen und Abwaschen, etc. sorgen, nehmen auf ihre Weise auch ganz wichtigen Anteil am Ganzen. Zwar können dazu auch die Arbeitenden miteinbezogen werden, wichtig ist aber, dass durch diese Art des sorgenden Mitwirkens ein Verzahnungsraum entsteht, der auch vielfältige Tätigkeiten beinhaltet, die auch für jeden und jede, die mit der Durchführung komplexerer handwerklicher Arbeiten Schwierigkeiten haben, trotzdem genügend Raum für „Mittun“, „Beitragen“ und „Dabeisein“ lässt. Das gilt natürlich auch für die Einbindung der Kinder. Und damit ist nicht gemeint, dass Kochen, zubereiten weniger Anspruchsvolle Aufgaben sind! Aber es gibt hier einige gute Bereiche, in denen man wirklich leicht etwas beitragen kann

Das Gegenteil von Selektion, Offenheit und Akzeptanz gegenüber Grundregeln: Das Zusammenfinden sollte nicht zu stark von gemeinsamen Interessenslagen, Weltansicht, politischen Ansicht, usw. abhängen. Es geht nicht um das Selektieren interessensgleicher Gruppen und Zirkel ähnlicher Sozialisation, Klasse, etc., – ganz im Gegenteil. Es geht darum die Verschiedenheit in Austausch zu bringen, Schwellen auf ganz einfache natürliche Weise, unaufgesetzt abzubauen, auch durch ein gemeinsames Arbeiten an Etwas, das nicht allein verbalkommunikative Fähigkeiten braucht. Etwas das auch körperlicher, handfertiger, gestischer Kommunikation bedarf und unterschiedlicher Formen von Talent und Intelligenz voraussetzt, die sich auf ungewohnter Augenhöhe begegnen kann. Für manche kann das niedrighschwelliger und inklusiver sein, für andere ein überraschend ungewohntes Neuland bedeuten und dazu beitragen Kategorien der Einschätzung und Wertschätzung neu zu kalibrieren. Klar ist natürlich, dass eine grundsätzliche Offenheit für das Mitwirken an so einem Projekt und Akzeptanz gegenüber den noch zu erarbeitenden Grundregeln vorhanden sein muss.

Gemeinsamkeit und Gemeinschaft nicht als Voraussetzung, sondern als Entstehendes: Das Gemeinsame ist also nicht Ausgangsvoraussetzung für das Zusammenkommen, sondern entsteht z.B. im gemeinschaftlichen handwerklichen und produzierenden Arbeiten an etwas. Des erwähnten Grundkonsenses zu den og. Grundregeln bedarf es natürlich. Im Arbeiten und Zusammenarbeiten aber treten die „üblichen“ Gemeinsamkeiten, die Voraussetzung für den gewohnten Austausch sind, zurück. Es ist nicht wichtig aus dem gleichen Arbeits- oder Führungskräfteumfeld zu kommen – man redet über das, was handwerklich zu tun ist, wie man es angehen kann, wer darin evtl. Erfahrung hat. Man begibt sich auf annähernd „neutralen jedoch unsicheren Boden“ wo tendenziell die meisten eher wenig Erfahrung haben. Hier spielt der unterschiedliche Hintergrund weniger-, handwerkliches Talent und Erfahrung, die Wissbegier, Neugier, Aufmerksamkeit, Offenheit hingegen tendenziell eine stärkere Rolle.

Dieses Setting erlaubt das bereits erwähnte, sich auf ungewohnter Augenhöhe Begegnen, bei dem die gewohnten Muster nicht ohne weiteres greifen und die Situation deutlich Formen handwerklicher Intelligenz in die Hände spielt. Aber auch hier ist eine starke Offenheit und Neugier verlangt und nicht, enges, rein pragmatisches Denken. Allein der mehrmals erwähnte Anspruch nicht allein handwerkliche Effizienz in den Vordergrund zu stellen, sondern auf das „Wie“ und mit welchen

Mitteln des Zusammenarbeitens zu achten, kann für eingefleischt handwerklich Begabte oder Profis eine gehörige Herausforderung darstellen. Und hier kommen auch die forschersischen Leitfragen ins Spiel, die z.B. der Anspruch der Verwendung „langlebiger, gesunder, hochwertiger und erprobter, möglichst regionaler, natürlicher Baumaterialien und Konstruktionsweisen die mit Würde altern und zukünftige Umweltbelastung vermeiden“**, usw. Die Karten des Zusammenkommens und Zusammenarbeitens sind damit stark gemischt. Gewohnten Prozesse greifen nicht ohne weiteres, Verschiebungen gewohnter Werte und Muster finden statt. Zugleich wird ein starkes Regelwerk geschaffen, das den tragenden Geist des Landstadtprojektes klar zum Ausdruck bringt, damit Orientierung und Halt auch im praktisch-gestalterischen gibt, aber nicht als starres Gesetz auftreten soll, sondern die Spielräume für Vielfalt und Entscheidung angemessen austariert.

**Aus dem Exposé des Forschungsprojektes Surplus

Basis übertragbarer Erkenntnisse

Übertragbare Erkenntnisse für den Prozess der Gestaltung der Höfe: Was hier beschrieben wird, wurde aus unserer Erfahrung und dem Versuch solche Situationen durch die Zusammenarbeit mit Studierenden in dem entsprechenden Forschungssetting zu erproben und zu beobachten, nachdrücklich bestätigt. Durch die Befragung und die streckenweise Einbeziehung der Studierenden in die kritische Reflexion ihrer Antworten, durch weitere Fragen, Diskussion und gemeinsames Nachdenken wurden diese Gedanken vertieft, kritisch bestätigt, oder auch teils in Frage gestellt oder erweitert. Die Art der Befragung, der Umgang mit den Antworten und die geringe Personenzahl mag ungewöhnlich sein, sich nicht für eine statistische Auswertung eignen, aber gerade die Schlüssigkeit, und Einigkeit zu bestimmten Beobachtungen, die in den Diskussionen spürbar wurde, bestätigte die Annahmen nachdrücklich in ihrer Richtung und bereicherten sie mit wichtigen Facetten. Eine Allgemeingültigkeit und Übertragbarkeit grundlegender Erkenntnisse als Ausgangsbasis für die Entwicklung des Prozesses der Hofgestaltung darf daher angenommen werden.

Klar ist, dass man immer mit sensiblen Gefäßen aus Menschen, Situationen und Orten zu tun hat, die sich in der Zusammensetzung im Charakter und den Dynamiken nicht eindeutig vorhersehen lassen.

Die Auswertung und Aufarbeitung als Instrumentarium: Die Auswertung und Aufarbeitung der Antworten vgl. S. 47 – 74 bietet aber ein gutes Instrumentarium die Beobachtungen des Forschungsprojektes mit der konkreten neuen Situation abgleichend zu reflektieren und daran angelehnt mögliche handwerkliche Arbeitsphasen und Arbeitsprozesse zu adaptieren. Das mit der Forschungsarbeit geschaffene Panorama, kann Leitfaden, Orientierung und teils auch konkrete Handlungsanweisung, niemals aber Rezept sein, das ohne sensible Anpassung übernommen wird.

Vertrauensverlust in uns selbst: Die zum großen Teil bestehende Distanz zu der Realität, dass man auch mit eigenen Händen gemeinschaftlich etwas Bauliches in einfacher Weise herstellen oder Reparieren kann, dass man Lebensmittel selbst produzieren kann, etc. stellt auch einen Vertrauensverlust in das eigene und gemeinschaftliche mögliche Wirken dar. Wo z.B. die Arbeitskraft und der Maschineneinsatz heute einen sehr kostenintensiven Anteil an baulichen Projekten darstellt, ist die Hürde die Finanzierung. Gemeinschaftlich arbeitendes Wirken mag die zeitliche Effizienz professioneller Durchführung nicht erreichen, es senkt aber die Kosten erheblich und weist die ganzen im Forschungsprojekt aufgeführten positiven Wirkungen auf gemeinschaftliche Identität der Hofbewohner und Identifikation mit dem Ort auf. Aus den Antworten auf die Befragung geht klar hervor wie positiv überrascht die Mitwirkenden über das, was gemeinschaftlich in so kurzer Zeit

geschafft wurde.

Ein Stück Seele: Großartig ist das immer wieder aufgetauchte Motiv mit dem Mitwirken an der handwerklichen Arbeit „Spuren, bzw. ein „Stück Seele“ am Ort zu lassen. Handwerkliches Arbeiten für einen Ort das sichtbar Bleibendes produziert, wird offenbar als ein Wirken empfunden, das über sich selbst hinausweist – etwas, das nicht nur sinnerfüllend ist, sondern auch als Zeichen von etwas Sinnerfüllendem bleibt. Vermutlich ist das Ausdruck eines grundlegenden Bedürfnisses einer – Art Selbstvergewisserung des da-seins und des Anteilnehmens an einem Sinn und diesen mit anderen zu teilen.